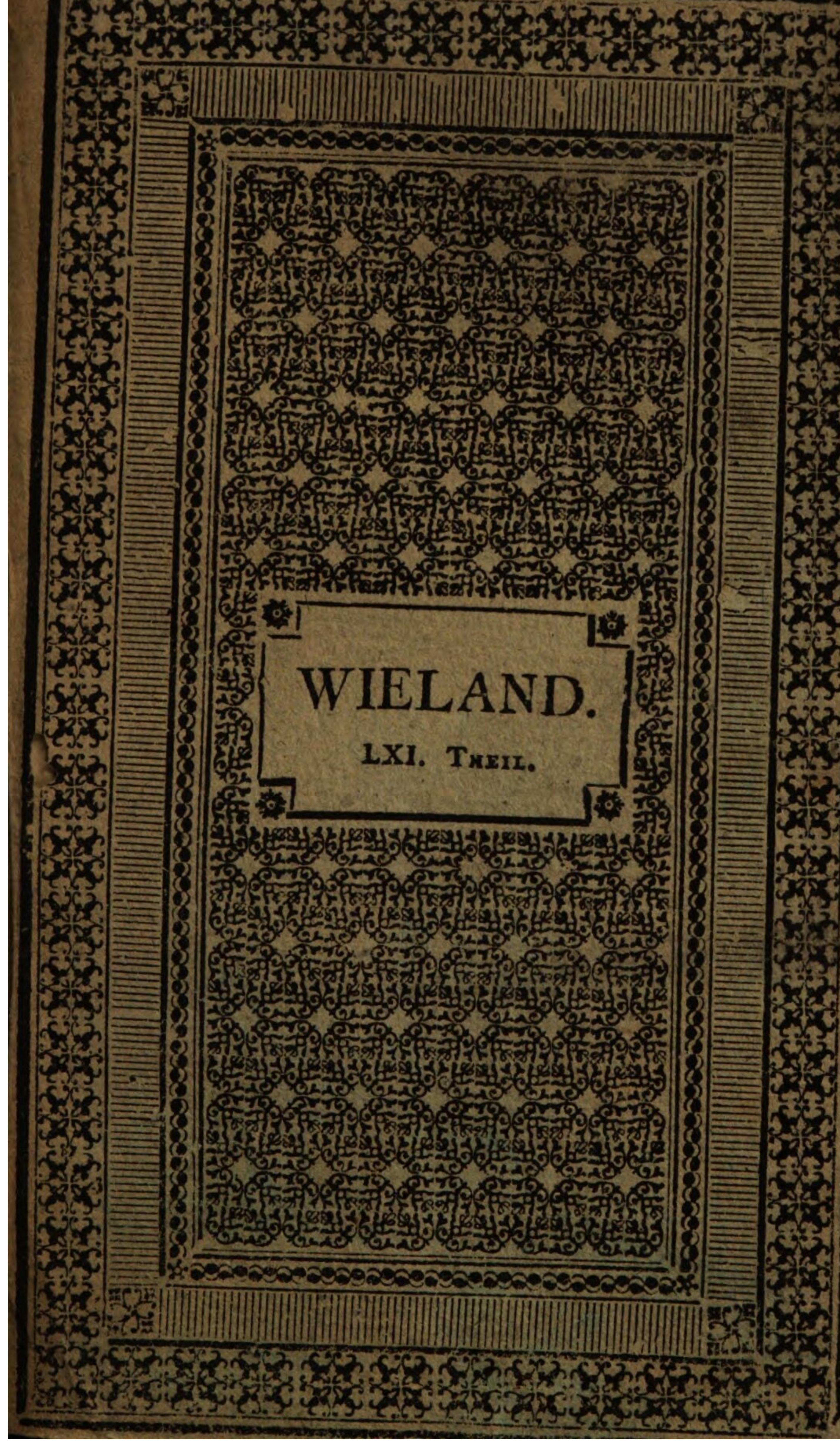
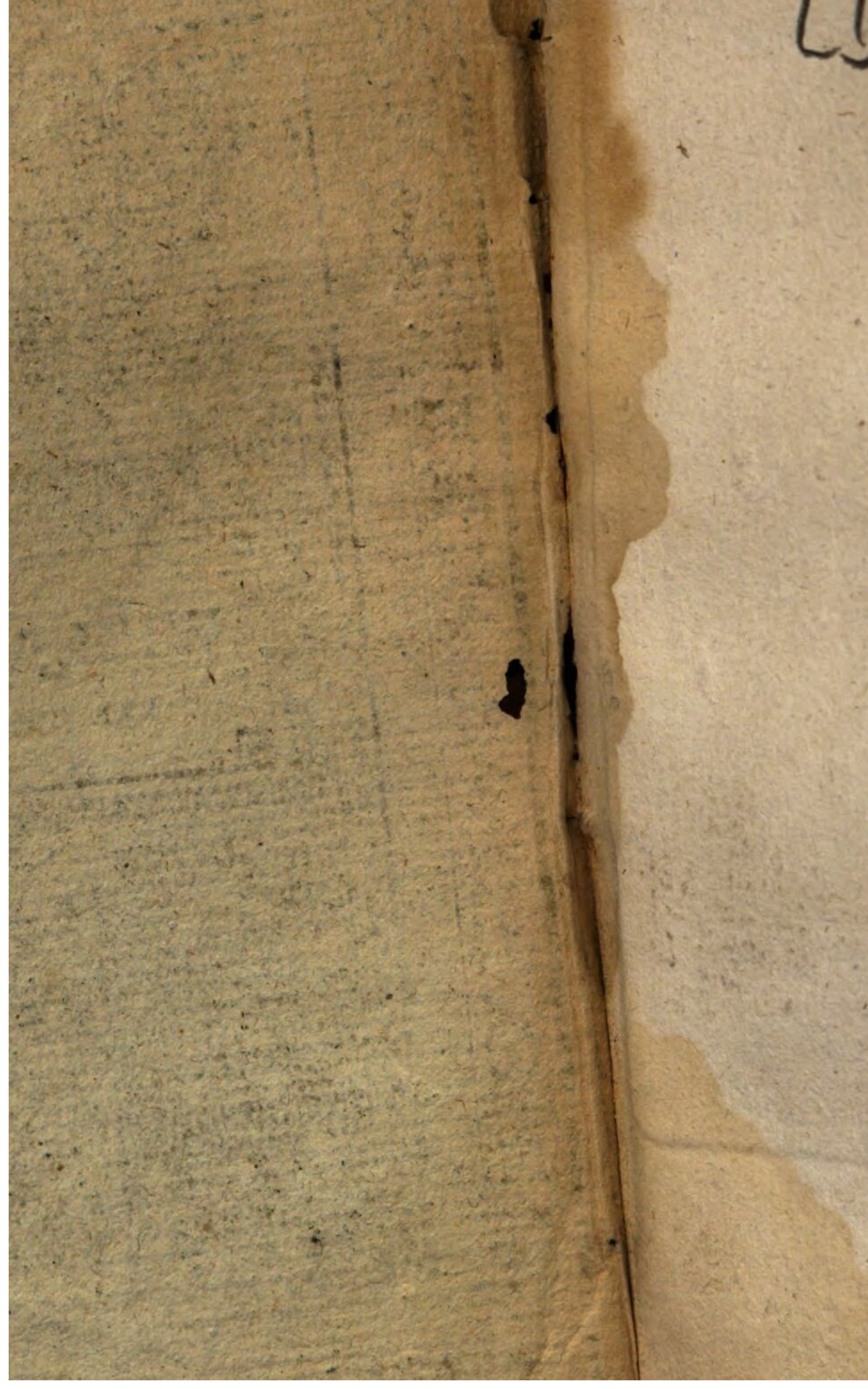


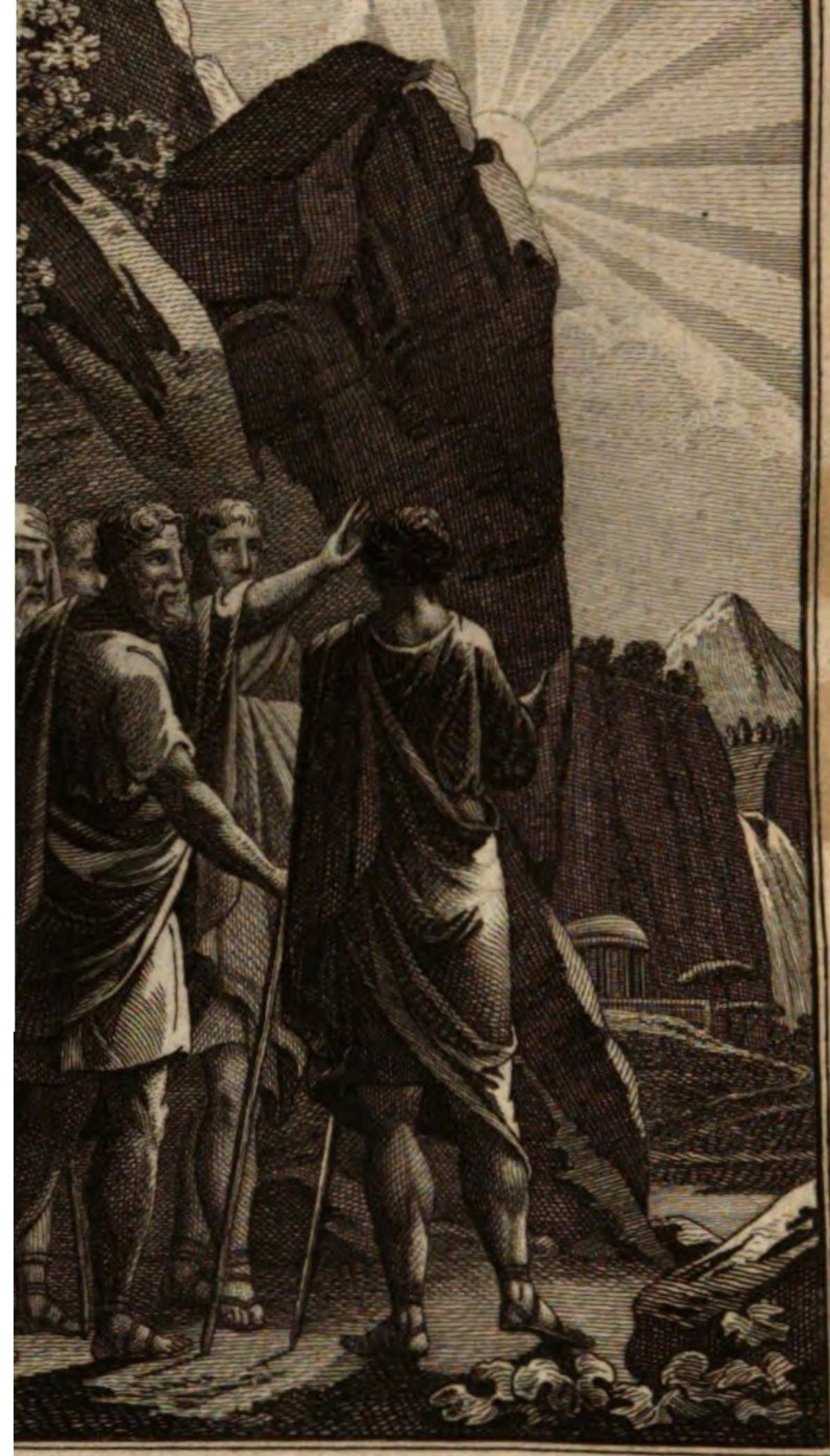


WIELAND.

LXI. THEIL.



108



KYMON.

C. M. W I

LXI.



W

GED
BEY JOHAN

. M. WIELAND.

LXI. B A N D.



W I E N.

G E D R U C K T

EY JOHANNA SCHRÄMBL,

1 8 0 4.

C. M. W. L. A.

AGA



1973.700

AGATHODÄMON

IN SIEBEN BÜCHERN.

AG

Die So
tzen der
Lager ve
aufzusuch
seiner gew
tigt. Er
ten Theil
schrift zu
zurück ge
wie billig
Kopfe w

AGATHODÄMON.

FÜNFTES BUCH.

I.

Die Sonne schwebte schon über den Spitzen der östlichen Felsen , als ich mein Lager verließ, um den wackern Kymon aufzusuchen. Ich fand ihn im Garten mit seiner gewöhnlichen Morgenarbeit beschäftigt. Er gestand mir, daß er den größten Theil der Nacht zugebracht, die Handschrift zu durchgehen, die ich ihm gestern zurück gelassen. Ich erwartete, sagte er, wie billig , wenig Gesundes von einem Kopfe wie Damis: aber so arg hatte ich

ensch zusammen gestoppelt hat,
n Leben eines Mannes wie Apol-
den Anschein der Geschichte eines
schen Marktschreyers zu geben!
durch die Wendungen, die seine
fste Meinung den Sachen giebt,
e Zusätze, womit seine kindische
ie die Wahrheit selbst zur Lüge
den alltäglichsten Ereignissen ei-
nstrich von Geheimniß und Unbe-
hkeit giebt! Aber der Theil seiner
ergeschichte, worin die Reise zu
dischen Weisen, die unglaublichen
die auf dem Berge, wo sie wohn-
u sehen waren, die Aufnahme, wel-
pollonius bey ihnen fand, seine Un-
angen mit Jarchas, ihrem Oberhaupt,
heimen Wissenschaften, die er von
gelernt haben soll, und die Rück-
nach Griechenland beschrieben sind,
s übertrifft nun vollends alles, was
ser Art je gefabelt worden ist, und
nt das Sublime des Ungereimten.
dem ich dieses feine Stück Arbeit ge-
habe, muß ich bekennen, daß ich

nem jede
lem dem
den Bra
gegangen
da er se
mit den
des Be
daß er
gier sei
Geständ
sen, so
dern des
den Bra
ders Zug
ist, als
in diese
men get
diesem
die Wah
überhau
oft in die
Theile s
de richt
Und
te ich m

den Bramanen oben auf dem Berge vorgegangen seyn soll, nichts wissen konnte, da er seinem eigenen Geständniß nach, mit den übrigen Reisegefährten am Fusse des Berges zurück bleiben mußte; und daß er daher, um doch die gereizte Neugier seiner Leser nicht mit dem kahlen Geständniß seiner Unwissenheit abzuspeisen, so viele Märchen von den Wundern des Kaukasus und Indus, und von den Bramanen, über welche seit Alexanders Zug nach Indien soviel gefabelt worden ist, als er nur immer aufzutreiben wußte, in diese Kapitel seiner Geschichte zusammen getragen hat. Ich habe aber außer diesem noch einen andern Umstand, der die Wahrhaftigkeit des armen Damis, die überhaupt in seinem ganzen Buche nur zu oft in die Klemme kommt, in diesem Theile seiner Erzählung gänzlich zu Grunde richtet.

Und was könnte das wohl seyn? fragte ich mit einem Ausdruck von Neugier,

Statt findet, — und das ist, daß
Apollonius den Indus und die Bramanen
Indus so wenig gesehen hat, als du
ich die Hyperboreer oder das Land
Hymäen, die in ewigem Kriege mit
Iranischen leben.

. Nun so muß man gestehen, daß
Damis der unverschämteste Lügner
den jemahls die Sonne beschienen
Jetzt wundert michs nicht mehr, wie
Mensch, der an Ort und Stelle ge-
zu seyn vorgiebt, sagen konnte,
Hypasis, der sich in den Indus
stürzte mit großem Ungestüm
Leer, und wenn man die Rückreise
den Bramanen nach Griechenland zu
er machen wolle, habe man den
Hypas zur Rechten und den Hy-
pas zur Linken; wovon gerade das
Theil wahr ist.

mon. Wie gesagt, Apollonius ist
zum Indus gekommen. Wahr ist
daß er dazu entschlossen war, als er
nive mit dem närrischen Menschen

wohl er
übernat
erzählt
so hielt
ein so
im Bes
sel der
mehr be
den sey
chen Ze
jenseits
denen,
tur und
übrige V
er aber
ge Mon
digen G
durchwa
nosofiste
sich selb
in eine s
men war
auf einm
weggrün
ses näh

übernatürlichen Weisheit der Bramanen erzählt werden, wenig Glauben beymaß, so hielt er es doch für wahrscheinlich, daß ein so uralter Orden durch Überlieferung im Besitz mancher wichtigen Überbleibsel der Künste und Entdeckungen jener mehr berühmten als bekannten Atlantiden seyn könnte, welche vor undenklichen Zeiten den höchsten Theil der Erde jenseits des Imaus bewohnten, und von denen, seiner Meinung nach, alle Kultur und Policierung nach und nach in die übrige Welt ausgegangen war. Nachdem er aber zu Ktesifon, wo wir uns einige Monate aufhielten, mit einem ehrwürdigen Greise, welcher Indien mehrmahls durchwandert, und die sogenannten Gymnosofisten am Indus und Ganges durch sich selbst genau kennen gelernt hatte, in eine sehr vertraute Verbindung gekommen war, stand er von jenem Vorhaben auf einmahl ab, ohne sich über die Beweggründe seines veränderten Entschlusses näher zu erklären; aber vermuthlich,

bereits besser wußte als sie, oder aus
Umgange mit dem letztern eben so
als aus der Quelle selbst schöpfen
te. Genug, wir kehrten durch einen
rn Weg wieder dahin zurück, wo
wir gekommen waren, ohne einen
gen von den ungeheuern Feld-Sumpf-
Berg - Drachen gesehen zu haben,
t Damis lächerlicher Weise das frucht-
e und volkreichste aller Länder des
odens anfüllt. — Aber, wozu woll-
ir unsre Zeit noch länger mit den
hneideren dieses Menschen ver-
? Du kennest nun den Apollonius
dich selbst; du hast ihn gesehen und
t; er hat dich lieb gewonnen, und
nt keine Geheimnisse vor dir zu ha-
Eine einzige Stunde, mit ihm selbst
racht, macht dir den Karakter und
eben dieses außerordentlichen Man-
nschaulicher und begreiflicher, als
was ich oder ein anderer, wer er
sey, dir von ihm sagen könnte.
n. Eine einzige Minute, Kymon, ist
nglich, jeden Eindruck auszulöschen,

zurück
meine
bürgte
oder w
nehme
Ky
ihm lie
Agatho
aufsero
Ich.
kenne
sich sel
müßte.
Ky
ses Ge
ge der
nahe ga
einen a
trachten
glichen
vor, als
niger se
ten, —
edelster
die A u

meine Art wäre, mich durch schlecht verbürgte Anekdoten oder fremde Urtheile für oder wider außerordentliche Menschen einnehmen zu lassen.

K y m o n. Apollonius, oder wenn du ihm lieber seinen rechten Nahmen giebst, Agathodämon, scheint dir also ein sehr außerordentlicher Mensch?

Ich. Weil er es ist. Ich wenigstens kenne niemand, der nicht, neben ihm, sich selber ein gemeiner Mensch scheinen müßte.

K y m o n. Ich muß gestehen, daß dieses Gefühl sich bey mir, durch die Länge der Zeit die ich mit ihm lebte, bey nahe ganz verloren hat. Anstatt ihn als einen außerordentlichen Menschen zu betrachten, (was er freylich mit andern verglichen nur zu sehr ist) kommt es mir vor, als ob er nicht mehr und nicht weniger sey, als was wir alle seyn sollten, — ein Mensch im eigentlichsten, edelsten Sinne des Wortes, indem bloß die Ausartung der übrigen Menschen

eser Abgeschiedenheit allein mit ihm
n, sind an seine Art zu seyn so ge-
nt, als ob es die einzige mögliche
; auch zweifle ich nicht, wiewohl
vielleicht unbescheiden aus meinem
de lauten mag, daß es dir vorge-
nen seyn mag, als ob wir, jedes in
r Art, kaum etwas andres als bloße
lerscheine und Nebenmonde von ihm
n.

h. Agathodämon würde diese schö-
Virkung des stillen Einflusses seiner
nwart auf die lebenswürdige kleine
lie, die ihn umgiebt, nicht machen
en, wenn sie nicht schon für sich
t gut, und, dem Geist und Herzen
, nahe mit ihm verwandt wäre. Oder
m hätte er nicht auch auf die übrige
Menschen so gewirkt? Was für eine
che Umgestaltung der Welt müßte
ein Mann wie er, in einem mehr
chzigjährigen öffentlichen Leben ver-
ht haben! Es giebt schwerlich eine
hafte Stadt im Römischen Erdkrei-
vo er sich nicht aufgehalten und Be-

weiser und
Warum sch
gen der Me
Gute, das
verschwund
mernde Pa
magische K
eben so sch
den Zaub
schwinden?
vermag, wie
wenig über
weder zu scha
denn er kan
hen, und w
von den Bö
K y m o n.
nius keine
Welt spielt,
Stellen im S
in einem der
wie das Röm
nicht an der
tey eine Revo
blos, weil
waltthätigem

gen der Menschen verschwand, auch alles Gute, das er zu wirken suchte, mit ihm verschwunden zu seyn, — wie die schimmernde Palläste und Gärten, die durch magische Kunst aus der Erde hervorgehen eben so schnell, als sie entstanden, mit den Zauberern, ihren Urhebern, verschwinden? Der beste aller Menschen vermag, wie es scheint, eben darum nur wenig über den großen Haufen, der ihn weder zu schätzen noch zu lieben fähig ist; denn er kann nur die Guten an sich ziehen, und wird, aus derselben Ursache, von den Bösen zurück gestossen.

K y m o n. Wenn ein Mann wie Apollonius keine geräuschvolle Rolle in der Welt spielt, sich nicht zu den obersten Stellen im Staat empor schwingt, oder in einem der Auflösung so nahen Reiche, wie das Römische zu unsrer Zeit war, nicht an der Spitze einer mächtigen Parthey eine Revolution verursacht, so ist es blos, weil er nicht will. Mit gewaltthätigem Arm in die Räder der Zeit

en Grundsätzen gemäß. Er wirkte,
es einem guten Genius zukommt,
und geheim, und du kannst es mir,
em so vieljährigen Augenzeugen, um so
r glauben, da du sogar in der Erzäh-
g des einfältigen Damis Spuren davon ge-
den haben wirst: — er that und beför-
te im Verborgenen so viel Gutes, und
derte laut und öffentlich so viel Böses,
unter den äußerst verderbten Römern
Griechen unsrer Zeit, und unter der
okratie solcher Ungeheuer, wie Klau-
, Nero und Domizian, nur immer
lich war; und indess ihn der große
ife der Weltleute für einen religiösen
philosophischen Gaukler, der Pöbel für
en mächtigen Zauberer, und leichtgläu-
Schwärmer für den wieder ins Leben
ommenen Orfeus oder Pythagoras hiel-
bereitete sein geheimer Einfluss un-
merkt die bessern Tage vor, denen
jetzt entgegen sehen. Mehr zu sagen
mir nicht erlaubt; ich zweifle aber
t, Agathodämon selbst wird kein Be-
ken tragen, dir über alles dieß so
Licht zu geben als du wünschen kannst.

langsam u
scheint sic
K y m o
muthlich
du mir ge
Ich. U
den in di
K y m o
bruch in
er mir,
gen ist, w
keit setzen
verhehlen
mon; wie
ben? —

verbergen
Damis zu
schien ih
das Buch
deine Ein
trug ich ke

Apollo
wir das

K y m o n. Ich errathe was er liest; vermuthlich seine Biografie von Damis, die du mir gestern Abends mitgabst.

I c h. Und wie kam sie aus deinen Händen in die seinen?

K y m o n. Als ich heute mit Tagesanbruch in sein Schlafzimmer trat, sagte er mir, mit dem Blick, der ihm eigen ist, wenn er einen in die Unmöglichkeit setzen will, ihm die Wahrheit zu verhehlen: Du hast nicht geschlafen, K y m o n; wie kam das? Was hast du getrieben? — Ich gestand also was ich nicht verbergen konnte. Der Gedanke, den Damis zum Geschichtschreiber zu haben, schien ihn zu belustigen. Er verlangte das Buch selbst zu sehen, und da ich deine Einwilligung voraussetzen konnte, trug ich kein Bedenken ihm zu gehorchen.

II.

Apollonius war uns jetzt so nahe, daß wir das Gespräch fallen ließen, um ihm

einen kleinen Geschäften nachzuge-
und der ehrwürdige Greis nahm
mir den Weg, der zur Bank an dem
ergebüsche führte.
r arme Damis, fing er an, hat mir,
ohl auf meine eigene Kosten, ein
kürzweilige Stunden gemacht. Als
ir gestern sagte, ich kenne mehr als
n, der meine Geschichte sehr unrich-
schreiben werde, glaubte ich nicht die
rheit meiner Voraussehung so bald
tiget zu finden. Es müßte ein selt-
s Werk herauskommen, wenn, bey
immer wachsenden hang der Men-
n zu übernatürlichen und unglaubli-
Dingen, irgend ein redseliger Sofist
in hundert Jahren einfallen liefse,
dieser etwas unförmlichen Handzeich-
g, meines Assyrischen Freundes ein
es, reich zusammen gesetztes und
ippiger Farbenverschwendung ausge-
es Gsmählde, zur Gemüthsergetzung
nd einer Wunderlustigen Dame, aus-
rtigen. Gut, daß ich auf alle Fälle
Vorsicht gebrauchts habe, meine wah-

mich so
fern ich,
ren Gewin
fall und d
den bin,
daß die M
tigungen
von mir
von dem F
Schilderung
dern, die
werden kö
de. Denn
ladene, f
leuchtete
ner Größs
muß auch
Verständig
einigen äch
wie durch
scheinen,
tur, ein
lich nahe
setzen.
Apollon

fern ich, zu meinem eigenen unschätzba-
ren Gewinn, durch einen glücklichen Zu-
fall und deine Güte damit begünstiget wor-
den bin, so kann ich doch nicht zweifeln,
dafs die Nachwelt, auch ohne die Berich-
tigungen und Aufschlüsse, die sie nun
von mir erhalten kann, das Wahre
von dem Falschen in der abenteuerlichen
Schilderung des Damis, und jeder an-
dern, die in diesem Geschmacke gemacht
werden könnte, zu scheiden wissen wer-
de. Denn dafs es das verzeichnete, über-
ladene, falsch gefärbte und schief be-
leuchtete Bildniß eines Mannes von selt-
ner Gröfse und Kraft des Geistes sey,
muß auch der Blödeste sehen; und dem
Verständigen wird es leicht seyn, aus
einigen ächten Zügen, die hier und da
wie durch einen schmutzigen Nebel durch-
scheinen, nach dem K a n o n der Na-
tur, ein der Wahrheit wenigstens ziem-
lich nahe kommendes Bild zusammen zu
setzen.

Apollonius schwieg einige Augenblicke,

immer ein wenig schwer wird, die
e, die ich im Leben spielte, mit al-
dem, was dir die Gegenwart dar-
t, in reinen Zusammenklang zu brin-
und dich in dir selbst zu überzeu-
daß der Apollonius, der sich für
n Vertrauten der Götter Ausgab, al-
salben, wohin er kam, sogleich von
Tempeln Besitz nahm, und gewöhn-
nur in den Vorhallen oder Hainen
Askulaps oder Apollo zu finden war;
Mann, der von der Zukunft immer
h, als ob sie ihm schon gegenwär-
ey, Gewalt über die bösen Geister
, Todte erweckte, in eben dersel-
Stunde, da er zu Rom vor dem Rich-
thle Domizians aus aller Anwesen-
Augen verschwand, im Nymfeon
eoli in Kampanien seine Freunde
etrius und Damis durch seine Er-
nung überraschte, und ein paar Jah-
larauf den Tod des Tyrannen auf
Markte zu Efesus, als eine Sache,
n diesem Augenblick vor seinen Augen
he, öffentlich ankündigte: — gestehe,

Apollonius den
daß ich um ei-
legen war, be-
munternden
nach einer kle-
dere mich n-
errathen habe
heit sehr natü-
Freylich, er
turlicher, als
den Augen alle
der scheinen
mir, hoffe ich
von mir zu d-
deiner unwe-
sinniger M-
kann, an m-
Und doch
ich das gar
zumahl in ei-
die er mir a-
che in den
nen meiste-
zum Grund
durch den

daß ich um eine schickliche Antwort verlegen war, heftete einen still heitern aufmunternden Blick auf mich, und setzte nach einer kleinen Pause hinzu: Ich wundere mich nicht, daß ich die Wahrheit errathen habe, und finde deine Verlegenheit sehr natürlich.

Freylich, erwiederte ich, ist nichts natürlicher, als daß ein Mann wie du in den Augen alltäglicher Menschen ein Wunder scheinen muß. Aber du erweissest mir, hoffe ich, die Gerechtigkeit, zu gut von mir zu denken, als daß irgend etwas deiner unwürdiges, was ein so schwachsinniger Mensch wie Damis erzählen kann, an meiner Seele haften sollte.

Und doch, versetzte er, liegt — wenn ich das gar zu Alberne und Läppische, zumahl in einigen Reden oder Antworten, die er mir als besonders sinnreiche Sprüche in den Mund legt, ausnehme — seinen meisten Erzählungen etwas wahres zum Grunde, das er entweder schief, oder durch den gefärbten Nebel seiner Vorur-

ten , wenn ich sein Buch mit dir
gehen , und ein Kapitel nach dem
n von den grotesken Auszierungen
Verschönerungen reinigen wollte,
er gute Mensch an seine Darstellung
es Lebens verschwendet hat. Eini-
at der wackere Kymon bereits ins
e gebracht , und es wird dir ziemlich
seyn , eine Menge ähnlicher Aben-
auf dieselbe Weise zu berichtigen.
sen bleibt doch im Ganzen etwas
klärbares und Magisches , wozu ich
den Schlüssel schuldig bin. Alles
dir klar werden , sobald ich dir —
sonst niemand thun kann als ich —
nere A d y t o n meines O r d e n s auf-
lossen haben werde.

brauche dir nicht zu sagen , Freund
agenes , wie sehr ich durch die Her-
sung und Offenheit gerührt wurde ,
tich ein so erhabnes Wesen , als die-
ahre Agathodämon in meinen Augen
d nun auch in den deinen seyn wird,
nneres vor mir aufzudecken bereit
Er nahm die Wärme , womit ich

täglichen M
verrichtet ,
dießmahl u
entzogen ,
sang , den
Anmuth au
Weihe , di
reitet hatte
stor , dem ,
die Rede w
Lippen floss

„Du erin
sias , daß
sich schon
meiner Jün
geitz — w
einen besse
tig in mir e
nung andre
Bewußtsey
der That ü
ein heftige

vernahm, und ihre Mutter, wie wenn
dießmahl unsern Augen durch das Gebüsch
entzogen, mich durch einen herrlichen Ge-
sang, den sie mit großer Fertigkeit und
Anmuth auf der Cithar begleitete, zu der
Weihe, die ich empfangen sollte, vorbe-
reitet hatte, fing mein ehrwürdiger Ne-
stor, dem, gleich jenem Homerischen,
die Rede wie Hybläischer Honig von den
Lippen floss, die folgende Erzählung an.

III.

„Du erinnerst dich vermuthlich, Hege-
sias, daß ich dir gestern sagte, es hätte
sich schon in der ersten Morgenröthe
meiner Jünglingsjahre eine Art von Ehr-
geitz — wenn anders dieser Trieb nicht
einen bessern Nahmen verdient — mäch-
tig in mir erhoben, dem weder die Mei-
nung andrer von mir, noch mein eigenes
Bewußtseyn habe geug thun können. In
der That überwältigte von dieser Zeit an
ein heftiges Verlangen, der größte und

e und Leidenschaften der Jugend in
und mehrere Jahre lang war die Be-
itung meiner selbst zu die-
großen Zweck das Hauptgeschäfte
s Lebens. Was für Wege ich dazu
schlagen, wie ich mir ein Ideal,
Pythagoras und Diogenes zu-
en gesetzt, zum Muster vorgestellt,
welche Übungen und Angewöhnun-
ch dahin gelangt, diesem Vorbilde
ich nahe zu kommen, und wie ich
zu Ägä den ersten Grund zu einer
vom Pythagorischem Orden
, davon habe ich dir gestern be-
ausführlich genug gesprochen. Das,
in der Folge der Hauptzweck dieses
ns wurde, lag damahls noch in ei-
Art von Nebel vor mir. Mein erster
ging noch nicht weiter, als mich
einer kleinen Anzahl gleich gesinnter
linge zu gemeinschaftlicher Vervoll-
nnung unser selbst zu Vereinigen,
r Absicht, uns dadurch zu irgend ei-
großen wohlthätigen Einwirkung auf
Menschheit tüchtig zu machen, wel-

und Bestimm
dafs ihr nur
Mittel geh
wir dabey
war uns no
Aussichten
nicht ande
und träum
unsrer Jug
weise, noch
nifs der wi
hellen Über
menschliche
darum wa
ches Wer
mit der e
wir in un
Welt zu er
„Die ers
banden, w
haftem Gef
kraft, vol
lem was s
grofsherzig
Denken a

Mittel geholfen werden könnte. Wie wir dabey zu Werke gehen müßten, war uns noch nicht klar; unsre Begriffe, Aussichten und entwürfe konnten damahls nicht anders als unbestimmt, schwebend und träumerisch seyn, da es uns, bey unsrer Jugend und beschränkten Lebensweise, noch zu sehr an praktischer Kenntniß der wirklichen Welt, und an einem hellen Überblick des Zusammenhangs der menschlichen Dinge fehlte. Aber eben darum war uns, als ob wir ein unendliches Werk vor uns liegen sähen, und mit der eben so unendlichen Kraft, die wir in uns fühlten, gleichsam eine neue Welt zu erschaffen hätten.

„Die ersten die sich mit mir hiezu verbanden, waren Jünglinge von sehr lebhaftem Gefühl und feuriger Einbildungskraft, voll enthusiastischer Liebe zu allem was schön und gut ist, edel und großherzig, mehr zum Handeln als zum Denken aufgelegt, geschickter einen Plan

en, die mich, ungeachtet der zwi-
uns festgesetzten Gleichheit, unver-
zum Haupt unsers Ordens und zur
aller seiner Unternehmungen mach-
der That war ich der einzige un-
nen, dessen Kopf kalt und Hell ge-
diesem Amte war: und da ich den
nschaftlichen Hauptzweck, ohne
süchtige Nebenabsichten, mit rast-
Thätigkeit verfolgte, und mich der
ge meiner Natur über sie immer mit
eidenheit und Nachsicht bediente;
warb ich mir, schon von jener Zeit
das Vertrauen und die Liebe mei-
Brüder in einem so hohen Grade,
mir in der Folge vielleicht nichts,
ich durch sie hätte ausführen wol-
unmöglich gewesen wäre.

Von meinem ersten Ausfluge zu den
ikern in Samotrake kennst du
its das merkwürdigste. Die Auf-
sse, die ich während meines Aufent-
von mehrern Jahren unter diesen
geweihten erhielt, trugen nicht wenig

Meine
Welt,
der ver
in dies
Kluft
nossen
mir de
schien,
dafs Ja
auszufül
nen, w
Jahre zu
fahrenbe
Generat
„Du
des Gt
stien in
aus den
verschw
erhoben,
und K
che des
lus ve
folgend
de Her
Wiel

der verderbtesten aller Menschen, nahm in dieser Zeit beträchtlich zu; und die Kluft zwischen dem, was meine Zeitgenossen waren, und der Höhe, welche mir dem Menschengeschlechte erreichbar schien, däuchte mir jetzt so ungeheuer, daß Jahrhunderte, dazn gehörten, sie auszufüllen, um dahin gelangen zu können, was ich und meine Freunde, einige Jahre zuvor, in unser jugendlichen Unerfahrenheit etwa für das Werk zweyer Generationen hielten.

„Durch die Eroberungen Alexanders des Gtolsen und die Griechischen Dynastien in Syrien und Ägypten, die sich aus den Trümmern seines eben so schnell verschwundenen als entstandenen Reichs erhoben, waren Griechische Bildung und Kunst zugleich mit der Sprache des Musen an den O r o n t e s und N i l u s verpflanzt worden; und die darauf folgende alle andere Mächte verschlingende Herrschaft der Römer, hatte die Ge-

hsen. Die Blut verschwendenden
ege und die räuberischen Triumfe der
ionen und Marcelle, Marius und Syl-
der Lukulle, Pompejen und Cäsarn,
törten immer mehr, als sie wieder
tellten; und wie Augustus endlich
erschöpften Welt eine längere Ruhe
unkte, als sie seit undenklichen Zei-
genossen hatte, wurde diese Ruhe
st, durch die Bedingungen, unter wel-
sie ihr zu Theil wurde, der Mensch-
nachtheiliger, als alle Drangsale der
gen Erschütterungen. Griechen und
ner hatten zwar überall, wohin sie
Kultur brachten, auch ihre verderb-
Sitten mitgebracht: aber während des
gen Kampfes, den die letztern mit al-
übrigen Völkern, und endlich unter
selbst, um Obermacht und Alleinherr-
aft kämpften, erhielt dieser nur selten
kurze Zeit unterbrochene Kriegs-
nd die Menschheit doch immer in ei-
beständigen Thätigkeit und Anstren-
g aller Kräfte, die jenem Verderbnis,

gend
net, w
sie, ni
so fer
Sach
spannt
in Be
der M
zum V
gegen s
Freyhe
Ruhm,
fse Tug
das G
kann,
müde
selbst
chen 2
die M
herab s
te der
Ausg
ner al
bald
schen

net, weil man ihrer bedarf; man schätzt sie, nicht weil sie Tugend, sondern in so fern sie zuweilen eine nützliche Sache ist. Der Drang der Umstände spannt alle Triebfedern, setzt alle Räder in Bewegung, eröffnet alle Hülfquellen der Menschheit. Grosse Männer kommen zum Vorschein, und kämpfen, auf entgegen stehenden Parteyen, um Vaterland, Freyheit und Selbsterhaltung, oder um Ruhm, Oberherrschaft und Beute. Grosse Tugenden halten grossen Lasten noch das Gegengewicht; wer nicht handeln kann, lernt leiden; und wer des Leidens müde ist, wird durch die Verzweiflung selbst zur Thätigkeit angespornt. In solchen Zeitläufen ist es unmöglich, daß die Menschheit ganz unter sich selbst herab sinke; auch stellt uns die Geschichte der zwey letzten Jahrhunderte vor August grosse und wortreffliche Männer aller Arten in Menge auf. Aber sobald die zermalmende Keule der Römischen Alleinherrschaft alles, was noch

sobald der Römer die zahllosen und
ersten Theils reichen Provinzen des
nen Kaiserreichs bloß als unerschöpf-
he Quellen für die unersättliche Raub-
r und die übermüthigen Ausschweifun-
n eines zuvor nie erhörten Luxus be-
achtete, — von diesem unseligen Zeit-
unkt an, sank das menschliche Ge-
blecht von Stufe zu Stufe mit immer
nehmender Geschwindigkeit, und wür-
noch tiefer gesunken seyn, wenn nicht
uerlich ein Regent von großen Eigen-
haften und festem Karakter an das
euerruder gestellt worden wäre, und
m reisenden Strom des Verderbens,
ne Zeit lang wenigstens, Einhalt thäte.“
Hier hielt Apollonius inne, um, wie
schien, seine Gedanken wieder um
nen Punkt zu sammeln, und nach einer
einen Weile fuhr er wieder fort: „Ein
auptzeichen des Jahrhunderts, das ich
n beynahe durchlebt habe, ist eine
st allgemeine Erschlaffung und Stumpf-
eit des Geistes; die natürlische Folge

ter den
baritisch
sten sch
selbst e
Organe
ne Kraft
nufs mö
Arbeit w
getierend
Kraft he
genug zu
lang mit
„Das
rigen Pa
zeigte si
nes Lebe
mung de
mery.
Hinsicht
klassen:
oder übe
sche Ny
war, w
man ka
liche E

baritische Uppigkeit kommt, die den meisten schon in dem Alter des Genießens selbst eine so klägliche Schwäche aller Organe zugezogen hat, daß sogar die kleine Kraftanwendung, ohne welche kein Genuß möglich ist, für sie zur Herkulischen Arbeit wird. Wo sollten die kaum noch vegetierenden Seelen solcher Menschen die Kraft hernehmen, zwey Gedanken fest genug zu halten, um sie drey Augenblicke lang mit einander vergleichen zu können?

„Das auffallendste Sympton dieser traurigen Paralysisierung aller Verstandeskräfte zeigte sich mir in jenem Zeitpunkte meines Lebens an der außerordentlichen Stimmung der Menschen zur religiösen Schwärmerey. Eigentlich gab es damahls, in Hinsicht auf Religion, nur zwey Hauptklassen: Spötter und erklärte Atheisten, oder übergläubige Andächtler und fanatische Nymfolepten. Wer das eine nicht war, war sicher das andere. Aber, was man kaum glauben sollte, wenn die tägliche Erfahrung es nicht so häufig zeigte,

...en, und, wie andere Völker, mit
Tode aufzuhören hofften, glaubten
Magie und Astrologie, ließen sich und
lern die Nativität stellen, hielten sich
ne Chaldäer und Traumdeuter, und
gen Amulette am Hals und talismani-
e Ringe an den Fingern. Bey den An-
htlern hingegen hatten die alten
tter, beynahe alles Ansehen verloren;
e Tempel verfielen, ihre Orakel waren
lassen, auf ihren Altären wuchs Gras;
ermann wählte sich irgend einen neu-
dischen Gott, mehr zum Günstling als
n Patron; Äskulap verdrängte seinen
ter Apollo, Sabazius den Bacchus,
ubis den Merkur, Serapis sogar den
piter. Allenthalben zugen vorgebliche
ester, der Isis und der Syrischen Göt-
in den Dörfern umher, und besteuern
den Aberglauben des unwissenden
ndvolks. Kurz, nie war der Glaube an
akel und Theurgie, der Eifer für fremde
ottesdienste, die Begierde sich in neuen
ysterien iniziiern zu lassen, so allgemein
wesen: und alles diess in einer Zeit,

gingen,
bar war
Anstän-
von Sit-
Welt v
„Ich
gesias,
tief hera-
bene Ge-
aufzuwe-
lächerlic-
Wunder-
müßte
seyn. —
lächeln
das mit
gesagt
es erla-
möglich
„Übe-
licher w
punkte
sich n
endlich
dem F

bar war, und, einen Rest von aulserlicher Anständigkeit ausgenommen, alle Spur von Sittlichkeit und Humanität aus der Welt verschwunden zu seyn schien.

„Ich würde dir nicht verdenken, Hegesias, wenn dir das Unternehmen, in so tief herab gesunkenen Menschen das erstorbene Gefühl der Würde ihrer Natur wieder aufzuwecken, widersinnig und beynahe lächerlich vorkäme.“ — Wenn ein solches Wunder möglich wäre, erwiederte ich, so müßte es einem Agathodämon gelungen seyn. — „Wir wollen sehen, versetzte er lächelnd, wie man einem Kinde zulächelt, das mit einer klugen Miene etwas kindisches gesagt hat. Wenigstens giebt es Fälle, wo es erlaubt, ja sogar Pflicht ist, das unmöglich scheinende zu versuchen.

„Überhaupt wird dir die Sache begreiflicher werden, wenn du verschiedene Zeitpunkte annimmst, in welchen mein Plan sich nach und nach ausbildete, bis er endlich die Gestalt gewann, welche mir dem Bedürfnis der Zeit die angemessen-

lebte, das wirklich hervorgebracht,
er machen wollte. Als ich den er-
Grund zu meinem Orden legte, sah
die Welt noch mit den Augen und der
tasie eines jungen Mannes von drey-
Jahren, der sie nur stückweise,
unten und in der Nähe sieht.
er ward ich schon damahls beynabe
s gewahr, was ich viele Jahre später
; aber es erschien mir in einem sanft-
Lichte, mit minder scharfen Umriss-
und mindergrellen Farben. Ich glaubte
h durch die bloße Macht eines großen
spiels und den vereinigten Einfluß
er Anzahl vortrefflicher Menschen
nder thun zu können. Ich stellte mir
, was Pythagoras ehemahls in den
erbten Republiken Ober-Italiens ge-
kt hatte. Mit einer verhältnißmäßig
sern Anzahl würdiger Gehülfen, die
im ganzen Umfang des Römischen
chs zusammen zu bringen hoffte, würde
, (dacht' ich) wenn auch in längerer
t, vielleicht im Großen gelingen, was
im Kleinen zu Stande brachte. Aber

sichs b
net hat
besser
Plan
lich k
der W
nen wa
schehen
dert ode
sicherste
die Men
wir es i
de Anst
gesetzte
kungen
behalte
mir füh
aus rei
glaubte
nicht ge
spiel de
nigen h
streuten
gelegen
weisun

net hatte. Indessen wär' es doch vielleicht besser gewesen, mich auf meinen ersten Plan einzuschränken. Wir würden freylich keine merkliche Veränderungen in der Welt bewirkt haben; aber im Einzelnen wäre doch immer manches Gute geschehen, manches Böse gehoben, vermindert oder verhütet worden. Gewiß ist der sicherste und harmloseste Weg, uns um die Menschheit verdient zu machen, wenn wir es im Stillen thun, ohne weit greifende Anstalten und ein künstlich zusammengesetztes Maschinenwerk, dessen Wirkungen wir nicht immer in unsrer Gewalt behalten. Aber für die Kraft, die ich in mir fühlte, und — wiewohl ich damahls aus reinen Beweggründen zu handeln glaubte — für meinen Stolz, war dieß nicht genug. Selbst das musterhafteste Beyspiel der Weisheit und Tugend, von einigen hundert durch die ganze Welt verstreuten Sokraten gegeben, und mit gelegentlichen Belehrungen und Zurechtweisungen, in der Manier jenes berühm-

inkelnden Sterne der ersten und zweyten
ölse, die den Himmel in einer heitern
acht so prächtig zieren, und dem den-
nden Betrachter einen so herzerheben-
n Anblick gewähren, aber doch alle zu-
nmen nicht so viel Wirkung auf unserm
aneten hervorbringen, als der kleinste
oschnitt der Mondscheibe.

„Ich änderte also meinen Plan, als ich
ch durch den Aufenthalt unter den Or-
kern überzeugt zu haben glaubte, daß
die Menschen meiner Zeit auf keine
dere Weise mächtig bearbeiten könne,
indem ich unmittelbar auf die einzige
ite, wo ihnen noch beyzukommen wä-
, auf ihre religiöse Stimmung,
rkte, und ihren Hang zum Wunderba-
n und Übernatürlichen zu ihrer morali-
nen Besserung, ja sogar — wie man er-
rne Glieder durch Schnee wieder auf-
ärmt — als ein Heilmittel gegen ihren
erglauben selbst, zu benutzen suchte.
„Wie ich bey den Orskern nach und
ch dahin gekommen, mir diese Art von
ohlthätiger Täuschung nicht nur als un-

zubild
Um d
schlo
und
der S
ser A
der
und
Mafsg
zubal
zu ve
schie
sellsc
könn
W
Apo
deley
war.
ten P
baren
wand
merk
seine
Dori
bild

Um diese Zeit war es, da ich mich entschloß, den Karakter eines Verbesserers und Wiederherstellers der Religion und der Sitten öffentlich anzunehmen, in dieser Absicht die verschiednen Provinzen der Römischen Welt zu durchwandern, und mich in den größern Städten, nach Maßgabe der Umstände, lange genug aufzuhalten, um mir eine Anzahl Anhänger zu verschaffen, aus welchen ich die verschiedenen Grade meiner geheimen Gesellschaft nach und nach organisieren könnte."

Während dieser Erzählung hatte mich Apollonius zu einer Seite seiner Einsiedelei geführt, die mir noch unbekannt war. Ein langer Gang von dicht belaubten Platanen, der sich an einer unabsehbaren, schroffen und buschichten Felsenwand hinzog, brachte uns durch eine unmerkliche Krümmung bis zur Hinterseite seiner Wohnung, welche hier eine auf Dorischen Säulen ruhende hohe Vorhalle bildete. Sie war zur Rechten und Linken

nde Öffnung in der Felsenwand, eine
ekende Aussicht über die See hatte,
s Vorgebirge, die W i d d e r s t i r n e
nt, anspült. Hier nahmen wir Platz,
ein ehrwürdiger Wirth liefs mir Zeit,
an der hohen Schönheit dieser über-
nden Scene zu ergetzen. Eine Wei-
auf kam auch die kleine Nymfe aus
verborgenen Thüre mit ihrem Früh-
hervor, und bediente uns wie ge-
und nachdem sie wieder verschwun-
ar, fuhr Apollonius in seinem Dis-
folgender Mafsen fort.

IV.

er sich irgend einen besondern Zweck
ben zu erreichen vorgesetzt hat, dem
s nicht genug seyn, wär' er auch
eiseste und beste aller Menschen,
r blofs seinem Karakter und Herzen
s zu handeln. Sein besonderer Zweck
m, in Rücksicht auf die Menschen,
enen er es zu thun hat, eine Rolle
die in ihrer eigenen Weise gespielt

Schwier
auszuw
schen,
nungen
ändern
ständig
nahe ni
zuschrei
oder un
darum,
ren, de
diesem
zu thun
Weiser
digkeit
Einfalt
grofse
leicht un
rin, wer
selbst an
„Soba
was für
platz vo
sten sch
meiner

auszuweichen , Gelegenheiten zu erhaschen, Umstände zu benutzen. Die Meinungen , Leidenschaften und Zwecke der andern Menschen, die seinen Weg beständig durchkreuzen, erlauben ihm bey nahe nie, in der geradesten Richtung fortzuschreiten, sondern nöthigen ihn, gern oder ungern, zu Umwegen, die aber eben darum, weil sie sicher zum Zweck führen, der kürzeste Weg sind. In allem diesem nie zu viel noch zu wenig zu thun, und (wie ein Morgenländischer Weiser sagte) immer die glatte Geschmeidigkeit der Schlange mit der harmlosen Einfalt der Taube zu verbinden, ist die große Kunst des Lebens, und vielleicht unter allen Künsten diejenige, worin, wer nach Vollkommenheit strebt, sich selbst am wenigsten genug thun kann.

„Sobald es bey mir festgesetzt war, was für eine Person auf dem Weltschau- platz vorzustellen sich für mich am besten schicke, war der erste Gegenstand meiner Überlegung, welche besondere

Geheimniß meiner Person
n kann. Ich trage kein Bedenken,
ias, dir dieses Geheimniß aufzu-
fsen, theils weil meine Rolle aus-
elt ist, theils weil es nun gewisser
n eine Last für mich selbst ist, von
er ich mich zu erleichtern wünsche,
ich es in die Seele eines verständi-
nd guten Mannes niederlege.
berhaupt schien es mir zu meinem
k nothwendig, eine Art von heili-
Dunkel um meine Person und die
se von Wesen, zu welcher ich ge-
, zu verbreiten. Glücklicher Weise
eine Menge zufälliger Umstände bey
zusammen, welche diese Wirkung
ten Theils von selbst hervorbrachten.
wäre überflüssig hierüber ins beson-
zu gehen; genug, daß, indem ich
Rolle eines ungewöhnlichen Menschen
te, ich im Grunde nichts vorstellte,
was ich wirklich war. Mit der Zeit
d es auch bey andern als den Hirten
dem weissen Gebirge zweifelhaft, ob
nicht etwas mehr als ein Sterblicher

glaubten,
sten My
Profet E
göttliche
gekommen
sonderb
schen m
sen sehe
weis für
glaubt m
zum Pro
einen Tr
Gott in P
habe, d
werde.
um eine
treten,
gemachte
unmittelb
lichen W
aller geb
aster,
und nich
noch Z
noch a

sten Mysterien, andere, der Kretische Profet Epimenides, noch andere, der göttliche Pythagoras sey in mir zurück gekommen; die letztern meinten in der sonderbaren Ähnlichkeit, die man zwischen mir und den Bildnissen dieses Weisen sehen wollte, einen triumphierenden Beweis für ihre Meinung zu finden. Damis glaubt mich sogar zu ehren, da er mich zum Proteus macht, und beruft sich auf einen Traum, worin dieser Ägyptische Gott in Person meiner Mutter angekündigt habe, daß er sich von ihr gebären lassen werde. Viele, die sich zu weise dünkten, um einer von diesen Hypothesen beyzutreten, hielten wenigstens für etwas ausgemachtes, daß ich, es sey nun durch unmittelbare Erleuchtung oder auf natürlichen Wegen, zum vollständigen Besitz aller geheimen Wissenschaft der Zoroaster, Hermes und Orfeus gelangt, und nichts Vergangenes, Gegenwärtiges noch Zukünftiges vor mir verborgen sey; noch andere, daß ich, kraft meiner Ein-

ösen Geister habe, und Dinge thun
, die über die Kräfte aller Sterbli-
gingen. Zwey oder drey Begeben-
, die den Schein hatten, als ob sie
se Klasse gehörten, waren mehr als
chend, hundert andere, zum Theil
ungereimte Wunder zu beglaubigen,
auf meine Rechnung herum getragen
en.

s bedarf, denke ich, keiner ausdrück-
Verwahrung bey dir, dafs ich an
n ungereimten Meinungen und Ge-
en geradezu keinen andern An-
hatte, als dafs ich sie durch mein
ehmen überhaupt eher zu bekräf-
als zu vernichten schien. Es war in
em Plan, über alles, was meine Per-
betraf, ein geheimnißvolles
weigen zu beobachten, oder doch
chüchternen, durch behutsame Um-
sich annähernden Fragen der Vor-
gen so räthselhaft zu beantworten,
es nur an den Fragenden lag, in ih-
Vorurtheilen bestärkt zu werden. Von
Göttern sprach ich immer mit hoher

sich bewu
mögen,
men zu
verlassen
men noch
bey Gele
auch die
in den ä
Mysterien
ein Anlaß
bekannte
Einwirkun
te Einbild
hysterisch
thun, s
„Unte
größte
würde ei
einen lan
stellen w
ächtlich
aber bey
thun hat
tern Vo
Rehelfe

mögen , dem es zukommt in ihrem Nahmen zu sprechen, und der sich darauf verlassen kann, daß sie ihn nie beschämen noch fallen lassen werden. Ich gab bey Gelegenheit zu verstehen, (was denn auch die reine Wahrheit war) daß ich in den ältesten und geheimnißreichsten Mysterien eingeweiht sey; und so oft sich ein Anlaß zeigte, es sey nun durch unbekannte fysische Mittel, oder durch starke Einwirkung auf die Nerven und die exaltirte Einbildungskraft hypochondrischer und hysterischer Personen, Wunder zu thun, so blieb sie sicher nicht unbenutzt.

„Unter vernünftign Menschen, als der größte Theil meiner Zeitgenossen war, würde ein Mann, der etwas besseres als einen landfahrenden Isispriester hätte vorstellen wollen, sich durch alles dieß verächtlich und lächerlich gemacht haben; aber bey den Leuten, mit denen ichs zu thun hatte, wagte ich nichts. Auf die untern Volksklassen wird, ohne ähnliche Behelfe und Täuschungen, kein Weiser,

in unsern Tagen den geringsten Ein-
k machen. Er kann ihre Aufmerksam-
nur durch ungewöhnliche Dinge er-
n; er muß ihre Sinne erschüttern,
Seelen in Erstaunen setzen, und nur
Meinung, daß er ein Wesen aus ei-
höhern Ordnung sey, kann ihm in ih-
Augen das Recht geben, den Sterb-
en den Willen der Gottheit anzukün-
n. Je verworrener und dunkler die
stellung ist, die sie sich von ihm ma-
n, je ungewisser seine eigentliche Na-
und die Grenzen seiner Macht in ih-
Einbildung sind, desto mehr Glauben,
rauen, Lenksamkeit und Gehorsam
n er sich von ihnen versprechen. Was
gebildeten Klassen betrifft, so möch-
zwar die meisten, die sich darunter
nen, dafür angesehen seyn, als ob sie
allen solchen Dingen weit über die
sinnige Schwäche des gemeinen Man-
hinweg wären: aber in der That ruht
Unglaube auf keinem festern Grunde,
der Aberglaube des Pöbels; und es
hält sich mit ihrer affektierten Frey-
terey überhaupt wie mit ihrer vorgeb-

beym Vo
Wer sich
in diese
derwärt
eine so
noch so
mit leb
anschei
großen
die Unv
man ke
meisten
Der Geo
wahrsey
len auf
instinkt
möchte
mer find
steht, da
Magie e
liche Di
nicht ge
durch e
ein sich
tragen,
den G

in diesem Punkte vor Kindern und Kinderwärterinnen voraus haben, darf nur eine solche Geschichte, wenn sie auch noch so unglaublich wäre, als Augenzeuge mit lebhafter mimischer Darstellung und anscheinender Selbstüberzeugung in einer grossen Gesellschaft erzählen; und er wird die Unwahrheit der Versicherung, daß man kein Wort davon glaube, in den meisten Gesichtern deutlich lesen können. Der Gedanke, es könnte doch vielleicht wahr seyn, dringt sich ihnen wider ihren Willen auf, und wird sogar durch einen leisen instinktartigen Wunsch, daß es wahr seyn möchte, unterstützt. Man wird daher immer finden, daß ein Mann, der in dem Rufe steht, daß er in den Mysterien der hohen Magie eingeweiht sey und außerordentliche Dinge vermöge, wofern er nur durch nicht gemeine persönliche Eigenschaften, durch eine grosse Geistesgegenwart, und ein sich selbst immer gleiches festes Betragen, seinen Ruf zu behaupten weis, den Großen und den Weltleuten über-

...gegenheit setzen, und in ihrer Mei-
... von seiner Person schwankend ma-
... kann.

Ich habe dieß im Lauf meines Le-
... öfters, und besonders auf eine sehr
... euchtende Weise bey meinem letzten
... enthalt zu Rom erfahren, da mich Do-
... ian gefangen setzen liefs, um mir we-
... eines dreyfachen Verbrechens, der Fi-
... sie, der Magie, und der Theilnahme
... einer Verschwörung gegen seine Per-
... den Prozeß zu machen. Die Wir-
... g, die der Anblick eines Greises von
... zzig Jahren, wie er vermuthlich noch
... en gesehen hatte, bey dem ersten Ver-
... auf den eben so schwachherzigen als
... müthigen Tyrannen machte, wurde
... allen Anwesenden bemerkt. Er schien
... Verlegenheit durch eine herrische
... ne und den rauhen Ton, womit er
... anfuhr, verbergen, und mich selbst
... urch aus meiner Fassung bringen zu
... en. Wer bist du? donnerte er mich,
... n seine Gewohnheit, an. — „Apol-
... us von Tyana.“ — Warum erscheinst
... in dieser ungewöhnlichen Kleidung

Du bist s
klagt, fu
Richter,
habe ich
ungerech
he, won
es schier
er aus mi
deln sollt
sprach ei
fehlshaben
Schritte
dann wie
etwas mil
che näch
Er begle
Blick, d
Herren d
sollte: ab
terlichen
ckenheit
abprallen
Zeit so n
mir beyna
verlieren

Richter, den ich zu erwarten befugt bin, habe ich nichts zu befahren, und einen ungerechten fürchte ich nicht.“ — Die Ruhe, womit ich diess sagte, warf ihn, wie es schien, in eine neue Ungewissheit, was er aus mir machen und wie er mich behandeln sollte. Er wandte sich von mir weg, sprach einige leise Worte zu dem Befehlshaber seiner Leibwache, der etliche Schritte hinter ihm stand, drehte sich dann wieder um, und sagte mir in einem etwas milderen Tone, daß er meine Sache nächstens selbst untersuchen wollte. Er begleitete diesen Bescheid mit einem Blick, der mir die ganze Majestät des Herren der Welt in die Augen blitzen sollte: aber ich liefs ihn an der unerschütterlichen und von angeborener Unerschrockenheit unterstützten Gleichmüthigkeit abprallen, die mir durch die Länge der Zeit so natürlich geworden ist, daß ich mir beynahe zutrauen darf, sie nicht zu verlieren, wenn die Welt über mir zu-

ücken zu, und ich wurde sogleich wieder
s Gefängniß abgeführt. Im Weggehen
örte ich ihn zum Obersten seiner Leib-
ache sagen: Wenn der kein einge-
eischer Dämon ist, so hat es nie einen
egeben. Einer meiner heimlichen Freun-
e, der bey diesem Verhör zugegen war,
agte mir in der Folge: der Kaiser, den
eine ungeheuern Ausschweifungen schon
m vierzigsten Jahre sehr herab gebracht,
abe nichts so unbegreiflich gefunden, als
ie ein Mann mit silbergrauem Bart und
haar noch ein so kräftiges Ansehen und
inen so festen Ton der Stimme haben
önne. Der Präfekt, der mich vor meh-
ern Jahren in Ägypten kennen gelernt
atte und mir nicht übel wollte, habe ihm
u verstehen gegeben, er halte mich für
inen großen Magus. Das wollen wir se-
en, habe der Kaiser gesagt. Ob er sich
ielleicht einbilden mochte, daß die Kraft
einer Zauberey in meinen Haaren stecke,
eifs ich nicht: aber bald nachdem ich
mein Gefängniß gebracht worden war,
at einer von den Sklaven des Pallasts

dem
schwie
und
schiem
mit e
den v
sind d
Bart d
mir ei
du bist
arme V
liefs d
Schreck
dem O
Kaiser
hafte
aus de
fahren
erledigt
folg ze
Sache
diesem
der all
meine
äufser

und Hand ans Werk legen zu wollen schien, trat ich auf ihn zu, und sagte mit einer Stimme, die ihn beynahe zu Boden warf: Zittre Mensch! Diese Haare sind dem Pythischen Apollo, und dieser Bart dem Äskulapius heilig! Wag' es nicht mir einen Schritt näher zu kommen, oder du bist auf der Stelle des Todes! — Der arme Wicht, dem sein Leben lieb war, liefs die Werkzeuge der Operation vor Schrecken fallen, lief davon, und machte dem Officier, von dem er den Befehl des Kaisers erhalten hatte, eine so grausen- hafte Beschreibung von den Blitzen, die aus den Augen des Zauberers heraus ge- fahren, da er sich seines Auftrages habe erledigen wollen, dafs man, wie der Er- folg zeigte, für das rathsamste hielt, die Sache aufzugeben. — Ich habe mich bey diesem Beyspiele der Wirkung, welche der allgemein verbreitete Wahnbegriff von meiner Stärke in der Magie, durch einige äufserliche Vorzüge unterstützt, nicht nur

eil es zugleich zu einer Probe dienen
ann, welche Vortheile ich dadurch er-
ielt, daß ich diesen Wahn durch die
art meines Benehmens vielmehr unter-
ielt als zerstörte.

„Da es zu meinem Zweck dienlich war,
ich von den andern Philosophen, welche
ie Absicht, das Reich der Weisheit und
ugend unter den Menschen zu fördern,
nd sich selbst als Vorbilder darzustellen,
it mir gemein zu haben vorgaben, auf
le mögliche Weise zu unterscheiden, so
ufste diels vornehmlich in solchen Din-
en geschehen, die dem Volk am stärk-
en in die Augen fallen. Diesem Grund-
tze zu Folge zeichnete ich mich in Ko-
um und Diät von allen andern Rö-
ern und Griechen aus. Nichts Anima-
ches durfte meinen Leib berühren, noch
meinem Mund eingehen. Ich kleidete
ich, nach der Weise der Ägyptischen
riester, in einen langen faltenreichen
eibroek von Byssus, und beobachtete die
ythagorische Lebensordnung mit der
nktlichsten Genauigkeit. Es fiel An-

mein Ru
so war
Mable
Wesen
wäre
Man f
Mann,
barer G
ten rein
sandt w
aufschlu
als eine
Alleswi
ies, wa
genwär
heit,
muthet
alles,
dentlich
sem ko
gestam
schen
gen, d
Tha
willig
Wie

Mahle gesehen wurde, darauf gefaßt, ein Wesen zu sehen, das in allem anders wäre als die gewöhnlichen Menschen. Man fand es ganz natürlich, daß der Mann, der mit den Göttern in unmittelbarer Gemeinschaft stand, und ihren alten reinen Dienst wieder herzustellen gesandt war, seine Wohnung in Tempeln aufschlug; und da man nichts geringeres als einen Profeten, Wunderthäter und Alleswisser erwartete, so wurde auch alles, was ich vom Vergangenen und Gegenwärtigen sagte, als unfehlbare Wahrheit, alles, was ich vom Künftigen vermuthete, als Weissagung, und beynahe alles, was ich that, als etwas Aufserordentliches aufgenommen. In allem diesem kommen die Menschen mit ihrer angestammten Leichtgläubigkeit und kindischen Liebe zum Wunderbaren demjenigen, der sich einmahl in den Ruf eines Thaumaturgen gesetzt hat, so gutwillig und voreilig entgegen, daß es zu-

, glauben zu machen, sie hätten gesehen was sie nicht sahen, und gehört was sie nicht hörten. So erinnere ich mich, daß sich einst ein Gerücht, daß ein Stockblinder durch bloßes Ansehen seiner Augen das Gesicht wieder gegeben haben sollte, durch eine ganze Provinz in Klein-Asien verbreitete und von einer Menge vorgeblicher Augenzeugen bekräftigt wurde; wiewohl das ganze Wunder in einer sehr einfachen Operation bestand, die ich in meiner Jugend von einem Augenarzt gelernt hatte, der mich das Geheimniß theuer genug von mir bezahlen liefs.

„Eine von den Maximen, die mir zu einem Unternehmen am meisten zu Statuten kamen, war, mich wohl zu hüten, den Menschen, unter welchen ich lebte, den alltäglichen Anblick zu werden, oder irgend eines meiner Talente bloß zu ihrem Vergnügen anzuwenden. Das Außerordentliche wird allgänglich, sobald es oft gesehen wird. Ich zeigte mich sehr selten öffentlich; auf den

des
die Ze
Art zu
nie ge
beson
die E
Volk
ja nic
und
Bestre
fall m
Ohren
gender
sprach
dezu
erfor
setzge
oder
den Z
fe ne
seine
Heges
Volk
rakte
schic
kung

nie gesehen ; und wenn ich , bey einer besonderen Gelegenheit, wie z. B. als ich die Efeser von der Pest befreyte , zum Volke sprach , liefs ich mich die Eitelkeit ja nicht verführen , nach Art der Rhetorn und Philosophen von Profession , durch das Bestreben schön zu reden , um den Beyfall meiner Zuhörer zu buhlen , und ihre Ohren mit zierlich gedrehten wohl klingenden Perioden zu kitzeln : sondern ich sprach in kurzen Sätzen , stark und geradezu , kein Wort mehr als was die Sache erforderte , und mehr im Ton eines Gesetzgebers , der befiehlt was man thun oder lassen solle , als eines Sofisten , der den Zauber der Überredungskraft zu Hülfe nehmen muß , um die Gemüther in seine Gewalt zu bekommen. Du begreifst, Hegesias, dafs diefs die einzige Art zum Volke zu reden war, die sich für den Karakter , den sich zu behaupten hatte , schickte. Auch verfehlte sie ihre Wirkung selten oder nie, und ich könnte ver-

hing, mit wenig Worten, ja durch meine bloße Dazwischenkunft, beruhigte."

Indem Apollonius hier wieder eine Pause machte, fand ich mich in einer kleinen Verlegenheit, wie ich ihm ein gewisses Gefühl in meinem Innersten verbergen sollte, das sich schlechterdings weigerte, der zweydeutigen Rolle, die er in dem angenommenen Karakter eines Theuren gespielt hatte, vollen Beyfall zu geben. Nach einer kurzen Besinnung glaubte ich mich am besten aus der Sache zu ziehen, wenn ich ihn mit guter Art aufforderte, sich über diesen Punkt selbst näher zu erklären; — eine Sorge, die ich mir hätte ersparen können, wenn ich bemerkt hätte, daß er meine Gedanken in diesem Augenblick so gut errieth, als ob sein Inneres wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm läge.

Ich sagte ihm also: In allem dem, was mir bisher von dem außerordentlichen Karakter, den er in einem so langen Leben behauptet habe, entdecken wollen, finde ich zwey moralische Wunder

zuschn
wahre
wie e
zu de
zian
nen,
der
Filos
Lage
größt
in me
gung
sitzen
nende
liche
geno
Händ
voluz
doch
Unge
schaf
tig d
Ap
der
be:
traf

wie er während des großen Zeitraums bis zu dem, was ihm mit dem Kaiser Domitian begegnet sey, habe vermeiden können, weder mit den Priestern, noch mit der Römischen Obrigkeit, noch mit den Philosophen von Profession, in verdrießliche Lagen zu gerathen; aber ein noch viel größeres Wunder der Weisheit sey in meinen Augen, wie er so viel Mäßigung und Gewalt über sich selbst habe besitzen können, sich der kaum zu berechnenden Macht, die ihm sein außerordentliches Ansehen und ein allen seinen Zeitgenossen so sehr überlegener Genius in die Hände gegeben, nicht zu einer großen Revolution im Staate zu gebrauchen, da er doch durch die unleidliche Tyranney der Ungeheuer, die nach Augustus die Herrschaft über die Welt usurpierten, so mächtig dazu aufgefordert worden sey.

Apollonius erwiederte mit einem Blick, der mir sagte, daß er mich errathen habe: „Was den ersten Punkt betrifft, so trafen, außer dem, was ich dir vorhin

is, was dir so wunderbar scheint, sehr
türlich machten. Der Verfall des alten
ottesdienstes und der Religion überhaupt
tte auch der Priesterschaft einen
ofs gegeben, wovon sie sich, ohne den
eystand der theurgischen Magie, schwer-
ch wieder erhohlen konnte. Wie eifer-
ichtig auch manche aus ihnen auf den
ann seyn mochten, der, ohne selbst
riester zu seyn, sich mit dem Ruf eines
uen Orfeus und Eumolpus zum Wie-
erhersteller der alten Religion und ihrer
hten Ceremonien und Mysterien auf-
arf, so forderte doch ihr eigenes Inte-
esse, seine Sache als die ihrige anzuse-
en, folglich seinen Kredit beym Volke
ielmehr zu unterhalten als zu schwä-
nen; und wiewohl es in der Folge an
under und Materie zu Mißshelligkeiten
zwischen uns nicht fehlte, so war hin-
egen auch mein Ansehen damahls schon
u sehr befestigt, als daß ihre heimli-
hen Ränke oder öffentlichen Anfälle mir
der meinen Anhängern einen bedeuten-
en Schaden hätten thun können. — Was

ten A
selten
ler Si
wo d
fsem
nahm
ander
die d
zige,
Staats
hätte
die E
das F
verbro
und
Verbi
men
Orden
möglich
das G
traut
als m
nicht
und a
würde

...den vergessenen ist, Mangel von ed-
ler Sinnesart, und von gebildetem, oder,
wo dieß der Fall nicht war, von gro-
ßem natürlichen Verstande. Die ersten
nahmen wenig Kenntniß von mir, die
andern waren meine eifrigen Anhänger,
die dritten sogar meine Freunde. Das ein-
zige, wodurch ich mit den öffentlichen
Staatsgewalten in einen Zusammenstoß
hätte gerathen können, war, wenn sie
die Entdeckung gemacht hätten, daß ich
das Haupt einer durch die ganze Welt
verbreiteten geheimen Gesellschaft sey,
und wenn der eigentliche Zweck dieser
Verbindung zu ihrer Wissenschaft gekom-
men wäre. Aber so, wie ich meinen
Orden organisiert hatte, war dieß un-
möglich; denn der Auserwählten, denen
das Geheimniß meines Zwecks anver-
traut werden durfte, war ich so sicher
als meiner selbst. Die übrigen konnten
nicht verrathen was sie nicht wußten;
und auch das Wenige, was sie wußten,
würde die Furcht des Todes selbst schwer-

rn. Aufser mehrern andern Ursachen,
te die Mode unter den Grofsen in Rom,
en oder mehrere langbärtige Griechi-
e Hausphilosophen im Solde zu haben und
ihrem gewöhnlichen Gefolge überall
t sich zu schleppen, diese vormahls so
ch geachtete Profession zu meiner Zeit
f herab gesetzt; besonders trugen die
yniker, von denen es allenthalben
mmelte, durch die Unwissenheit, den
hmutz und die Unverschämtheit, wo-
rch, als die drey Hauptfordernisse
es Ordens, sie sich vor allen andern
szeichneten, ihr möglichstes zu der Ver-
htung bey, die auf dem Nahmen eines
losophen haftete. Dafs Apollonius diesen
ahmen nicht verschmähte, konnte bey
elen die ganze Zunft wieder in Achtung
tzen; da hingegen eine allgemeine Ver-
hwörung aller ihrer Sekten gegen ihn
inem Ansehen nicht den geringsten Ab-
uch gethan hätte. Es war also überhaupt
em eigenen Interesse der Philosophen ge-
äfs, in leidlichem Vernehmen mit mir
stehen. Wahr ists, die Welt begriff

hohe
tet
che
kan
beid
dem
te,
ben
Freu
mein
also
fahre
die
dies
unse
Gelo
erfa
„
dafs
Kara
ter s
ley
und
me
sch
bill

che Sokrates selbst für seines gleichen erkannt haben würde: allein sowohl diese beiden, als die Wenigen, die sich aus dem übrigen grossen Haufen durch Talente, Wissenschaft und Karakter aus hoben, waren unter meinen vorzüglichen Freunden, einige sogar vertraute Glieder meines Ordens. Wie du siehst, hatte ich also auch von den Philosophen nichts zu befahren. Der einzige Eufrates machte die Ausnahme: aber mein Verhältniß mit diesem Menschen würde uns zu weit aus unserm Wege führen, und du kannst bey Gelegenheit das Nähere davon von Kymon erfahren.

„Überhaupt gebe ich indessen gerne zu, daß einige Klugheit dazugehörte, in dem Karakter, den ich angenommen hatte, unter so mancherley Völkern, mit so vielerley Menschen von allen Arten, Klassen und Professionen, sich in einem Zeitraume von funfzig bis sechzig Jahren immer schicklich zu benehmen. Doch muß auch billig mit in den Anschlag gebracht werden,

serer Wundermann als der drey-
hl größte Hermes selbst, in ei-
so ungeheuern Reiche wie das Rö-
che einiges Aufsehen macht; und daß,
r in der Epoke meines größten Rufs
Ansehens, unter fünf hundert Men-
n kaum Einer war, der den Nahmen
llonius nennen gehört hatte, und viel-
t keiner unter fünf tausend, den es
merte, ob Apollonius ein Weiser oder
Fantast, ein Wohlthäter der Mensch-
oder ein Marktschreyer sey."

ey dir, sagte ich, aber auch bey dir
n, da du den größten Theil der be-
ten Welt durchwandert hast, und bin-
dreyen Generationen einigen Millio-
Menschen bekannt werden mußtest,
hte wohl eine ganz andere Berech-
g Statt finden.

Wie dem auch sey, fuhr er fort, ich
dir noch eine Erklärung über das zwey-
rofse Wunder, worüber du mir dein
aunen bezeugt hast, schuldig; und es
icht nur billig, sondern zu meiner ei-

„D
solch
rungen
Staat
mach
hen s
plim
ber P
mein
daß
der Z
wirkli
Zweck
meine
Ich
offnen
mir d
ner S
Ehre.
Du
staunt
alles a
wie es
zion,
von d
als v

rungen, mich hätte enthalten können, eine Staatsrevoluzion zu unternehmen, und machst darüber, daß dieß nicht geschehen sey, meiner Weisheit ein großes Kompliment. Was wirst du also sagen, lieber Hegesias, wenn du hörst, daß du meiner Weisheit zu viel Ehre erweistest; daß die Revoluzion, wozu der Drang der Zeit mich so mächtig aufforderte, wirklich erfolgt ist, und sogar der letzte Zweck und das eigentliche Geheimniß meines Ordens war?"

Ich gestehe dir, Timagenes, die weit offenen Augen, womit ich den Mann, der mir dieß sagte, anstaunte, machten meiner Scharfsichtigkeit keine sonderliche Ehre.

Du scheinst über diese Eröffnung so erstaunt, sagte Apollonius, als ob du eher alles andere erwartet hättest, und begreifst, wie es scheint, nichts von einer Revoluzion, wobey es so ruhig zugeing, und wovon die Welt so wenig gewahr wurde, als vom Anfang eines neuen Sonnenzir-

zung des guten Greises N e r v a auf
n Thron der Cäsarn, und die Adopti-
des tapfern und weisen T r a j a n zu
nem Sohn und Nachfolger, das Werk
geheimen Verbindung war, an deren
tze ich mehr als funfzig Jahre gestan-
habe.

ich schäme mich billig, versetzte ich,
s ich so kurzsichtig seyn konnte, nicht
aus zu sehen, daß ein Mann wie du
e so große Anstalt, als eine durch die
ze Welt ausgebreitete Verbindung der
züglichsten Menschen ist, nicht zu
infügigen Zwecken errichtet haben wer-
und doch muß ich gestehen, daß
h die plötzliche Verwandlung eines
seinem Ursprung r e l i g i ö s e n Ordens
einen p o l i t i s c h e n überrascht hat;
wohl ich leicht sehe, daß das Plötz-
e dieser Umgestaltung bloß in mir liegt,
Sache selbst hingegen ohne Zweifel
e lange Vorbereitung erforderte, und,
ar unter dem Einfluß eines Apollonius,
durch die Zeit zur Reife gebracht wer-
konnte.

nahe
zu ebe
in so
Beste
wand
schwe
wenn
Ich
ten V
hin,
lung f

„ U
die v
de St
meine
werde
innern
kannt
„ D
men f
rückk
Anha
größ

in so fern gut und ehrwürdig, als sie das Beste der Menschheit befördern. Die Verwandlung, von der du sprichst, wäre dir schwerlich so auffallend vorgekommen, wenn du diess bedacht hättest.

Ich nahm diesen kleinen wohl verdienten Verweis mit erröthendem Schweigen hin, und Apollonius setzte seine Erzählung fort.

V.

„Um dir begreiflich zu machen, wie die vor kurzem erfolgte Glück weissagende Staatsveränderung zu Rom das Werk meines geheimen Ordens seyn konnte, werde ich dich vor allen Dingen mit der innern Einrichtung desselben genauer bekannt machen müssen.

„Die erste Mafsregel, die ich zu nehmen für nöthig hielt, als nach meiner Zurückkunft aus Syrien und Ägypten mein Anhang in Klein-Asien sich täglich vergrößerte, war, alle, die sich zu mir hiel-

en Anreden beyzuwohnen, die ich an
en festlichen Tagen, früh bey Tagesan-
ch und Abends nach Sonnenuntergang,
ter einem dünnen Vorhange, der mich
n Augen der Zuhörer entzog, zu halten
egte. Diese Anreden wurden gewöhn-
n in der Vorhalle eines Tempels gehal-
, und durch einen mit unsichtbaren In-
umenten begleiteten Hymnus vorberei-
und beschlossen. Sie dauerten nicht
l über eine Viertelstunde, und bestan-
n theils in einem kurzen Unterricht
er den Ursprung und Zweck des Fe-
s, theils in Aufmunterungen zu einem
endhaften unsträflichen Leben, auf re-
öse Gefühle und hohe Begriffe von der
ürde der menschlichen Natur gestützt.
e tiefste Stille und ein eben so ehrfurcht-
les Betragen, wie bey Begehung der
iligsten Mysterien erfordert wird, war
e einzige Bedingung, unter welcher der
tritt einem jeden erlaubt war: aber wer
h regelmäßig bey diesen Versammlun-
n einfand, wurde zur Klasse der A k u-
en (Hörer) gezählt, die den exote-

esote
durch
den au
der in
getheil
Epo
das V
Versam
hang
sie die
reden
mich th
finden,
wenn
zen üb
„A
nachde
genugs
die un
Weihe
um ein
höchste
se wur
wohl
Theil

den aufgenommen wurden. Sie war wieder in drey Ordnungen oder Grade abgetheilt. Zum untersten gehörten die **E p o p t e n** (Seher,) so genannt, weil sie das Vorrecht hatten, bey den besagten Versammlungen hinter dem Vorhange zu stehen. Gewöhnlicher hießen sie die **H o m i l e t e n**, weil sie mit mir reden und umgehen, und sogar Fragen an mich thun durften, die ich, nach Gutbefinden, entweder kurz beantwortete, oder, wenn sie die ihrem Grade gesetzten Grenzen überschritten, unbeantwortet liefs.

„ Aus diesen Homileten wählte ich, nachdem ich mich von ihrer Tauglichkeit genugsam überzeugt hatte, diejenigen, die unter dem Nahmen der **A s k e t e n** die Weihe zum zweyten Grad erhielten, um einige Jahre lang in demselben zu der höchsten Stufe vorbereitet zu werden. Diese wurden nun täglich etliche Stunden sowohl in dem theoretischen als praktischen Theile der Pythagorischen Weisheit un-

alische Athleten, mancherley beschwerlichen Übungen unterwerfen, um alle ihre Triebe, Neigungen und Leidenschaften gänzlich in ihre Gewalt zu bekommen. Sie wurden scharf beobachtet, auf alle mögliche Proben der Enthaltung, der Verschwiegenheit, der Geistesgegenwart, der Unerschrockenheit, und der Apathie gegen körperlichen Schmerz sowohl, als gegen alle Anreizungen zum Eorn, zur Eifersucht, zur Wollust und zu jeder andern schnell aufbrausenden Leidenschaft gestellt, und, wenn sie denselben Fehler zum vierten Mahl begingen, ohne alle Schonung aus der Klasse der Esoteriker ausgestossen; wovon ich nicht aber keines Beyspiels erinnern kann. Von den Geheimnissen des Ordens wußten sie zwar noch eben so wenig als die Domileten, und der unbedingteste Gehorsam gegen die Vorgesetzten wurde bei ihnen zur ersten aller Pflichten gemacht: über was sie vor jenen voraus hatten, war die Gewisheit, wenn sie ihre Probezeit rühmlich bestanden, zum dritten Grade

in den
zugela
auf re
terste
der F
wohl
seyn
testen

„
Pflanz
lichen
gesten
liefs
geleg
groß
nich
unbe
konn
Absic
die G
jenige
gebe
Äbn
oft s
nen
die

an rechnen konnten, immer auf der ersten Stufe stehen zu bleiben; welches der Fall des einfältigen Damis war, wiewohl ich finde, daß er dafür angesehen seyn möchte, als ob er auf dem vertrautesten Fuß mit mir gelebt habe.

„Da der Grad der Asketen die Pflanzschule war, aus welcher die eigentlichen Glieder meines Ordens, in der engsten Bedeutung, gezogen wurden, so liefs ich mir ihre Bildung vorzüglich angelegen seyn, und widmete ihnen einen grossen Theil meiner Zeit. Ich unterliefs nichts, was mir ihre reinste Liebe und ihr unbeschränktestes Vertrauen erwerben konnte, und war um so gewisser meine Absicht nicht zu verfehlen, da sie durch die Gleichförmigkeit ihrer Bildung mit derjenigen, die ich mir ehemahls selbst gegeben hatte, unvermerkt eine so grosse Ähnlichkeit mit mir erhielten, daß es mir oft selbst vorkam, als ob ich mich in ihnen vervielfältigt sähe; eine Ähnlichkeit, die an einigen desto auffallender war,

ben wurde.

„Im letzten Probejahre machte die Geschichte des menschlichen Geschlechts und der verschiedenen Stufen der Barbarey und Kultur, der Ursprung der bürgerlichen Gesellschaft, ihre verschiedenen Formen, die Bedingungen des Wohlstandes und die Ursachen des Verfalls und Untergangs der Staaten, das Studium der Asketen aus, wozu sie von Lehrern, die den dritten Grad des Ordens empfangen hatten, angeführt wurden. Dieser Unterricht zweckte dahin ab, sie, vornehmlich durch die neuere Geschichte der Griechen und Römer, mit den nächsten Ursachen des gegenwärtigen Zustandes der Welt, so weit sie dem Römischen Joche unterworfen war, bekannt zu machen, und dadurch ihre Vorbereitung zum dritten Grade zu vollenden, in welchem sie den Nahmen der Kosmopoliten (Weltbürger) und mit ihm die ersten Aufschlüsse zum Geheimniß des Ordens erhielten.

ge Mä
zu alle
nach e
großen

„D

„C

nach einer solchen Vorbereitung, von den
großen Grundsätzen zu überzeugen:

„Dafs das ganze Weltall als ein
einzigcr Staat, und das ganze
Menschengeschlecht als Eine große
Familie in dieser Stadt Gottes
zu betrachten sey, welche von dem
allgemeinen Geiste nach den ewigen
Gesetzen der Natur und Vernunft
regiert werde;

„dafs also, vermöge dieser auf die Na-
tur der Dinge selbst gegründeten
Ordnung, für die Menschheit kein
Heil, keine Befreyung von den Übeln,
unter deren Last sie zusammen sin-
ke, denkbar sey, bis wenigstens
die Hauptzweige, in welche sie sich
auf der Erde ausgebreitet, unter
eine Verfassung gebracht würden,
worin sie, in möglichster Harmo-
nie mit der allgemeinen Ordnung,

Ordnung erhalten ;

„und daß, wie ungeheuer auch, dem Anschein nach, die Kluft sey, die den jetzigen sittlichen Zustand der Menschheit von demjenigen trennt, der das unverrückte Ziel aller ihrer Bestrebungen seyn müsse, gleichwohl alle Kräfte und Mittel, jene Kluft auszufüllen, in unsrer Gewalt seyen, und es also nur darauf ankomme, diese Mittel kennen und gebrauchen zu lernen.

„Aber eben dieß war der Gordische Knoten, von dessen geschickter Auflö-
ung alles abhing. — Womit sollte und
aufste diese Kluft ausgefüllt wer-
en? — Womit anders als mit den Trüm-
ern des ganzen ungeheuern Gebäudes,
worin die lichtscheuern und alles um sich
er verfinsternden Dämonen des Aber-
aubens, der Gewalt, die kein Gesetz
kennt, und der gesetzgebenden Unge-

scha
betb
te M
ten
sie
lan
so
so
stütz
gerec
mah
allge
die
zusa
Häl
ter
Kö
die
heit,
menn
die
lige
sen
and
da

te Menschheit so lange gefangen gehalten hatten? — Zertrümmert müssen sie vor allen Dingen werden, diese so lange bestandenen, so tief gegründeten, so künstlich zusammen gefügten, und mit so starken Pfeilern und Streben unterstützten Werke des Betrugs und der Ungerechtigkeit! — Aber wie? — Auf einmal? Durch eine einzige, gewaltsame, allgemeine Erschütterung, von welcher die ganze dermahlige Verfassung der Welt zusammen stürzen und wenigstens die Hälfte des menschlichen Geschlechts unter ihren Ruinen zermalmen würde? — Könnte ein solcher Gedanke jemahls in die Seele eines Freundes der Menschheit, eines Kosmopoliten, kommen? Nimmermehr! — Es bleibt also nur Eine Art, die Ausfüllung jener Kluft zu bewerkstelligen, übrig: „Die Zerstörung alles dessen, was zerstört werden muß, darf nicht anders als nach und nach, mit Bedacht und Klugheit, aber mit Ge-

kann nur durch die engeste Verbindung
und die wohl kombinierte Thätigkeit ei-
ner beträchtlichen Zahl gleich gesinnter,
weiser und guter Menschen, unter der
Leitung eines Einzigen, der ihre Bewe-
gungen nach Erforderniß der Umstände
aufhält oder beschleunigt, mit Hülfe der
Zeit und günstiger Zufälle zu Stande kom-
men. — Und diess war nun die ehrwür-
dige Verbindung, in welche sie durch die
empfangene Weihe des dritten Grades
eingetreten waren; diess war der Zweck
aller Vorbereitungen, durch welche sie
gegangen, der groſse Zweck unsers ganzen
Ordens, das Ziel, auf welches ihre Au-
gen von nun an unter allen andern Ver-
hältnissen, Geschäften und Zerstreuun-
gen des Lebens, unverwandt gerichtet blei-
ben mußten.

„Aber natürlicher Weise trat nun eine
neue Schwierigkeit mit der Frage ein:
Wie waren jene reinen und erhabenen
Grundsätze des Kosmopolitism auf die ge-
genwärtige Lage der Dinge anzuwenden?
Wie konnten die höhern Pflichten des

in K
Die
Kos
The
ode
ode
den
trato
Abe
Tuge
gen
mäſs
aush
zur
in d
stan
und
ne b
Verb
tig,
Men
unte
gese
ten
sich

Kosmopoliten bestand , waren größten Theils junge Männer , die , durch Geburt oder Familien-Verhältnisse zu bürgerlichen oder militärischen Stellen bestimmt , sich den Fällen , wo solche Kollisionen eintraten , nur allzu oft ausgesetzt sahen. Aber dafür waren sie auch in allen den Tugenden geübt , deren sie in diesen Lagen am meisten bedurften. Sie hatten sich mäßigen und zurück halten , dulden und ausharren gelernt. Überdies wurde ihnen zur besondern Pflicht gemacht , sich immer in den Grenzen des Amtes , dem sie vorstanden , zu halten ; sich ohne Vorwissen und Genehmigung der Ordensobern in keine besondere , auch noch so scheinbare , Verbindung einzulassen , noch eigenmächtig , zum Besten des Staats oder der Menschheit überhaupt , irgend etwas zu unternehmen , als was sie im Wege der gesetzmäßigen Ordnung , mit eigenen Kräften und auf eigene Gefahr auszuführen sich getrauten. Klugheit und Vorsichtig-

arbeiten helfen wollten, eben so unentbehrlich wären als Weisheit und Rechtsschaffenheit. In dieser Rücksicht verpflichtete sich jeder Kosmopolit, eine Art von Denkbuch zu führen, worin er sich selbst von seinem Benehmen in schwierigen und zweifelhaften Fällen, täglich Rechenschaft geben wollte. Wo sie sich nicht gewiß hielten, des rechten Weges nicht verfehlen zu können, waren sie angewiesen, sich bey dem Ordensvorsteher ihrer Provinz, oder, wenn ich in der Nähe war, bey mir selbst, Rathes zu erhohlen.

„Etwas, wodurch dieser Orden sich, wie ich glaube, von allen andern auszeichnete, und worauf das Vertrauen, welches ich auf ihn setzte, hauptsächlich beruhte, war, daß von dem Augenblicke an, da ein Asket in die Klasse der Kosmopoliten, oder, was einerley war, in den eigentlichen geheimen Orden, überging, alle seine Verpflichtungen freiwillig waren, und keine andere Garantie von ihm gefordert wurde, als die uns die Gleichförmigkeit seiner Gesinnungen

vorset
mögli
durft
Straf
gewi
traue
einzi
welch
desse
Kosm
wachs
unterb
Glieder
wend
vinz
übrig
und
gewis
erstat
ich se
es die
zerer
denst
aus
Orde
W

durfte es auch weder Drohungen noch Strafen. Jeder hielt sich des andern so gewifs als seiner selbst; Liebe und Vertrauen, beide ohne Grenzen, waren die einzigen, aber unzerstörbaren Bande, auf welchen das ganze Institut beruhte. Indessen hatte doch, als die Anzahl der Kosmopoliten auf mehrere hundert angewachsen war, die Erleichterung eines ununterbrochnen Zusammenhangs unter allen Gliedern eine gewisse innere Polizey nothwendig gemacht. In jeder Römischen Provinz war ein Vorsteher, an welchen die übrigen Ordensglieder angewiesen waren, und dem sie zu bestimmten Zeiten über gewisse vorgeschriebene Punkte Bericht erstatteten. Von diesen Vorstehern erhielt ich selbst, alle drey Monate, und wenn es die Umstände erforderten, in viel kürzerer Zeit, durch Briefe oder reisende Ordensbrüder, nicht nur das Wesentlichste aus den Berichten, die das Innere des Ordens betrafen, sondern auch Nachrich-

Bereitsnaber, von der Stimmung des Volkes, und überhaupt von allem, was mir in Rücksicht auf unsern Zweck merkwürdig seyn konnte: so daß ich, nachdem dieses Institut zwanzig bis dreißig Jahre gedauert hatte, von dem innern Zustande des ganzen Reichs so genau, und vermuthlich zuverlässiger unterrichtet war, als der Autokrat selbst.

„Wie aufmerksam auch unter den drey ersten Nachfolgern des Tiberius die schändlichen Menschen, denen sie die Zügel des Staats überliefsen, seyn mochten, alle Stellen von einiger Wichtigkeit mit Leuten ihres Gelichters zu besetzen, so konnten sie doch nicht verhindern, daß in einem so unermesslichen Reiche nicht hier und da einige rechtschaffne Männer, die ihre Bildung in meinem Orden erhalten hatten, zu Ämtern gelangten, die ihnen Ansehen und Einfluß genug gaben, um noch mehreren aus unserm Mittel zu ähnlichen Stellen verhelfen zu können; und wiewohlmehr als Einer von ihnen in den Zeiten des Klaudius und

doch
lich
Epo
ne
geb
daß
ten
krei
zie
bes
in S
was
Zeit
der
sten
für
sie
auf
mit
lichk
ne
„
wür
vor
ger

Epoke, die mit den beiden Vespasianen begann, fröhliche Erwartungen zu geben. Ich konnte sicher darauf rechnen, daß jeder meiner Kosmopoliten alle guten Menschen, die in seinem Wirkungskreise lebten, entdecken und an sich ziehen, alle nicht ganz Verdorbene bessern, und wenigstens einige Böse in Schranken halten würde. Denn was gewöhnlich der Fall in sehr heillosen Zeiten ist, war es auch damahls; es gab der Guten mehr als man glaubte: die meisten hatten sich verborgen gehalten und für eine bessere Zukunft aufgespart; aber sie kannten einander, und kamen nun auf einmahl zum Voorschein, da sie es mit Sicherheit thun konnten, und die Möglichkeit sahen, gemeinschaftlich nicht ohne Erfolg thätig zu seyn.

„Die Regierung der Vespasiane würde unser grosses Werk ziemlich weit vorwärts gebracht haben, wenn sie länger gedauert hätte. Aber die Hoffnungen

unwürdigen Brüder die weit mit einem Rückfall in die Zeiten Kaligula's und Nero's bedrohte. Du hast den schlimmsten Theil der Regierung dieses eben so verächtlichen als hassenswürdigen Tyrannen selbst gesehen, und es ist daher überflüssig, das, was ich dir nun zu entdecken habe, durch eine Schilderung ihrer Gräuel zu rechtfertigen. Wär' es nicht darum zu thun gewesen, das menschliche Geschlecht gegen die Gefahr, in die Klauen eines neuen Ungeheuers zu gerathen, sicher zu stellen, so bedürfte es vielmehr einer Entschuldigung, daß ich so lange gewartet, es von den Mißhandlungen jenes kaltblütigen Bösewichts zu befreien."

VI.

Während dieser Erzählung, die uns beide, den Erzähler und den Zuhörer, zu sehr interessierte, um auf die Dinge über uns Acht zu geben, hatte sich am östlichen Himmel eine schwarze Ge-

Don
der
Fel
sich
sich
gen
gen
sch
kurz
schie
te al
chen
fünf
ten
he C
setz
Wu
zu g
cke,
des
eben
ob
met
we
Be

Felsen und Klüfte, und, von den plötzlich sich erhebenden Sturm getrieben, wälzte sich das Gewölke, fürchterlich herab hangend und von allen Seiten blitzend, gegen uns her, ohne daß Apollonius diese schnelle Verwandlung der Scene, die vor kurzem noch so heiter war, zu bemerken schien. Er fuhr ruhig im Reden fort, hatte aber kaum die letzten Worte gesprochen, als ein gewaltiger Wetterstrahl, fünf oder sechs Schritte von dem bedeckten Platze, wo wir saßen, auf eine hohe Cypresse herab fuhr, und sie mit entsetzlichem Krachen von oben bis an die Wurzeln spaltete. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich in dem Augenblicke, da wir in das durchdringende Feuer des Himmels ringsum eingehüllt schienen, eben so erschrocken zusammen fuhr, als ob mir die natürlichen Ursachen dieser meteorischen Erscheinung unbekannt gewesen wären. Indessen behielt ich doch Besinnung genug, um im gleichen Mo-

freywilligen Zucken der Augenlieder, nicht die geringste Spur von Erschrecken an seiner ganzen Person wahrzunehmen war. Im Gegentheil seine majestätische Gesichtsbildung und ehrwürdige Gestalt, mit den lockigen Silberhaaren um Scheitel und Wangen, bekam in dem blendenden Lichtglanz, den die himmlische Flamme auf ihn warf, etwas so überirdisches, daß sich mich stärker als je versucht fühlte, mich vor ihm, als vor einem mehr als sterblichen Wesen, niederzuwerfen.

Indessen nöthigte uns der herabströmende Regen, in dem Innern seiner Wohnung Schutz zu suchen. Ein Druck auf eine verborgene Feder öffnete uns die Thür, durch welche vorhin die Tochter Kymons erschienen und wieder verschwunden war, und wir befanden uns in dem gestrigen Sahl, den Brustbildern des Pythagoras und Diogenes gegenüber. — Wenige Schritte näher an der Cypresse, sagte Apollonius, indem er mir mit einem sanft gerührten Blick die Hand drückte, hätten uns auf einmahl eine Welt auf-

nicht
setze
terb
und
„
hab
gori
in m
dem
imme
lich
kam,
Wer
mir
Frei
so h
wab
rein
von
dem
daß
wen
ster
fser
mu

setzen, worin wir einen Augenblick unterbrochen wurden. Wir nahmen Platz, und er fuhr in seiner Erzählung fort.

„Du wirst ohne mein Erinnern bemerkt haben, daß die Idee meines neuen Pythagorischen Ordens sich nur nach und nach in mir entwickelte, und daß dieser, indem ich ihn mit den Bedürfnissen der Zeit immer mehr in Verhältniß setzte, allmählich eine politische Tendenz bekam, die er Anfangs nicht haben konnte. Wenn Ehrgeitz und Regiersucht sich bey mir oder einem meiner kosmopolitischen Freunde ins Spiel mischte, so geschah es so heimlich, daß wir nichts davon gewahr wurden; denn unsre Seelen waren rein von selbstischen Absichten. Keiner von uns erschien in einer Hauptrolle auf dem Schauplatz. Wir wollten nichts, als daß das Gute geschehe, gleichviel durch wen; und zufrieden, wie unsichtbare Geister, im Verborgenen zu wirken, überließen wir den Lohn gelungener Unternehmungen denen, die, größten Theils un-

„ Von der Zeit an , da Domizian die Larve eines mildern Tiberius gänzlich fallen liefs , hinter welcher er seine wollüstige Unthätigkeit , seinen Stumpfsinn für alles Schöne und Gute , und eine mit dem übermüthigsten Stolz gepaarte argwöhnische , launische und kaltblütig grausame Sinnesart mehrere Jahre lang zu verbergen gesucht hatte , drängte sich mir der Gedanke auf : diess sey der Zeitpunkt , wo etwas grosses und entscheidendes zum Heil der Menschheit gethan werden müsse . Denn so weit war es bereits gekommen , dafs eine Regierung , wie Domizians , wenn sie nur noch zwanzig Jahre gedauert hätte , die Verdorbenheit des ungeheuern Römischen Staatskörpers zu einem Grade von Auflösung gebracht haben würde , gegen welche jedes Rettungsmittel zu spät gekommen wäre . Gleichwohl schien allzu grosse Eile noch gefährlicher als Langsamkeit zu seyn . Den allgemein gehasten Tyrannen aus der Welt zu schaffen , war nicht schwer ; aber unverzeihliche Thorheit wär' es gewesen ,

des
te e
gen
nigt
so v
und
an
len
und
so so
pers
nisch
tiger
gere
gen
pi u
Jahr
sulan
mir
ziger
das
vor
sen
röm
Ein
kur

genschaften und Tugenden in sich verei-
nigte; so vieles war wieder herzustellen,
so vieles zu verbessern, so vieles zu erhalten
und zu beschützen: aber nie hatte Rom
an Männern, unter welchen man wäh-
len konnte, einen größern Mangel gehabt;
und die etwa noch vorhanden waren um
so schwerer zu finden, da ausgezeichnete
persönliche Vorzüge sich vor der argwö-
nischen Eifersucht des Tyrannen sorgfäl-
tiger verbergen mußten, als man unter
gerechten Fürsten seine Laster zu verber-
gen sucht. Acilius Glabrio und Ul-
pius Trajanus, welche im eilften
Jahre Domizians beide zugleich die kon-
sularische Würde bekleideten, schienen
mir unter allen, die ich kannte, die ein-
zigen, die einander an persönlichem Werth
das Gleichgewicht hielten; jener hatte
vor diesem noch den Vorzug, (der in die-
sen Zeiten so selten war) aus einem Alt-
römischen edeln Geschlechte abzustammen.
Eine beyspiellose Begebenheit hatte vor
kurzem die öffentliche Aufmerksamkeit

derung und des Bedauerns der Römer gemacht. Domizian hatte ihn während seines Konsulats, bey einem Feste auf seiner Albanischen Villa, durch einen Scherz, der einem Manne von Ehre keine andere Wahl liefs, genöthiget, mit einem der größten Löwen zu kämpfen; und Glabrio hatte das gefährliche Abenteuer mit so viel Muth, Geistesgegenwart und Geschicklichkeit bestanden, dafs die Zuschauer sich nicht enthalten konnten, ihre Theilnehmung an dem Sieger und ihren Unmuth über die schändlich grausame Art, wie der Kaiser bey dieser Gelegenheit mit der Würde und dem Leben eines Römischen Konsuls sein Spiel trieb, gleich laut werden zu lassen. Der eifersüchtige Tyrann, der sich dadurch beleidigt fand, machte ihm seine vorgebliche Gunst beym Volke zum Verbrechen, und wollte es noch für Gnade erkannt wissen, dafs er ihn für den Anfang blofs aus Italien verbannte.

„Was den Trajan betrifft, den das Schicksal zum Retter und Wiederhersteller des Reichs bestimmt hatte, so mußten alle Umstände sich so fügen, dafs,

Sch
pfe
ver
die
er
sch
me
zu
du
wul
ein
les
ste
ma
sch
enc
ihn
de
fo
lich
vie
Bel
ro
me
für
m

verdächtig blieb. Der männliche Ernst und die anspruchlose Bescheidenheit, womit er seine ohnehin mehr gründlichen als schimmernden Vorzüge bedeckte, kamen ihm ohne Zweifel dabey eben so sehr zu Statten, als die ungezwungene Entfernung vom Hofe, worin er sich zu halten wußte, ohne sich dadurch das Ansehen eines Mißvergnügten zu geben; aber alles das verschleierte auch seine Verdienste vor den Augen des Publikums, und machte, daß niemand an ihn zu denken schien, als der Haß gegen den Tyrannen endlich so allgemein, und der Wunsch ihn gestürzt zu sehen so ungeduldig wurde, daß die Frage, wer sein Nachfolger seyn könnte? der gewöhnliche Gegenstand aller Gespräche unter vier Augen war, und die Astrologen zu Befriedigung der Vorwitzigen nicht Horoskope genug ziehen konnten. Die meisten Wünsche waren, wie es schien, für den alten Nerva, an Rang und Vermögen einen der ersten Römer, der das

ten noch gehalten, und seiner auſerſten
Gutherzigkeit und Lindigkeit wegen all-
gemein geliebten Karakters mit dem Vor-
zug eines von Vater und Großvater be-
rühmt gemachten Namens verband. Sei-
ne Jahre und eine ſchon ſehr geſchwäch-
te Geſundheit versprachen zwar weder
einen dauerhaften, noch der Last, die
man ihm auflegen wollte, gewachsenen
Autokrator: aber man ging auch damahls
nicht weiter, als ſich einen Kaiſer zu
wünſchen, der dem Ungeheuer, das den
Stuhl des Augustus und Titus ſchändete,
ſo unähnlich als möglich wäre; und Gute
und Böſe hielten ſich gleich gewiß, bey
einem ſo milden Imperator, wie Nerva
ſeyn würde, ihre eigene Rechnung zu
finden.

„Dieſs war, im Allgemeinen, die La-
ge der Sachen um die Zeit, da ich, nach
meiner Befreyung aus den mordluſtigen
Klauen Domizians, nach Aſien zurück
ging, und nun meinem ſchon zuvorgefaß-
ten Vorſatz, die Welt von ihm zu be-
freyen, eine beſtimmtere Richtung zu ge-
ben beſchloß.

meine Macht hauptsächlich beruhte, über vier hundert, und der Homileten auf deren Treue und Gehorsam im Ausführen ich sicher rechnen konnte, wenigstens eben so viele Tausende waren Sie lebten, in grösserer Anzahl, durch die vornehmsten Provinzen des Reichs verstreut, viele in Italien, Gallien und Spanien, die meisten in Rom selbst, theils in mancherley Civilämtern, theils bey den Kriegsheeren und unter den Prätorianern, einige sogar bey Hofe, unter den Hausgenossen des Imperators. Wenn du bedenkst, daß ein jeder dieser Menschen einige Freunde hatte, deren Vertrauen er besaß, und auf die er sich Einfluß zu verschaffen wußte, so wirst du finden, daß es mir nicht an Mitteln fehlte, ein weit schwereres Unternehmen, als das womit ich umging, zu Stande zu bringen.

„Mein Entwurf wurde nun meinen Vertrautesten, (die eine Art von geheimem Ausschuss und gewisser Maffen den vierten, mir allein bekannten Grad des Or

n, nach und nach, so viel ihnen davon
wissen nöthig war, mitgetheilt. Weil
h selbst zu weit von Rom entfernt war,
n das Unternehmen unmittelbar zu lei-
n, so wurde einer aus ihnen bevollmäch-
get, meine Stelle zu vertreten; und ich
gnügte mich, in so kurzen Zeiträumen
s möglich, von allem, was vorging und
sch geschehen sollte, Bericht zu erhal-
n. Der Tyrann war von unsichtbaren
eobachtern umgeben, denen keiner sei-
er Schritte, und beynahe keiner seiner
heimsten Gedanken, entging. Ein all-
meines dumpfes Erwarten einer großen
atastrophe brütete über der ungeheuern
auptstadt der Welt, deren unermessli-
e Volksmenge, trotz dem zahlreichen
eere der Auflaurer und Angeber, so ge-
hickt war, geheime Verständnisse und
nschläge zu verbergen. Domizian selbst
hwebte in größerer Unruhe als jemahls;
enn ein Horoskop, das er sich in seiner
ugend hatte stellen lassen, hatte (wie
an sagte) das Jahr und sogar den Tag,
e Stunde, und die Art seines Todes be-
ichnet, und dieses Jahr war angebrochen.

wollte , aus dem Wege zu gehen, und hielt sich auf seiner Tarentinischen Villa so eingezogen, daß ihn der Tyrann unvermerkt aus den Augen verlor; wiewohl die wahre Absicht dieser freywilligen Verbannung wenigen verborgen blieb, und sein heimlicher Anhang sich täglich vergrößerte.

„Trajan war indessen durch Personen die, ohne es zu wissen, von meinem Stellvertreter in Bewegung gesetzt wurden, den Domizian, als ein tapfrer, anspruchloser zuverlässiger, und sich bloß auf seinen Dienst einschränkender Offizier, zum Oberbefehlshaber gegen einige die Ufer des Niederrheins beunruhigende Germanische Völker empfohlen worden. Wir hatten dadurch in unsrer Absicht mit ihm einen großen Schritt vorwärts gethan. Der Muth und die Klugheit, die er in Wiederberuhigung dieser Provinz bewies, der ausdauernde Eifer, womit er die verfallne Disciplin unter den verwilderten, der alten Kriegszucht eben so gehässigen a

seiner Untergebenen in einem hohen
rade zu erwerben wufste, befestigten
ich in der Überzeugung, daß Er al-
in der Mann sey, durch den das sin-
nde Reich gerettet werden könne. Aber
n gleichsam zum Nebenbuhler des ehr-
würdigen, allgemein geliebten Nerva auf-
werfen, ihm voreilig eine Partey im
nat und unter den Prätorianern zu wer-
n, und Bewegungen dadurch zu veran-
ssen, welche beiden den Untergang zu-
ehen konnten, wäre gegen alle Klugheit
wesen. Wir beschlossen also, fürs erste
it den Freunden Nerva's gemeine Sache
machen, und die gelegene Zeit, den
rajan ins Spiel zu bringen, (welche, wenn
mit jenem erst gelungen war, nicht aus-
eiben konnte) ruhig abzuwarten.

„Inzwischen rückte der Tag immer nä-
er, der den Kaiser mit der geweissag-
n, aber (wie er hoffte) durch vorsichti-
e Mafsregeln vielleicht noch vermeidli-
en Lebensgefahr bedrohte. Seine Un-
he nahm zu, und da er nicht wufste,
af wenn er eigentlich seinen Argwohn

Gla
war
bed
sch
wü
vo
ter
op
Zel
run
sta
Fre
der
Ve
A
Be
se
ter
er
au
N
si
u
s
Y

bedeutendste und harmloseste aller Menschen, wurden in kurzer Zeit unter nichts würdigen Vorwänden hingerichtet, und von dem seinen eignen Untergang witternden Tyrannen gleichsam als Todtenopfer voraus geschickt. Jetzt war keine Zeit mehr zu verlieren. Die zu Realisierung der Weissagung heimlich Einverständenen traten näher zusammen. Ein Freygelassner der Kaiserin Domizia, der bey Gelegenheit meines öffentlichen Verhörs zu Rom einer meiner warmen Anhänger geworden, und von meinem Bevollmächtigten gewonnen war, den Kaiser Tag und Nacht scharf zu beobachten, hinterbrachte seiner Gebieterin, daß er auf einer Liste der Personen, die noch aufgeopfert werden sollten, auch ihre Namen gelesen habe; sie zugleich versichernd, daß sie sich gänzlich auf ihn und seine Freunde verlassen könne, wenn sie den ihr zugedachten Streich auf den Kopf des gemeinschaftlichen Feindes fal-

freyt, dessen Leben eine Kalamität für
die Menschheit war, und erhielt an Ner-
va einen Fürsten, dem man keinen an-
dern Fehler als körperliche Schwäche
und fünf und sechzig Jahre vorwerfen
konnte. Aber, es sey nun, daß diejeni-
gen, die bey seiner Erwählung die mei-
ste Thätigkeit gezeigt hatten, ihn für ih-
re besondern Absichten nicht schwach
enug fanden, oder daß man, sobald
er erste Taumel der Freude über eine
so schnelle und glückliche Veränderung
der Dinge veriraucht war, erst zu über-
zeugen anfang, daß die ungeheure Last,
die man dem guten alten Mann aufgelegt
hatte, die Schultern eines Herkules erfor-
derte; genug, es offenbarte sich nur zu
eald, daß unsre Vorsorge, einen tüchti-
gen Gehülfen und Nachfolger für ihn be-
reit zu halten, nichts weniger als unnöthig
gewesen war. Schon beym Tode des Ty-
annen hatte sich unter den Prätorianern
eine mißvergnügte Partey gezeigt, deren
Unzufriedenheit zwar damahls, aus Man-
gel eines entschlossnen Anführers, gegen

der
Ruhe
ler V
fürch
den
,,
ge
ne
Leg
Kob
den
tzen
Dies
sinn
um
sich
trau
Gel
groß
men
in
un
er
ge
ge
G

er weit geliebtesten, aber von niemand gefürchteten Nerva selbst, gefährlich werden konnte.

„Ich fand es also dringend, alle Stränge anzuziehen, um unsern Plan durch eine überwiegende Parthey im Senat, bey den Legionen und unter den Prätorianischen Kohorten zu unterstützen, vor allem aber den neuen Kaiser in die Stimmung zu setzen, die zu unsrer Absicht nöthig war. Dieser, indem er die edelsten, wohlgesinntesten und unsträflichsten Menschen um sich her zu versammeln suchte, hatte sich, ohne es zu wissen, mit meinen vertrautesten Freunden umringt, die keine Gelegenheit versäumten, ihn auf Trajans große Eigenschaften und Tugenden aufmerksam zu machen, und den Gedanken in ihm zu veranlassen, daß er dem Reich und sich selbst keine größere Wohlthat erweisen könnte, als wenn er den einzigen Mann zum Mitregenten und Nachfolger erwählte, welchem er die öffentliche Glückseligkeit und die Aufrechthaltung

heit anvertrauen könne. Nerva zeigte sich dazu nicht ungeneigt; und doch zögerte er, vermöge einer Schwachheit, von welcher wenige Regenten frey sind, so lange, Ernst aus der Sache zu machen, bis ihm der unruhige Präfekt des Prätoriums Kasperius Älianus, durch einige dem kaiserlichen Ansehen äußerst nachtheilige Schritte und aufrührerische Versuche, seine eigene Unzulänglichkeit und die Gefahr eines längern Zauderns stark genug zu fühlen gab, um ihn plötzlich dahin zu bringen, daß er an einem der glücklichsten Tage, die der Menschheit jemahls aufgegangen sind, den Marcus Ulpius Trajanus feyerlich an Sohnesstatt annahm, und unter allgemeinem Jubel aller Stände zum Mitregenten und Nachfolger erklärte.

„Mein letzter und eifrigster Wunsch war nun erfüllt. Wenn, wie ich nicht zweifle, Trajan bey Ernennung seines Nachfolgers, und dieser bey der Auswahl des seinigen, dem Beyspiel des guten Nerva getreu bleibt, so kann sich die Welt auf eine goldne Zeit freuen, wie die Ge-

diels
wisse
Arbe
Lebe
Wel
ner
Bau
gute
gew
Rec
gesto
noch
für
H
lung
gen
sich
Lu
spie
Reg
der
den
che
ve
ge
E

Lebens war vollbracht; ich hinterliefs der Welt — was ihr jeder nach Maßgabe seiner Kräfte schuldig ist — manchen guten Baum, den ich gepflanzt hatte, manche gute Frucht, die unter meiner Pflege reif geworden war; und ich glaubte mir ein Recht erworben zu haben, für die Welt gestorben zu seyn, und die Tage, die ich noch zu leben habe, mit mir selbst und für mich selbst zu leben."

Hier endigte Apollonius seine Erzählung, und überliefs mich nun meinen eigenen Betrachtungen. Der Himmel hatte sich inzwischen wieder aufgeklärt, die Luft war frisch und mild, und die Sonne spielte tausend liebliche Farben aus den Regentropfen, die, noch an den Blättern der Bäume zitternd, oder in den Kelchen der Blumen funkelnd, eine unbeschreibliche Glorie über die kleine Landschaft verbreiteten, die vor uns lag. Wir ergötzten uns einige Augenblicke an diesen Erscheinungen der Zaubrerin Natur; und

els oder das, was ich in meiner Erzäh-
ng nur leise oder gar nicht berührt ha-
e, noch Erläuterung bedarfst, so kannst
u sie von Kymon so gut als von mir
lbst erhalten; denn er ist von allem ge-
au unterrichtet, was zur Geschichte der
er oder fünf letzten Jahre meines Le-
ens gehört.

Da ich mich wirklich in diesem Falle
efand, so war es mir um so lieber, daß
pollonius abermahls in meiner Seele
s, weil ich, ohne eine solche zuvorkom-
ende Erlaubniß, Bedenken getragen hät-
, Fragen zu thun, die vielleicht für un-
escheiden angesehen werden konnten.

A
re
W
au
de
be
pa
ni
E
li
e

AGATHODÄMON.

SECHSTES BUCH.

I.

Apollonius hatte in der Unterredung, deren er mich diesen Morgen würdigte, das Wunder seiner plötzlichen Verschwindung aus dem Gerichtssahle Domizians, in eben der Stunde, da er sich seinen um ihn hoch bekümmerten Freunden zu Puteoli in Kampanien sehen liefs, und den nicht weniger wunderbaren Umstand, dafs er die Ermordung des Tyrannen, in dem nehmlichen Augenblicke, da sie zu Rom sich ereignete, zu Ephesus in einer Art von

zu halten sey. Indessen war ich um so
begieriger, von der eigentlichen Bewandt-
niß dieser Begebenheiten unterrichtet zu
seyn, weil mir auch hier den Wunder-
mährchen des Damis etwas Wahres zum
Grunde zu liegen schien, und ich mit mei-
nen Vermuthungen darüber gern im kla-
ren gewesen wäre. Noch mehr verlang-
te mich, den Grund des Mißverhältnis-
ses zu erfahren, das zwischen meinem
Helden und dem berühmten Philosophen Eu-
frates vorgewaltet hatte. Denn wie war
es möglich, daß ein ehemahliger vertrau-
ter Freund des Apollonius sein tödtlich-
ster Feind werden konnte? und wie konn-
te dieß einem Manne begegnen, wie Eu-
frates, dessen Nahmen ich nie anders als
mit Ehrerbiethung nennen gehört hatte,
und der in dem allgemeinen Rufe stand,
nicht nur unter den beredtesten und gelehr-
testen, sondern selbst unter den edelsten
und lebenswürdigsten Männern des Jahr-
hunderts, der ersten einer zu seyn.

Da die Tageshitze jetzt am größten war,
sah ich den alten Kymon auf der Nord-

war
gen
niu
lös
erb
da
eb
nie
,
che
beg
züg
ter
Fe
Ich
ne
mis
als
übe
en
son
mit
bal
lor

nius an ihn gewiesen habe, um die Auflösung der besagten Räthsel von ihm zu erhalten. Der gefällige Alte war sogleich dazu bereit, und ertheilte mir, in seiner eben so verständigen als treuherzigen Manier, folgenden Bericht.

„Wenn du willst, Hegesias, so machen wir von E u f r a t e s den Anfang. Du begreifst nicht, wie ein Mann von so vorzüglichen Eigenschaften erst ein vertrauter Freund, und zuletzt der tödtlichste Feind meines Herren habe seyn können. Ich würde es eben so wenig begreifen können, wenn es sich so verhielte: aber D a m i s, der immer mehr oder weniger sah, als zu sehen war, hat die Sache auch hier übertrieben. E u f r a t e s besaß das Vertrauen meines Herren niemahls in einem besondern Grade. Er wurde zu Antiochia mit uns bekannt, und erklärte sich gar bald für einen warmen Verehrer des Apollonius. Unläugbar ist er ein Mann von

gefälliges und anziehendes, das ihn damals um so mehr zu seinem Vorthail auszeichnete, da er in Grundsätzen, Kostum und Lebensweise den strengsten Stoicism profitierte. Wir andern waren alle von ihm eingenommen, und Apollonius fand keine Ursache, die angebotene Freundschaft eines so vorzüglichen und allgemein beliebten Mannes durch ein kaltes Betragen abzuschrecken. Er gestattete ihm freyen Zutritt, unterhielt sich gern mit ihm, sprach rühmlich von seinen Talenten, und empfahl ihn sogar dem nachmahligen Kaiser Vespasian, der damals Statthalter in Ägypten war. Mehr brauchte es freylich nicht, um einen Damis glauben zu machen, daß die vertraueste Freundschaft zwischen ihnen herrsche. Aber so weit kam es nie. Mit welchem Enthusiasm sich auch jemand an meinen Herren anzudrängen oder anzuschmiegen suchte, immer wußte er solche Leute unvermerkt so weit von sich entfernt zu halten als er für gut befand. Es was als ob er für jeden Menschen einen eignen Zau-

hatte
wie
liefs
welc
mer
daß
blieb
rig,
ren B
te me
haben
ich a
er si
lichk
hielt
chur
De
güns
zum
Wo
te n
den
mö
sä
ch

liefs ihm näher zu kommen, und durch welche feine Ausbeugungen Apollonius immer eine solche Stellung gegen ihn nahm, daß die gleiche Distanz zwischen ihnen blieb. Ich gestehe dir, ich wurde begierig, die Ursache dieses mir unerklärbaren Benehmens zu erforschen, und glaubte meine Sachen gar schlau gemacht zu haben, indem ich an einem Abend, da ich allein mit meinem Herren war, und er sich mit mehr als gewöhnlicher Traulichkeit und guter Laune mit mir unterhielt, Gelegenheit nahm, eine Vergleichung zwischen dem berühmten Cyniker Demetrius, einem seiner vorzüglich begünstigten Freunde, und dem Eufrates, zum Vortheil des letztern anzustellen. Wozu diesen Umweg, guter Kymon? sagte mein Herr: frage mich lieber geradezu; denn ich sehe doch, daß du gern wissen möchtest, warum ich zwey an Grundsätzen und Sitten einander so ähnliche Männer nicht mit gleichem Vertrau-

warum sie es sind, ist nicht derselbe, und der eine täuscht sich darüber selbst, da hingegen der andere mit sich selber im klaren ist. Eufrates denkt, spricht und lebt wie Antisthenes und Zeno, weil niedrige Herkunft und Dürftigkeit ihm keinen andern Weg offen liefs, sich über die gemeinen Menschen zu erheben, und mit denen aus den obern Klassen gewisser Maßen in gleicher Linie zu stehen. Die Übereinstimmung seines Lebens mit seinen Grundsätzen zeichnet ihn unter dem grossen Haufen der Stoiker und Cyniker zu seinem Vortheil aus, und erwirbt ihm zu der Gabe sich beliebt zu machen, noch die öffentliche Achtung. Aber im Grunde kennt Eufrates sich selbst nicht. Er hängt von der Meinung, welche andere Menschen von ihm haben, ab; er liebt das Vergnügen, und schießt mit geheimer Lusternheit nach den Gegenständen seiner unfreywilligen Enthaltung. Wenn er nicht auf einen eben so üppigen Fufs lebt als die meisten, denen das Glück die Mittel dazu gegeben hat, so liegt es, glaube mir,

mög
ter
che
mir
gew
gab
re
wei
frar
Herr
wies
nun
bald
Syri
kam
vor
bez
neh
das
ste
neig
ter
ge
ne
de
ei

che zu reden aufgehört hatte, getraute ich
mir nicht; und es würde auch vergebens
gewesen seyn, denn auf solche Fragen
gab er keine Antwort. Allein wenige Jah-
re nachher zeigte sichs, wie richtig er den
weisen Eufrates ins Auge gefaßt hatte. Eu-
frates kam, von der Zeit an, da mein
Herr sich öffentlich als seinen Freund be-
wies, in immer größern Ruf; er schlug
nun seine Weisheitsbude bald in dieser
bald in jener der ansehnlichsten Städte von
Syrien, Ägypten und Asien auf, und be-
kam viele vornehme und reiche Schüler,
von denen er sich seinen Unterricht wohl
bezahlen liefs. Sein Ruhm und die An-
nehmlichkeit seines Umgangs öffneten ihm
das Haus eines der vornehmsten und reich-
sten Römer in Syrien; er gewann die Zu-
neigung dieses Mannes, erhielt seine Toch-
ter zur Ehe, und sah sich nun in eine La-
ge versetzt, die zu seiner natürlichen Sin-
nesart paßte. Der ehemalige Stoiker,
der mit einem Epiktet und Demetrius wett-
eiferte, wer am wenigsten bedürfe, stimm-

prachtliebenden und üppigen Aristipp. Mein Herr machte ihm Anfangs einige freundlich-ernste Vorstellungen über einen so auffallenden Widerspruch mit sich selbst: da sie aber fruchtlos blieben und sogar übel aufgenommen wurden, brach er plötzlich allen Umgang mit ihm ab. Wir verloren den Mann, der uns nichts mehr anging, eine lange Zeit aus den Augen, und erinnerten uns seiner nicht eher wieder, als da wir berichtet wurden, daß Apollonius bey dem Kaiser Domizian heimlich als ein übelgesinnter, unruhiger und gefährlicher Mann angegeben worden, und daß Eufrates durch seine Verbindungen in Rom die Seele dieser Kabale sey. Mein Herr hielt es seiner unwürdig, dem Urheber dieser Verleumdung nachzuspüren. „Ich kümmere mich nichts um unsichtbare Feinde,“ war alles was er sagte, da einige von dieser Sache sprachen, und es wahrscheinlich fanden, daß Eufrates die Hand im Spiel habe. — Und dieß Hegesias, ist alle Auskunft, die ich dir über die vorgebliche Feindschaft zwischen

richt
Ersc
dam
wan
Apo
und
reich
Herr
und
über
mögl
lafst.
Voru
ihn
getr
doc
von
zähl
ken
viel
ist
de
du
de
a

damit, meines Wissens, folgende Bewandtniß. Der Befehl des Tyrannen, daß Apolonius sich in Person vor ihm stellen und verantworten sollte, hatte die zahlreichen Anhänger und Freunde meines Herren nicht in geringe Unruhe gesetzt, und verschiedene geheime Verabredungen über die Maßregeln, die man in jedem möglichen Falle zu nehmen hätte, veranlaßt. Wie viel indessen die Widrigen Vorurtheile, die man dem Kaiser gegen ihn beygebracht, zu diesem Befehl beygetragen haben mochten, so scheint es doch, als ob die Neugier, einen Mann, von dem so viel unglaubliche Dinge erzählt und geglaubt wurden, von Person kennen zu lernen, wenigstens eben so viel Antheil daran gehabt habe. Gewiß ist, daß das erste Verhör einen so sonderbaren Eindruck in Domizians Einbildungskraft zurück liefs, daß er sich vor dem zweyten zufürchten schien, und es daher lange genug aufschob, um unsern

ge Personen, die bey dem Kaiser wohl gelitten waren, zu gewinnen, und ihnen die Rolle beyzubringen, die sie zur Rettung eines ehrwürdigen und schuldlosen Greises zu spielen hätten. Die einen beschrieben ihm meinen Herrn als einen zwar schwärmerischen, aber harmlosen Menschensohn, der, wie alle Kappadocier, einen Sparren zu viel im Kopf habe, und von dem sie ihm die lächerlichsten Histörchen zu erzählen wußten; andre bekehrten dieß zwar nicht zu läugnen, führten aber doch verschiedene glaubwürdige Thatsachen an, woraus man nichts anders schliessen könne, als er müsse sich wirklich im Besitz einiger magischer Künste befinden. Daß diese geheimen Bearbeitungen des Kaisers, wobey man keine andere Absicht, als ihm die Zeit zu kürzen, merken liefs, nicht ohne alle Wirkung geblieben waren, zeigte sich denen, die um das Geheimniß wußten, bey dem zweyten Verhör ziemlich deutlich. Domitian versuchte verschiedene Töne, bald einen ironischen, um dem Schwärmer warm zu machen, bald einen stolzen und

men
zu
che
zu
fall
plö
auf
hie
Rul
häng
Kai
zien
des
dar
ge
se
di
ke
le
be
zu
gi
D
d
s

che zu kommen, als einen Machtspruch zu thun, der zu seiner Beschämung anfallen konnte, wenn der alte Magus ihn plötzlich mit einem Stückchen seiner Kunst aufgewartet hätte. Aber Apollonius behielt seine gewöhnliche unerschütterliche Ruhe; er beantwortete die zusammenhängenden und verfänglichen Fragen des Kaisers in wenig Worten, bestimmt, geziemend, freymüthig und ohne die mindeste Verlegenheit. Könnt' es, dacht' ich damahls in mir selbst, auch nur einen Augenblick zweifelhaft seyn, wer von diesen beiden der Monarch zu seyn verdient? und ich glaubte denselben Gedanken in den Blicken aller Anwesenden zu lesen. Indessen schien Domizian eine Unbehäglichkeit zu fühlen, die er vergebens zu verbergen suchte; er eilte also dem tragischen Possenspiel ein Ende zu machen. Da weder Ankläger noch Zeugen gegen den Beschuldigten auftreten wollten, hingegen eine Menge wackerer Leute bereit waren, sich selbst für seine Unsträflich-

Fuß zu stellen, unter der Bedingung, daß er Italien unverzüglich verlassen, und sich wohl hüten sollte, zu keiner neuen Klage mehr Gelegenheit zu geben. Er fügte, wie es schien, eine Drohung hinzu, die ich vor dem frohen Gemurmel, das sich bey der Freysprechung meines Herren in der ganzen Versammlung erhob, nicht verstehen konnte. Das Gerücht, als ob Apollonius aus dem Sahl verschwunden sey, war nicht ohne allen Schein; denn er wurde von seinen Freunden mit einer solchen Geschwindigkeit die Treppe des Richthauses hinab getragen, in den schon für ihn bereit stehenden Wagen gesetzt und aus Rom davon geführt, daß ich selbst nicht sagen konnte, wie es zugegangen, daß ich mich an seiner Seite auf der Straßse nach Neapolis befand. Die Furcht Aufsehen zu erregen erlaubte zwar keinen seiner Anhänger uns zu begleiten; wir fanden aber alle zwey Stunden frische Pferde bereit, und reiseten so schnell, daß wir um die sechste Stunde des dritten Tages Puteoli erreichten, wo Damis mit zwey andern, die uns nach Italien gefolgt waren, wider seinen Willen

Niniviten war die Zeit indessen sehr lang geworden; er hatte, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, in allen Tempeln und Kapellen zu Puteoli und in der ganzen Gegend täglich Opfer für die Erhaltung seines geliebten Meisters gebracht, und, wiewohl, seiner Rechnung nach, alles schon hätte entschieden seyn sollen, und das längere Ausbleiben desselben ein böses Zeichen schien, sich an die erhaltene Versicherung, daß er ihn in kurzem wieder sehen würde, wie ein Schiffbrüchiger an ein Brett, fest angeklammert. Demselben Morgen hatte er, nicht weit von der Stadt, seine Andacht in einer alten, halbverfallenen Kapelle, die den Nymphen eines wasserreichen Orts gewidmet war, verrichtet, und saß eben, schwer bekümmert um das Schicksal des zu lange Zögernden, mit Demetrius am Rande eines Brunnens, als ihn auf einmal die Gestalt des aus dem umgebenden Gebüsch heraus tretenden Apollonius in die Augen fiel. Er that einen lauten Schrey, lief hastig auf

ihn der Gedanke wie ein Blitz traf, dals
es wohl nur der Geist des Apollonius seyn
könnte. Da ihm aber dieser bey der Hand
ergriff und freundlich grüßte, faßte er sich
schnell wieder, und sagte, im Taumel
seiner Freude vielleicht selbst nicht wis-
send was er sagte: Ists möglich? Bist du
es selbst, Apollonius? Wo kommst du
so plötzlich her? — Aus dem Richthause
Domizians, antwortete mein Herr; ich ha-
be dir Wort gehalten, wie du siehest.
Damis, den die Sache selbst ohne ein
Wunder nicht halb so glücklich gemacht
hätte, nahm die Worte des Meisters im
buchstäblichen Sinn, und fand nichts na-
türlicher, als dafs Apollonius vor wenig
Augenblicken aus Rom verschwunden und
nun auf einmahl zu Puteoli sey. Wenn
der Skythe Abaris auf einem bezauberten
Pfeile die größten Reisen durch die Luft ma-
chen konnte, warum sollte sich ein so göt-
tergleicher Mann als Apollonius nicht wie
durch einen Pfeilschuß von Rom an die
Küste von Kampanien versetzen können?
Mein Herr nahm jetzt, ohne sich mit Da-
mis weiter einzulassen, seinen Freund De-

und
Syrac
den.
fiel,
che
ges
übe
zu
Den
te,
Wa
kan
neu
in
lei
W
te
De
hö
ni
n
d
v
i

der Hand
te ersich
Taumel
icht wis-
Bist du
mmst du
chtause
; ich ha-
siehest.
hne ein
gemacht
sters im
chts na-
r wenig
len und
Wenn
berten
st ma-
so göt-
ht wie
an die
nnen?
it Da-
d De-

den. Da nun Damis indessen mir zu-
fiel, zeigte sich bald, was für eine la-
cherliche Einbildung er sich in den Kopf
gesetzt hatte; aber ich konnt' es nicht
über mich gewinnen, ihm einen Irrthum
zu benehmen, dabey er so glücklich war.
Denn wer ihn um ein Wunder ärmer machte,
beging einen Raub an ihm, den die
Wahrheit ihm nicht ersetzen konnte. Du
kannst dir nun, denke ich, nach dieser
neuen Probe, wie der wunderlustige Mensch
in solchen Fällen zu verfahren pflegte,
leicht erklären, was es mit dem andern
Wunder für eine Bewandniß haben mochte.
Apollonius befand sich zu Efesus, als
Domizian von Parthenius und seinen Ge-
hülfen ermordet wurde. Wer in so we-
nig Augenblicken (wie Damis glaubte) eine
ne Reise von mehr als sechzig Stunden
durch die Luft machen kann, kann auch
wohl von Efesus aus sehen, was zu Rom
in der Schlafkammer des Kaisers vorgeht.
Aber allen Mährchen, wie ungereimt sie
seyn mögen, liegt immer etwas Wahres

nen lebte, von seiner vormännigen Ge-
wohnheit, sich selten in Gesellschaften
und an öffentlichen Orten sehen zu lassen,
b, und theilte sich, gleichsam zum Ab-
chied, mit der größten Gefälligkeit al-
len mit, die ihn zu sehen oder reden zu
hören wünschten. Nun traf sichs, daß
er gerade um die Stunde, da Domizian aus
dem Wege geräumt wurde, unter einer der
Coladen des Dianentempels saß, von ei-
nem vermischten Kreise von Bekannten
und Fremden umgeben, mit denen er sich
unterhielt. Er wußte um die Verschwö-
rung, und man hatte ihm sogar den Tag,
an welchem sie ausbrechen sollte, zu wis-
sen gethan, wiewohl die That zufälliger
Weise um einige Tage beschleuniget wur-
de. Durch eine eben so zufällige Veran-
lassung fiel ihm auf einmahl ein, was jetzt
vermuthlich zu Rom im kaiserlichen Pal-
ast vorgehe, oder bereits vorgegangen
sey; und die Sache stellte sich seiner
Fantasie so lebhaft vor, daß er plötzlich
im Reden inne hielt, und, während die
Augen aller Anwesenden mit erwartender
Verwunderung auf ihn geheftet waren, mit

aus so
fand e
Gesell
nes A
ein T
für d
Und
Rede
niema
zu ve
denn
sten
daß
niger
tokr
doc
Her
und
Ge
nif
Ro
sic
V
si
n

Gesellschaft, und sagte, mit dem Tode
nes Augenzeugen: In dieser Stunde stirbt
ein Tyrann, dessen Tod eine Wohlthat
für das menschliche Geschlecht ist. —
Und nun fuhr er ruhig in seiner vorigen
Rede fort, und aus Ehrerbietung wagte
niemand, eine nähere Erklärung von ihm
zu verlangen; auch war es überflüssig,
denn jedermann verstand ihn, und die me-
sten nahmen es für etwas ausgemachtes,
dass Domizian nicht mehr lebe. Nach ei-
nigen Tagen kam die Nachricht, der Au-
tokrator sey, zwar etliche Tage eher, ab-
er doch um dieselbe Stunde, welche mein
Herr angegeben hatte, ermordet worden
und nun verbreitete sich in kurzem ein
Gerücht, Apollonius habe dieses Ereig-
niss in der nehmlichen Stunde, da es in
Rom vorgegangen, zu Efesus in einem Ge-
sichte gesehen, und einer grossen Menge
Volks öffentlich angekündigt. Einige ver-
sicherten sogar, er habe die Vesswo-
ren bey ihrem Nahmen genannt, und
durch seinen Zuruf angefeuert, und fo

nach des Kaisers verzückt und ein mit-
wirkender Augenzeuge der That gewe-
en; und da dieser Umstand das Wun-
erbare der Sache beträchtlich erhöhte,
so war es natürlich, daß Damis ihn in
eine Erzählung aufnahm, indem er sich
(seiner Gewohnheit nach) das Ansehen
liebt, als ob er selbst dabey gewesen sey,
viewohl ich dich versichern kann, daß
er nicht zugegen war."

Diese Begebenheit, sagte ich, ist, auch
so wie Du sie erzählst, Kymon, noch
immer außerordentlich genug. — Das
sollst' ich kaum denken, versetzte er: es
geschieht doch wohl öfters, daß Perso-
nen von lebhafter Einbildungskraft — zu-
nahl solche, denen Stand, Ansehen oder
Alter eine Art von Vorrecht giebt, es
nicht so genau mit sich selbst zu nehmen
— mitten in einem Diskurs inne halten,
weil ihnen eine Vorstellung oder ein Ge-
danke in den Wurf kommt, der sie gleich-
sam auf die Seite zieht, und, indem er
sich ihrer Aufmerksamkeit unfreywillig
bemächtigt, sie einige Augenblicke ver-
essen macht, daß sie nicht allein sind;

tigt ist. — „Aber das Zutreffen der Stude?“ — War eben so zufällig als da der Tag nicht zutraf, erwiederte Kymo wenigstens war Apollonius selbst dieser Meinung, und fand an der ganzen Sache nichts merkwürdig, als daß sie zu einem neuen Beyspiel dienen könne, wie leicht es sey die Menschen zu täuschen, daß bey nahe alle mit einer so großen Anlage und Neigung sich täuschen zu lassen behaftet sind, daß sie, wenn kein anderer sich über sie erbarmen will, sich lieber selbst hintergehen, und, wie die kleinen Mädchen, lieber das nächste beste Hock zum Wickelkinde machen, und liebevollsend auf den Armen herum tragen, als ohne Kind seyn wollen.

II.

Ich müßte mich sehr irren, lieber Themagenes, wenn mein Agathodämon nicht durch alles, was du bisher von ihm gesehen und gehöri hast, nicht so lieb geworden wäre, daß du schwerlich irgen

uns erhalten hat, deiner Aufmerksamkeit unwürdig finden wirst. In dieser Voraussetzung fahre ich fort, dir von den Unterredungen Reshenschaft zu geben, womit wir, nachdem unser Pythagorisches Mahl vorüber war, den Rest des Tages zubrachten.

Ich erinnere mich nicht mehr, aus welchem Anlaß Kymon der alten Wahrnehmung erwähnte, daß viele Menschen nicht nur in dem Bau der festen Theile des Kopfs und Angesichts, sondern selbst in dem Gesammtausdruck der beweglichen Theile, besonders der Augen und des Mundes, eine mehr oder weniger auffallende Ähnlichkeit mit gewissen Thierarten zu haben scheinen. —

Ich glaube sagte Apollonius, diese Bemerkung gelte — zwar nicht von allen, (was ich keineswegs behaupten möchte) doch gewiß von den meisten Menschen. Gewöhnlich wird sie freylich nur an solchen gemacht, an denen diese Ähnlichkeit stark in die Augen fällt: aber, wer alle ihm vorkommende Personen in dieser Rücksicht scharf und genau beobach-

und
hätte
nahm
So
für
die
lau
Pyth
len
in
len
unse
nen
wie
de
ich
ni
le
ge
ri
n
g
t
c

nahmen von der allgemeinen Regel und

Sollte dieß, versetzte Kymon, nicht
für Bestätigung einer Hypothese gelten,
die ich einst einen Schüler des Anax-
laus, als eine Lehre dieses bekannten
Pythagoräers, behaupten hörte: „Die See-
len der Thiere würden durch Versetzung
in menschliche Leiber zu Menschense-
len veredelt, und so der Verlust, der
unsre Gattung durch den Tod der Einze-
nen erleide, aus dem Thiergeschlecht
wieder ersetzt.“

Diese anzunehmen müßten wohl an-
dere Gründe vorhanden seyn, — sag-
ich, um doch bey diesem Gespräch
nicht eine ganz stumme Person vorzuste-
len: denn aus der Ähnlichkeit zwischen
gewissen menschlichen mit gewissen thie-
rischen Fysionomien scheint höchstens e-
nige Ähnlichkeit in der Sinnesart gefo-
dert werden zu können. Überdieß müß-
te man, um zu erklären, warum z. B.
die Seele eines ehemaligen Schafs de-
m menschlichen Embryo, von welchem s

einen unmittelbaren fysischen Einfluß in die Bildung ihres Körpers habe, und also eine plastische Kraft besitze, deren sie sich nicht bewußt ist, und von welcher es schwer seyn dürfte sich einen klaren Begriff zu machen.

Die Hypothese des Anaxilaus, oder wer ihr Erfinder seyn mag, (denn sie scheint weit älter zu seyn als er) ist eine von denen, (sagte Apollonius) auf welche man verfällt, und beynahe verfallen muß, wenn man sich zwey oder drey sehr kurze, aber sehr räthselhafte Fragen beantworten will, deren kein denkender Mensch sich immer entschlagen kann, und auf welche, wie nahe sie uns auch angehen, noch niemand eine befriedigende Antwort gefunden hat. Wer bin ich? — Woher kam ich? — Was wird aus mir werden? — Das, was ich meine Seele nenne, macht mich, in einer gewissen Verbindung mit dem Körper, den ich gern oder ungern für den meinigen erkennen muß, zu dem Wesen, das man einen Menschen nennt: aber ich war nicht immer was ich jetzt bin;

entstehen, weil der Stoff dazu vorhanden
ist. Damit etwas werde, muß Etwas
seyn. Was ich jetzt bin, kann nicht
mein eigentliches Ich seyn, sonst wäre
Ich vor sechs und neunzig Jahren Nicht
gewesen. Was ich jetzt bin, ist also eine
bloße Form meines Ichs, und ich war
schon vorher unter irgend einer andern
Form vorhanden. Dafs ich der Natur an-
gehöre, ist klar. In der Natur hängt
alles genau zusammen; sie kennt keine
Lücken und macht keine Sprünge. Was
ich unmittelbar vorher war, muß also
mit dem, was ich jetzt bin, so viele Ähn-
lichkeit gehabt haben, als der gewöhn-
liche, ordentliche Gang der Natur erfor-
dert. Ich war also nur eine unvollkom-
nere Art von Menschen. Und vorher-
ehe, ich diefs ward, was war ich? Alle-
Ansehen nach giebt es in der Menschheit
mehrere Abstufungen, als man gemein-
lich glaubt. Angenommen also dafs ich von
der untersten Stufe ausgegangen, was war

rer Beschaffenheit wir noch sehr wenig
echte Kenntniss haben, enthält vermuthlich
eine noch grössere Anzahl von Abstufun-
gen als die Menschheit. Ich habe auch
diese durchwandern müssen, bevor ich
ein Mensch werden konnte. — Da haben
wir also die Lehre des Anaxilaus, und,
wie es scheint, ziemlich fest gegründet.
Oder dünkt dich nicht, Hegesias, daß Ana-
xilaus ungefähr so rasonnieren mußte?

Ich. Sehr wahrscheinlich. Aber un-
glücklicher Weise kommt die erste Fra-
ge, was war ich vorher? immer wieder.
Daß unsre Erdkugel vor irgend einem
uralten Zeitpunkte unbewohnbar war, und
es dereinst, wenn auch erst in vielen
Jahrtausenden, wieder werden wird, ist
bis zur Gewissheit wahrscheinlich. Das
letztere rettet unsre Hypothese von einem
Einwurf, der, wie mich dünkt, sonst un-
beantwortbar wäre. Denn, wenn die
Erde so wie sie ist, immer dauerte,
woher sollten sich sowohl die menschli-
che als die thierischen Gattungen zuletzt
ersetzen können? Die [Zahl der Indi-
viduen, wie groß man sie auch anneh-

der Erde vorgehen, die du ihr weissa
Wenn sie keine Bewohner mehr hat, w
sie in kurzer Zeit auch unbewohnbar v
den, und so bedarf es dann keiner
setzung der Abgegangenen.

Ich. Wenn also auch jener Einw
wegfällt, so sehe ich doch nicht, was A
xilaus auf die Frage antworten ka
was er gewesen sey, bevor es noch Th
re auf der Erde gab.

K y m o n. Vermuthlich eine Pflan
Versichert uns doch schon der berüh
Empedokles, daß er ein Strah
gewesen sey, bevor er, nach und na
Fisch, Vogel, Mädchen und endlich K
be geworden. Aber freylich wird s
Hegesias damit nicht abfertigen lasse
und die Freunde dieser Art von Seel
wanderung werden sich genöthigt finde
die armen Menschenseelen durch d
ganze Mineral- und Steinreich durch
führen, und sie endlich, wenn sie nic
mehr weiter können, sogar in Geste

ie, begreiflicher Weise, nie erwachen können.

Ich. Für diese letzte Schwierigkeit könnten unsre Metempsychosisten wohl noch Rath schaffen. Die Elemente können doch nicht ohne Kraft, und eine Kraft nicht ohne Streben gedacht werden. Sie streben also so lange, bis sie aus dem tiefsten Schlummer zu einem leichtern, und aus diesem endlich zum animalischen Leben erwachen.

K y m o n. Was nennst du den tiefsten Schlummer? Vermuthlich den, unter welchem sich kein tieferer denken läßt? Was war ich also, bevor ich in dem tiefsten Schlummer lag, in welchem noch ein Streben möglich ist?

Ich. Ich sehe wohl, daß Anaxilaus, um eine so beschwerliche Frage zum Schweigen zu bringen, die Planeten zu Hülfe rufen, und unsre Seelen, bevor sie ihre Migrationen auf der Erde beginnen, vorher auf unzählige, uns unbekannte Arten, in andern Weltkörpern existieren lassen muß.

ten, aber an ihrem Orte sehr wohl be-
kannten Arten von Existenz so groß an-
zunehmen als du willst, immer bleibt es
eine bestimmte Anzahl. Ich erlaube
dir sogar, unsre Seelen alle mögliche Pla-
neten und Sonnen, wären ihrer auch so
viele als des Sandes am Meer und der
Wassertropfen im Ocean, rückwärts
durchwandern zu lassen; meine alte Fra-
ge, was war ich vorher? ist immer
wieder da, und ich sehe nicht, wie wir
uns vor ihr retten können.

Apollonius. Das schlimmste ist
dass die andre Frage, die noch auf
uns wartet, und an deren Beantwortung
uns im Grunde weit mehr gelegen ist
dem guten Anaxilaus, und in der That
einem jeden andern, der sich auf sie ein-
lassen wollte, nicht weniger zu schaffen
machen wird: „Was wird aus uns wer-
den, wenn wir aufhören die Menschen
zu seyn, die wir jetzt sind?“ Denn wir
oft wir auch in andere menschliche Lei-

Wieland 61. B.

die uns vorher aus einem Zustande, worin wir uns selbst kaum dunkel fühlten, von Stufe zu Stufe bis zur Menschheit hinauf geführt hatte, habe es bloß gethan um ihren Scherz mit uns zu treiben, und verdamme uns nun, da unsre Vollkommlichkeit außer Zweifel ist, zu dem traurigen Loos, uns in dem großen Rade der menschlichen Thorheiten und Armseligkeiten, wie Sklaven in einer Mühle, ewig herum zu treiben. Es muß also ein Zeitpunkt kommen, wo wir in eine vollkommnere Klasse von Wesen übergehen. Ob mit oder ohne einen Körper, mit oder ohne Bewußtseyn dessen, was wir waren, davon soll jetzt nicht die Rede seyn. Ich frage nur: Was wird aus uns werden, wenn wir die höchste Stufe von Vollkommenheit erreicht haben, zu der wir uns, vermöge unsrer eingeschränkten Natur erheben können?

Ich. Unsre Schranken werden sich erweitern, je vollkommner wir werden, und mit jeder Stufe, die wir erstiegen ha-

hatte, so hoch zu steigen, hat wohl auch
so viel, noch höher zu steigen.

Apollonius. Das ist so ausgemacht,
nicht. Ein beschränktes Wesen kann nicht
über eine gewisse Linie hinaus, welche
das höchste Maß seiner Empfänglichkeit
und Thätigkeit ist; darin eben besteht
seine Beschränktheit. Doch ich will mich
bey diesem Einwurf nicht aufhalten. Ich
nimmst also keine höchste Stufe an?

Ich. Wie könnte ichs? Denn da würdest
du fragen: was nun, wenn wir sie
erreicht hätten, aus uns werden sollte
und was hätte ich dir da zu antworten?
Ewig auf ihr stille zu stehen, wäre eben
so unmöglich, als höher zu steigen;
bliebe uns also nichts übrig, als das
berne Geschäft, wieder so tief herab
zu steigen, als wir hoch empor gestiegen
wären. Ich sage demnach, die höchste
Stufe ist es nur in Vergleichung mit einer
viel niedrigeren, aus welcher sie erblickt
wird; es giebt immer eine noch höhere

einige Augenblicke, und fuhr dann fort.

Apollonius. Es ist wirklich etwas bemerkenswerthes an der sonderbaren Art, wie wir uns selbst zu täuschen suchen, um uns eine Vorstellung vom Unendlichen zu machen; was doch eben so unmöglich ist, als das groſse Weltmeer in eine Trinkschale zu schöpfen. Wir denken uns unser Leben als eine schmale Landzunge zwischen zweyen Unendlichkeiten, deren eine hinter uns, die andre vor uns grenzenlos ausgehnt liegt. Die eine ist freylich so unendlich als die andere, aber unsre Vorstellungsart macht einen beträchtlichen Unterschied zwischen ihnen. Wie sehr wir uns auch anstrengen, uns ein Ding ohne Anfang vorzustellen, es ist uns unmöglich; wie weit wir auch Raum und Zeit zurück rücken, immer fühlen wir uns genöthiget, irgendwo einen Punkt anzunehmen, wo die Dinge anfangen haben; und da es im Unendlichen gleich viel ist, wo wir den Punkt hin setzen, so nehmen wir ihn

lich etwas
onderbaren
uschen su-
vom Un-
doch eben
Weltmeer
pfen. Wir
ne schma-
eyen Un-
ter uns,
los ausge-
ch so un-
nsre Vor-
lichen Un-
hr wir uns
hne An-
möglich;
it zurück
nöthiget,
en, wo
und da
wo wir
wir ihn

Welt am weitesten zurück setzen, d
nicht über einige hundert tausend Ja
hinaus gehen, wiewohl sie dadurch k
größeres Stück vom Unendlichen ab
schnitten haben, als diejenigen, die
eine Dauer von vier oder fünftausend Ja
ren geben. Im Unendlichen vor u
hingegen bewegt sich unsre Einbildu
viel leichter und gemächlicher; und w
wohl wir von Zeit zu Zeit Halt zu mach
und auszuruhen genöthigt sind, so
schieht es doch nicht, um stehen zu bl
ben; wir setzen die Reise immer fort
finden nichts natürlicher, als dafs das U
endliche — kein Ende nimmt, und si
wohl mit uns selbst zufrieden, indem v
uns einbilden, eine Reihe von Zustä
den oder Stufen einer immer vollkomm
nern Existenz denken zu können, die n
aufhört, weil der gegenwärtige Zusta
immer der Keim eines folgenden ist; un
ob wir gleich weder Lust noch Mufse h
ben, auf dieser Leiter, deren Haupt sic
im Unendlichen, wie in einem dunkel

von uns abhängt, so lange weiter zu steigen als uns beliebt. Der Grund der Täuschung in dieser Vorstellungsart liegt, dünkt mich, darin, daß wir, bey allem, was wir zählen oder messen, mit Eins anzufangen genöthiget sind, hingegen keine Zahl und kein Maß so groß ist, daß nicht immer noch etwas hinzugesetzt werden könnte. Wie kindisch es auch immer ist, unsre gewohnte Art zu messen und zu zählen auf das Unendliche anzuwenden, so kann sich unsre Einbildungskraft doch nicht anders helfen. Daher kommt es, daß, wenn wir auch dem Chaos, als der Materie des Weltalls, ein ewiges Daseyn zuschreiben, wir uns doch die Gestaltung und Organisation dieses Urstoffs, wodurch er das ward, was wir die Welt nennen, nothwendig als in der Zeit geschehen vorstellen. Wir nehmen ein ewiges Chaos an, weil es uns unmöglich ist zu denken, daß die Welt aus nichts entstanden, d. i. daß Nichts — Etwas geworden sey: aber der Welt geben wir einen Anfang, aus eben

nd der Täu-
sart liegt,
ir, bey al-
essen, mit
nd, hänge-
als so groß
etwas hinzu
kindisch es
nte Art zu
s Unendli-
sich unste
ders helfen:
n wir auch
des Welt-
reiben, wir
Organisie-
r das ward,
nothwendig
ellen. Wir
weil es uns
die Welt
s Nichts -
der Welt
us eben

nen. Aber können wir das vorwärt-
etwa besser? Man bildet sich ein, v-
man in dem letzten Ey schon wieder
künftige Henne sieht, die in einem ne-
Ey eine neue Henne legen wird, und
man dieses Spiel ohne Mühe so la-
fortsetzen kann als man will: aber es
eine bloße und ziemlich grobe Täuschung
wenn wir uns eine unendliche Folge
künftigen Eyern und Hennen leicht
einzubilden glauben als eine vergan-
gene; indem es mit der letztern vö-
llig die nehmliche Bewandniß hat, und,
sey nun daß man bey der Henne o-
beym Ey anfangt, das Ey immer e-
Henne und die Henne immer ein Ey v-
aussetzt, und wir diese Operazion
Einbildung eben so leicht und eben
lange rückwärts fortsetzen können als v-
wärts, ohne durch etwas andres als un-
ermüdung genöthigt zu werden, das S-
endlich aufzugeben. Es ist, wie gesa-
etwas kindisches in diesen popula-

der dem tiefstinnigsten Denker nicht besser gelingen kann, als dem schwächsten Kopfe. Den höchsten Versuch in dieser Art, den ich kenne, machte der große Ägyptische Hermes, da er das Unendliche einen Zirkel nannte, dessen Mittelpunkt allenthalben und dessen Umkreis nirgends ist. Die Einbildungskraft erschrickt vor diesem Gedanken, wenn es anders ein Gedanke heißen kann; denn was ist ein Zirkel, der aus lauter Mittelpunkten besteht und keinen Umkreis hat?

K y m o n. Ich will mirs gefallen lassen, wenn ihr über mich lachet; aber ich gestehe, daß ich etwas unbeschreiblich Erhabenes in diesem undenkbar scheinenden Bilde finde. Wenn ich auf der Spitze des Ida stehe, übersehe ich einen großen Raum, aber er ist vom Horizont umgrenzt; ich umfliege in Gedanken die ganze Erde, schwinge mich von ihr in den Mond auf, erhebe mich vom Mond bis zur Sonne; der Raum um mich her wird immer ungeheurer, und doch hat er immer noch einen Umkreis. Nun ergreift

mel zum andern, und sehe keinen U
kreis; der täuschende Horizont, in
ich vorher mich eingeschloss
wähnte, ist verschwunden; in jedem Pu
te meines rastlosen Flugs bin ich im M
telpunkte eines Kreises, der sich mit
dem Augenblick erweitert; vergebens
che ich einen letzten Umkreis, der d
se ungeheuern Räume einschliesse; Mil
nen Sonnen könnten nach und nach
löschen und Millionen neue Himmel
mich her entstehen, und ich flöge imm
noch, ohne aus der Mitte des immer w
ter sich ausdehnenden Kreises heraus
kommen. Endlich ermattet meine Fan
sie; der vergebliche Flug hat ihre Kr
erschöpft, ich versinke und verliere m
im Unendlichen wie ein Wassertropfen
Ocean.

Während Kymon dieß mit Begeisteru
sprach, heftete Apollonius einen Blick v
Wohlgefallen und Liebe auf das glänze
de Gesicht des Alten, und, da er zu
den aufgehört, drückte er ihm die Ha

der Sinn hat ihn sogleich gefaßt, und we-
he dem Sofisten, der dich mit seiner Lo-
gik darüber schikaniren wollre! Dieß an-
gestrengte vergebliche Streben, und zu-
letzt dieß Verlieren unser selbst in dem
alles hervorbringenden und alles verschlin-
genden Unendlichen, — dieß ist die ein-
zige Art, wie Wesen unserer Gattung —
nicht zum Begriff, aber zu einem dun-
keln, die ganze Seele ausfüllenden Ge-
fühl desselben sich erheben können; ei-
nem Gefühl, das mehr werth ist, als die
subtile Worterklärung des trocknen Dia-
lektikers, der uns Rechenpfennige für
Münze, und Worte für Sachen giebt. In-
dessen sollte das Unvermögen, uns über
die selbst schon grenzenlose und bloß
durch die Unzulänglichkeit unsrer Organe
beschränkte Sinnenwelt bis zum wirklichen
Anschauen des Ewigen, Nothwendigen
und selbstständigen Unendlichen aufzu-
schwingen, — denn, was wir davon se-
hen, sind, (wie Plato zuerst so richtig
sah, oder sagte) doch nur zurückgeworfe-
ne Schattenbilder von Ideen, — billig,

Kräften angemessene Wirkungskreis
den die Natur uns angewiesen hat,
auf den wir uns um so mehr beschrän-
ken sollten, da selbst der Geringste o-
der Gegenstände einen beträchtlichen,
so viele einen entscheidenden Einfluß
auf das Wohl oder Weh des Mensch-
geschlechtes haben. Die großen Aufgabe
„Was ist der Mensch in der gegenwärtigen
Periode seines Daseyns? Welches
sind seine Kräfte und Anlagen? Wo-
zu hat er sie zu gebrauchen? Wo-
soll er hier seyn? Was kann
hier werden? Zu welcher Vollkom-
menheit könnte er schon in diesem
Leben gelangen, wenn er die Mittel kennt
und richtig anwenden lernte, die ihm
zu gegeben sind?“ — Diese Aufgabe
die sich wieder in unzählige andere auflöst,
sind so ganz für uns gemacht, und
geben uns so viel zu schaffen, daß wir
nicht sehen, wo wir Zeit hernehmen wol-
len, uns um Dinge zu bekümmern, die
wir eben darum, weil sie uns une-

doch nicht in unsrer Gewalt zu seyn, uns eines von Zeit zu Zeit tief aus unserm Innern aufsteigenden Verlangens, „zu wissen, woher wir kommen und wohin wir gehen,“ gänzlich zu entschlagen. Dieses Verlangen scheint zu billig zu seyn, als daß seine Nichtbefriedigung uns nicht beunruhigen, und zu natürlich, als daß uns so schlechterdings jeder Weg zu seiner Befriedigung versperrt seyn sollte.

Apollonius. Um dir meine Meinung frey zu sagen, so dünkt mich die erste dieser Fragen die zweckloseste von allen, die der grübelnde Vorwitz jemahls aufgeworfen hat. Ich dünkte, wir könnten zufrieden seyn, daß wir da sind, und brauchten uns den Gedanken, woher wir kommen und was wir ehemahls waren, um so weniger anfechten zu lassen, da es uns nichts helfen könnte wenn wirs wüßten. Nur das was ich bin, seitdem ich diese Person bin, betrifft mich; nur diese Person macht mein Ich aus, und in so fern kann ich richtig sagen: bevor ich der Mensch war, der ich

unter irgend einer andern Gestalt da
wesen, könnte mich aber dessen auf kei
Weise erinnern, so wär' es für mich eb
so viel, als ob ich nicht gewesen wär
so wie eine vom Wahnsinn wieder herge
stellte Person die Tage oder Jahre
res Wahnsinns von ihrem Leben abrech
nen muß. — Mit der andern Frage: W
hin gehen wir, und was wird nach d
sem Leben aus uns? scheint es hingeg
eine andere Bewandniss zu haben, u
ich gestehe dir selbst, Hegesias, daß
mir angenehm wäre, wenn du mir etw
zuverlässigeres davon sagen könntest,
was wir alle wissen. Wer die Reise
das unbekannte Land so nahe vor si
hat wie ich, dem ist ein wenig Vorw
zu verzeihen, wie es darin aussehe, w
es ihm gefallen, und vornehmlich wie
wohl behalten hinein kommen werde
Ernsthaft zu reden, Freund Hegesias,
ist natürlich, daß ein Mann von meine
hohen Alter sich mit dem Gedanken
den Tod, und an das, was auf den T

vielmehr mit dem stillen Verlangen entgegen, womit man einen Freund erwartet, dessen Kommen gewiß, aber der Tag unbestimmt ist. Ich betrachte ihn als einen guten Genius, der mich, im schlimmsten Falle, zu einer ewigen Ruhe, aber wahrscheinlich an den Ort meiner künftigen Bestimmung führen wird. Die schöne Ordnung und weise Zweckmäßigkeit, die ich im Ganzen der Natur regieren sehe, läßt mich keinen Augenblick zweifeln, daß diese Bestimmung meinen Kräften und meiner innern Verfassung angemessen seyn werde. Dieß ist alles was ich davon weiß und wissen kann; und es ist zu meiner Beruhigung genug. Indessen, warum sollt' es der Einbildungskraft, deren eigenthümliches Gebiet das unendliche Reich der Vermuthungen und vermeinten Möglichkeiten ist, nicht erlaubt seyn weiter zu gehen, und mit harmlosen Träumen, aus hell-dunkeln Aufblitzungen und Vorgefühlen der künftigen Welt gewebt, die Ungeduld der Erwartung einzuwiegen? Laß

eine reizende Insel ansieht; sein Irrthum
schadet niemand, und gewährt ihm eini-
ge frohe Augenblicke.

Ich. Für mich würde ein Traum,
welchem Apollonius etwas anmuthend
findet, beynahe das Ansehen einer U-
kunde haben.

Er schwieg eine kleine Weile, lenk-
te dann unvermerkt das Gespräch auf and-
re Gegenstände, die vor uns lagen, und
beurlaubte mich, mit der Abrede, in
eine Stunde vor Sonnenuntergang in der
Lorberwäldchen zu erwarten.

III.

Als Apollonius, seinem Versprechen
Folge, sich an dem bestimmten Ort ei-
gefunden hatte, drückte er mir traulich
die Hand und sagte: Du hast nun bis
zwey Tage bey mir ausgehalten, Hegesias
und ich hoffe, du werdest mir, wenn
bloß von dir abhängt, noch den dritten
schenken. Ob Apollonius hielt, was Ag-

lorne zählen werdest.

Was ich ihm hierauf antwortete, kannst du dir ohne Mühe selbst sagen, lieber Timagenes. Ich setzte hinzu: Nichts, als die Furcht unbescheiden zu seyn, hätte mich abgehalten, ihn um die Gunst zu bitten, die seine zuvorkommende Güte mir zugedacht habe. Der morgende Tag sey noch in meiner Gewalt, und ich hoffte, nach den vielen Proben, die ich hätte, daß er in meiner Seele lesen könne, bedürfe es keiner Versicherung, daß ich, wenn es nur auf meine Wünsche ankäme, das Glück, immer unter seinen Augen zu leben, jedem andern vorziehen würde. Er schien an meinen Gesinnungen für ihn Gefallen zu haben, und nachdem wir in den Alleen des Lustwäldchens einigemahl hin und wieder gegangen waren, hiefs er mich neben ihm Platz nehmen; und nun begann folgendes Gespräch, worin ich ihn durchaus mit seinen eigenen Worten reden lassen werde, was ich auch bisher mit möglichster Treue zu thun beflissen war.

urtheile, kannst
sagen, lieber
zu: Nichts,
zu seyn, hätte
die Gunst zu
mende Güte
orgende Tag
nd ich hoffe,
e ich hätte,
können, be-
g, daß ich,
che ankäme,
en Augen zu
hen würde.
ngen für ihn
dem wir in
einigemahl
en, hieß er
; und nun
worin ich
en Worten
auch bis-
thun be-

den Mann zu beurtheilen, der in einem
ungewöhnlich langen Leben eine zu so
derbare Person vorgestellt hat, um etw
andres zu erwarten, als daß er der Na
welt, wo nicht in einem ganz falschen
doch gewiß sehr zweydeutigen Licht
scheinen werde.

Ich. Daß dieß nicht geschehen kö
ne, soll eine meiner ersten Sorgen sey

A p o l l o n i u s. Deine eigenen Zwe
fel sind, denke ich, größten Theils au
gelöst, und was etwa daran noch fehl
wird ins reine kommen, wenn ich dir m
derselben Offenheit, womit ich mich b
her dargestellt habe, nun auch das U
theil mittheile, das ich über mich selb
fälle, seitdem ich in dieser stillen Ve
borgenheit, der Welt und allen mein
ehemahligen Verbindungen, Entwürf
und Betrieben abgestorben, mich und
menschlichen Angelegenheiten überhau
ungefähr eben so betrachte, als ob i
den Körper, der mich noch an die Er
fesselt, bereits abgelegt hätte. — Bin i

lieb, als ein treuer Weltbürger so gut Haus gehalten, wie es mir unter den Umständen, die nicht von meiner Willkür abhängen, möglich war? War mein Zweck rein? War er der beste unter allen, die ich mir vorsetzen konnte? Hab' ich ihn auf dem geradesten Wege, durch die einfachsten, sichersten und edelsten Mittel zu erreichen gesucht? Kann ich, wenn ich in mein ganzes langes Leben hinter mir zurück schaue, mit mir selbst zufrieden seyn?

Indem Apollonius dieses sprach, schien sein Ton eine Rührung zu verrathen, die er, ohne sie mir ganz verbergen zu wollen, zurück zu drücken suchte; er hielt einige Pulsschläge lang inne, und fuhr dann mit heitrer Stirn und ruhiger Stimme fort: Was soll ich mir selbst antworten? Nach Unerreichbarem zu streben, ist des Menschen Loos. Ich habe viel gethan — viel erreicht — laß andre mehr thun! sagt die Eigenliebe. Du hättest mehr, du hättest Besseres thun können, ruft eine Stimme in mir, die ich nie

versagt, wie viele der reinsten Menschen
freuden nicht genossen, um unabhängig
zu seyn! Soll, darf der Mensch
so ganz unabhängig seyn? Wie man
der schönsten zartesten Bande, welche
die Natur ihre Lieblingskinder zu
einzigen Familie verweben wollte, mich
ich von meinem Herzen abreißen,
diese stolze Unabhängigkeit zu behaupten,
die mich zu etwas mehr als einem
Menschen zu machen schien! Freylich
sie nothwendig zu meinem Zweck.
dieser Zweck selbst, war er wirklich
rein? — Und, war ers als ich mein
Lauf begann, blieb ers immer? War
immer frey von den geheimen Einwirkungen
eines Stolzes, den es gedemüthigte,
einen Menschen über sich zu erheben?
— Nein, Hegesias, ich kann
will mich selbst nicht belügen.

Ich. Du warst und bist was du
wolltest; welcher Mensch darf sich
dir messen? Aber zürne nicht auf

auch, guter Hegesias; aber ich bin jetzt
im Bekennen. Ich gestehe, — ungeach-
tet der menschlichen Unlauterkeit, war
mein Zweck edel und groß. Aber die
Mittel? — Du erinnerst dich ohne Zwei-
fel alles dessen, was ich dir gestern und
diesen Morgen zur Rechtfertigung der
Täuschungen sagte, die mein Wir-
kungsplan zu erfordern schien. War die
Rolle eines Orfeus oder Epimenides, ei-
nes Mystagogen und Theurgen, meine
eigene? War ich nicht ein Schau-
spieler, indem ich diese Rollen spielte?
Schien ich nicht zu seyn, was ich
nicht war?

Ich. Du spieltest diese Rollen in einer
hohen Vollkommenheit und zu einem
wohlthätigen Zweck.

Apollonius. Hab' ich ihn erreicht?
Hab' ich etwa die Menschen meiner Zeit
von der Geistesschwäche und Herzensver-
dorbenheit geheilt, die, so lange sie nicht
von Grund aus gehoben sind, alle ihre
andern Übel unheilbar machen? Hab' ich
die Fesseln der Menschheit zerbrochen,

was zu Stande gebracht, das mich an
nur ein Jahrhundert überleben wird?

Ich. Deinen Pythagorischen Orden

Apollonius. Er war also nicht
mein!

Ich. Du hast ihn zu deinem eigenen
Werke gemacht. Und wahrlich, es
eine herrliche, deiner würdige Stiftung
für Zeitgenossen und Nachwelt! Wie
viele treffliche Menschen hast du gebildet!

Apollonius. Schmeichle mir nicht
Hegias! Man kann nur Anlagen aus-
bilden. Wem die Anlage zu einem
trefflichen Menschen gegeben ward,
wird sich auch ohne Hülfe einer fremden
Hand entwickeln, und, unter dem
stimmenden Einfluß der Umstände, das
das Leben selbst am gewissesten
werden, was er werden kann und soll.

Ich. So hast du wenigstens eine Menge
edler Menschen zu Einem gemeinschaft-
lichen großen Zweck vereinigt und
Thätigkeit gesetzt; und was du da

August, beginnt, wird seine wohlthätigen Folgen übermehr als Ein Jahrhundert ergießen.

Apollonius. Wer weiß das? Wie oft hat uns schon der Anschein eines schönen Tages betrogen! Und gesetzt, es erfolge alles was wir hoffen und wünschen, kann ich einen glücklichen Erfolg mir zum Verdienst anrechnen? Wie viele mußten dazu mitwirken! Und was durch den ganzen Zusammenhang der Dinge vorbereitet war, was beynahe nothwendig erfolgen mußte, würde es nicht, auch ohne mich und meine Freunde, durch andere Mittel und Wege ausgeführt worden seyn? Die reife Frucht wäre gefallen, wenn wir sie auch nicht geschüttelt hätten. Der Tyrann, gegen welchen aller Menschen Herzen zusammen verschworen waren, sah sich keine Stunde seines Lebens sicher. Fiel er, so rief der allgemein gefühlte Drang der Zeit den besten unter den Großen zum Imperator aus, wiewohl er vielleicht der schwächste von allen war; und woll-

Ich. Das läßt sich wenigstens nicht mit Gewißheit sagen, es ist auch nicht wahrscheinlich. Die wichtigsten Erfolge hängen oft von einem einzigen Umstande, einem einzigen Anstoß, dem Druck einer einzigen Feder ab. Du würdest unbillig gegen dich selbst seyn, wenn du dir, um eines Vielleichts willen, das Verdienst der Welt einen Trajan gegeben zu haben, verkümmern wolltest.

Apollonius. Auch hierin, gut Hegesias, wird das Verdienstliche wohl allein darin liegen, daß ich das Beste der Menschheit ernstlich wollte und alles, was in meinem Vermögen war, dazu beyzutragen mich beeiferte. Der Erfolg ist nie das Werk eines Einzigen. Mit meinem Orden — dessen Einrichtung und Regierung das eigentliche große Geschäft meines Lebens war — hat es dieselbe Bewandniß. Ich halte mich für gewiß, daß viel Gutes durch ihn geschehen ist und noch geschieht: aber w

gen Dauer seyn kann? Setzt das Institut sich fort, so wird es sich bald von seiner ursprünglichen Lauterkeit entfernen. Ehrgeitz, Eigennutz, Privatabsichten und Leidenschaften werden sich einmischen; Kabalen und Parteyen werden die schöne Harmonie und Einheit des ganzen stören; seine Grundsätze werden Formeln, sein edler Zweck ein prächtiger, weiter und bequemer Deckmantel für selbstsüchtige Plane und ungerechte Mittel, die Redlichen und Guten, die sich in ihn verflochten finden, ohne ihr Wissen, Werkzeuge schlauer Egoisten werden; und so werde ich, aus dem wohlmeinenden Urheber einer Gesellschaft wohltätiger Kosmopoliten, am Ende der Stifter eines unruhigen und gefährlichen geheimen Staats im Staate geworden seyn.

Ich. Gesetzt auch die Sache, nachdem sie aus deinen Händen ist, nähme diese Wendung, wie könntest du dich dir selbst für einen solchen Erfolg verant. wortlich machen?

Apollonius. Wer aus eigener Bewegung große weit greifende Dinge unter-

Ich. Du bist sehr streng gegen dich selbst, Apollonius.

Apollonius. Ich würde es vielleicht weniger seyn, (versetzte er nach einer kleinen Pause) wenn nicht unter meinen Zeitgenossen ein Mann gelebt hätte, der das war, was ich schien, und der bloß durch das was er war, ohne alle Geheimanstalten, Kunstgriffe und Blendwerke, auf dem geradesten Wege und durch die einfachsten Mittel, zum Heil der Menschheit zu Stande bringen wird, was ich vermuthlich durch die meinigen verfehlte.

Ich. Du setzest mich in Erstaunen. Was für ein Mann könnte das seyn, den du so hoch über dich selbst hinauf setzest, der so große Dinge wirken soll, und von dem doch so wenig die Rede in der Welt ist, daß ich jetzt zum ersten Mahle von seinem Daseyn höre? Er muß sein Wesen in einer außerordentlichen Verborgenheit treiben.

Wieland 61. B.

besinnen kann.

A p o l l o n i u s. So hast du doch wenigstens von den Christianern gehört?

I c h. (mit einer Verwunderung, die ich nicht zurück zu halten vermochte.) Von den Christianern? — Allerdings! als von einer Jüdischen Sekte, die, von ihren Religionsverwandten als irrgläubig und rebellisch aus ihrem Mittel ausgestossen, sich nun unter den übrigen Völkern des Römischen Reichs Anhänger zu machen sucht, und deren auch in einer Zeit, wie die unsrige, zumahl unter den niedrigsten Volksklassen, überall findet. Sie sollen sich allenthalben, wo es Juden giebt, in Syrien, Ägypten, Klein-Asien, Macedonien, Achaja, sogar in Italien und in Rom selbst, schon beträchtlich vermehrt haben, und man findet ihrer, wie ich höre, auch in Kreta. Ich kenne aber keinen von ihnen persönlich, und habe auch, da sie mir als eine lichtscheue und menschenfeindliche Art von Schwärmern beschrieben worden, die Wahrheit

den der Vielgötterey, Religion ist, sich nicht nur aller Theilnehmung an unsern gottesdienstlichen Gebräuchen, Opfern, Festen und Volksbelustigungen aller Art zu enthalten, sondern bey jeder, im täglichen Leben alle Augenblicke vorkommenden Gelegenheit, sich sogar laut und ohne Scheu dagegen zu erklären: vielleicht auch, weil sie von dem Untergange der Welt, und einer Menge fürchterlicher Kalamitäten, die diesem Tage (den sie dem Tag ihres Herrn nennen) vorher gehen sollen, als sehr nahe bevorstehenden Ereignissen, mit der freudigsten Erwartung und Ungeduld reden.

Ich. Was kann aber diese seltsame Gattung fanatisierter Idioten mit den großen Männen zu thun haben, von dem du eine so viel versprechende Idee in mir erwecktest?

Apollonius. Du bist noch zu wenig mit den Christianern bekannt, wie ich sehe, um dir einen richtigen Begriff

ihren Meister und Herrn, und hangen mit eiger Liebe und einem Glauben an ihm, die ohne Beyspiel sind, und durch nichts begreiflich werden, als durch eine beynahe magische Gewalt, die er sich über die Gemüther der Menschen, die um ihn waren verschafft haben muß. Sie betrachten ihn als einen Mensch gewordenen Gott, oder zum Gott gewordenen Menschen — welches von beiden, scheint unter ihnen selbst noch nicht ausgemacht — aber darin stimmen sie überein: daß er, nachdem seine Erscheinung Jahrtausende vorher von den Profeten des Jüdischen Volkes angekündigt worden, als ein bevollmächtigter Abgesandter der Gottheit, auf eine übernatürliche Art in die Welt gekommen sey, das Reich der Dämonen, der Urheber alles fysischen und sittlichen Übels, zu zerstören, und dagegen das Reich des Lichts, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Unschuld und der Liebe, mit Einem Worte, das Reich Gottes, dessen Sohn er sey, unter den Menschen aufzurichten. Sie

Grabe hervorgegangen sey, noch vierzig
Tage mit seinen Vertrautesten Umgang
gepflogen habe, und sodann vor ihren
Augen lebendig gen Himmel gefahren
sey; daß er, seinem untrüglichen Ver
sprechen zu Folge, in kurzer Zeit auf
eine gloriöse Art zur Erde zurückkehren
werde, um alle seine Feinde zu vernich
ten, mit den verdienstvollsten seiner An
hänger tausend Jahre lang über die ganze
Erde zu herrschen, und in ununterbroch
ner Ruhe den Vollgenuss aller geistigen und
irdischen Seligkeiten, deren die mensch
liche Natur fähig ist, über die Genossen
seines Reichs zu verbreiten; und daß er
um die Seinigen während dieser kurzen
Zwischenzeit über seine Abwesenheit zu
trösten, ihnen seinen Geist hinterlas
sen habe, durch welchen er, wiewohl
unsichtbar, noch immer mitten unter ih
nen sey, sie regiere, unterrichte, stärke
und mit den göttlichen Wunderkräften
ausrüste, deren sie zum glücklichen Er
folg ihres unversöhnlichen Kampfs mi

deihen ihrer rastlosen Bemühungen für die Ausbreitung des Reichs Gottes nöthig haben. — Was für eine Bewandtnils es auch mit dem Grunde dieses Glaubens haben mag, — davon bin ich gewiss, daß diese von den Juden ausgestossene, von den Griechen verlachte, und von den Römern verabscheute Sekte, mit diesem ihrem Glauben, in zwey bis drey Jahrhunderten längstens, eine allgemeine Revolution bewirkt haben wird, wie die Welt noch keine gesehen hat, und daß ihrem Stifter auf ewig das hohe Verdienst bleiben wird, tiefer als alle bisherigen Gesetzgeber in die menschliche Natur geblickt, und das große Werk der sittlichen Verbesserung und Veredlung des Menschengeschlechts auf einen so festen Grund gesetzt zu haben, daß die Zeit, die alle andern Menschenwerke abwürdiget und zuletzt völlig aufreibt, dem seinigen nichts anhaben, sondern es vielmehr, trotz aller zufälligen Verdunklungen und Verunstaltungen, in immer reinerm Glanze darstellen, und der Vollkommenheit, zu

verhaßten und verachteten Christianen
dem Munde dieses Mannes zu hören
drückte sich wider meinen Willen zu sich
bar aus, als daß es seiner Wahrn
mung hätte entgehen können.

Ich finde es ganz natürlich, fuhr
nach einer kurzen Stille fort, daß dir d
se Weissagung, bey deiner wenigen E
kantschaft mit den Christianern und
rer innern Verfassung, unbegreiflich
oder vielmehr ganz unverständlich
Noch seltsamer wird es dir vermuthl
vorkommen, wenn ich hinzu setze: d
unter diesen guten Leuten selbst viellei
nicht einer seyn mag, der mich bes
als du verstanden hätte. So weit ich
kenne, haben sie selbst noch sehr
vollständige und wenig entwickelte
griffe von dem wahren Geist und Zwe
ihres Instituts. Alles ist bey den meis
bloß Gefühl, Glaube und Ahnung. So
die kleine Anzahl, die des Vorzugs
noß mit dem Stifter unmittelbar umzugeh
scheint zu dumpf und beschränkt ge

nen eingeleitet zu haben. Nach der Kenntniß, die ich mir in den letzten zwanzig Jahren von diesem der Welt noch ganz unbekannten Institut zu verschaffen gewußt habe, ist es nicht als ein aus mancherley Hebeln, Rädern, Federn und Winden künstlich zusammengesetztes Maschinenwerk zu betrachten, sondern als ein lebendiger, wohl organisirter Körper, der die Anlage alles dessen, was er werden soll, in sich selbst hat, aber es nur durch stufenweise Entwicklung und Ausbildung, mit Hülfe des in ihm wohnenden Geistes, werden kann. Es ist der befruchtende Keim, aus welchem sich nach und nach ein mächtiger Baum entfalten wird, der zwar zu seinem Wachsthum und Gedeihen des Einflusses aller Elemente bedarf, und einer Menge widriger Zufälle und Beschädigungen ausgesetzt ist, die seine freye Ausbildung hemmen, seine Schönheit vermindern, und seiner Gesundheit nachtheilig sind; der aber auch Lebenskraft genug in sich hat, sich selbst fortzuhelfen, äußern Anfällen zu widerstehen, und, wenn er

der seine Erhaltung beschlossen
weil die Vögel des Himmels und
Thiere des Feldes in seinen Zweigen
unter seinem Schatten wohnen sollen

Ich. Wenn deine Absicht ist, m
Neugier nach dem Worte dieses v
derbaren Räthsels bis zur Ungeduld
spannen, Apollonius, so hast du sie v
kommen erreicht; aber gewiß würdest
mir nicht so viel gesagt haben, wenn
nicht gesonnen wärest, Alles zu sag
was ich wissen muß um dich zu
stehen.

Apollonius. Ich trage kein Be
ken, dein Verlangen; so viel in mei
Vermögen ist, zu befriedigen: nur v
du dir gefallen lassen, daß ich eine
dingung hinzu füge, ohne welche ich
diese Gefälligkeit gegen dich nicht er
ben dürfte.

Ich. Ich unterwerfe mich jeder Be
gung, die du von mir verlangen kan

Apollonius. So versprich mir
dem Wort eines rechtschaffnen Mann

ein Geheimniss anzusehen, das keinem profanen Ohr anvertraut werden darf.

Ich versprach es ihm mit Mund und Hand.

Apollonius. Hast du Freunde in der engern Bedeutung des Wortes?

Ich. Einen einzigen.

Apollonius. Diesem, aber diesem allein, magst du, unter gleicher Bedingung, mittheilen, was du jetzt hören wirst. Überhaupt wünsche ich, daß du sonst keinen Gebrauch davon machest; es wäre denn, wenn du Gelegenheit fändest, verfolgten Christianern durch Äußerung deiner guten Meinung von ihnen nützlich zu werden. Noch ein möglicher Fall, worin ich dich von der auferlegten Bedingung los zähle, wäre der, wenn du etwa selbst ein Christianer würdest.

Ich. So weit, denke ich, soll es nicht kommen.

Apollonius. Verrede nichts, Hegesias! Du könntest in der Folge finden, daß es schwerer ist als du jetzt glaubst, wie Sokrates oder Epiktet zu denken und zu leben, und kein Christianer zu werden.

mit Mund mit

du Freunde in der
Wortes?

sem, aber diesen
er gleicher Bedin-
u jetzt hören wirst
h, daß du sonst
machest; es wäre
nheit fändest, ver-
rch Äußerung dei-
ihnen nützlich zu
licher Fall, worin
rlegten Bedingung
nn du etwa selbst

ich, soll es nicht

de nichts, Hege-
Folge finden, daß
etzt glaubst, wie
denken und zu
ner zu werden.

in deinem Kosmopoliten-Orden erz
wurde. Sollt' es sich finden, daß ich
Christianer bin ohne es zu wissen,
gut! Der Karakter eines Weltbürgers i
hebt mich doch immer der Anhänglich
an irgend eine besondere Parthey oder
te, und erlaubt mir gerecht und w
wollend gegen alle zu seyn.

Apollonius. Für dich und mich
daran genug; bey den Christianern,
sie (wie ich glaube) über lang oder
die herrschende Parthey werden soll
möchtest du damit nicht auslangen.
nur noch Eins bevor wir zum Werke sch
ten, lieber Hegesias. Ich zweifle ni
daß du nach deiner Zurückkunft a
was du hier gesehen und gehört hast
Papier bringen wirst. Ich bin es wob
frieden; nur bitte ich dich, auch hier
eine Bedingung gegen mich einzuge
zu welcher ich meine Ursachen b
Wenn du den Gebrauch davon gem
hast, den ich deiner Willkühr überla
so verschliesse dein Buch unter diey

fangen wollte, diese Siegel vor dem Jahre 1200, nach Römischer ¹⁾ Zeitrechnung, zu erbrechen.

Ich gelobte es ihm an, ohne daß ich mir herausnahm, nach der Ursache dieser sonderbaren Bedingung zu fragen: und da nun alle Präliminarien in Richtigkeit gebracht waren, entledigte sich Apollonius seiner Zusage folgender Mafsen.

IV.

„Es mögen ungefähr drey oder vier und sechzig Jahre seyn, daß ich auf einer Reise durch Palästina zufälliger Weise von einem außerordentlichen jungen Manne reden hörte, der kurz zuvor, wegen einer ihm angeschuldeten Empörung gegen die Römer, von dem Prokurator Pilatus zu einem schmählichen Tode verurtheilt worden war. Ich hörte sehr ungleiche und einander widersprechende Urtheile über diese Begebenheit und den Karakter des Mannes, den sie betroffen hatte. Verschie-

¹⁾ 347, nach der Christlichen.

an, ohne daß ich
der Ursache dieser
zu fragen: und da
in Richtigkeit ge-
gte sich Apollonius
r Mafsen.

drey oder vier und
daß ich auf einer
zufälliger Weise von
ben jungen Manne
zuvor, wegen ei-
n Empörung gegen
Prokurator Pilatus
n Tode verurtheilt
sehr ungleiche und
nde Urtheile über
den Charakter der
en hatte. Verschie-
lichen.

seinem Leben, vornehmlich von der ü-
menschlichen Standhaftigkeit und See-
grölse, die er in seinem Leiden und
de bis zum letzten Augenblick bewi-
habe. Die Personen, von welchen
diesen Bericht erhielt, schienen mir
fache und redliche, wiewohl nicht ge-
unbefangene Leute zu seyn. Wir hoff-
sagten sie, daß er sein Volk erlösen
te: aber unsere Sünden lagen zwisch-
ihm und uns; der Schuldlose wurde
Opfer unsrer Missethaten, und unter
der Wuth seiner Feinde, bevor er
glorreiche Werk zu Stande bringen kon-
te. — Andre, meistens Leute von A-
hen unter ihrem Volke, sprachen aus ei-
ganz andern Tone. Ihrem Urtheil
war der vorgebliche Gottgesandte ein
trüger, der durch nicht gemeine Natu-
ben, Avektazion einer sonderbaren
ligkeit und verführerischen Popular-
hauptsächlich aber durch die Wun-
die er mit Hülfe böser Geister in gro-
Menge verrichtet, sich einen Anhang

nen Abkömmling des Hauses Davids und für den schon so lang' erwarteten, von ihren alten Profeten geweissagten Erlöser der Jüdischen Nation ausgegeben, den Anschlag gefaßt habe, einen Aufstand gegen die Römer zu erregen, und sich selbst zum König der Juden aufzuwerfen. Auch sey er in dieser Eigenschaft wirklich an der Spitze seines Anhangs, unter dem Zulauf des von allen Ecken aus Neugier herbey strömenden Volkes, in Jerusalem eingezogen; die Priesterschaft aber und der Senat, die von allen seinen Schritten heimliche Kundschaft gehabt und ihre Mafsregeln in der Stille genommen, hätten sich — um so leichter, da ihm der Versuch, das Volk in eine seinen Absichten vortheilhafte Bewegung zu setzen, nicht gelungen — in der folgenden Nacht seiner Person bemächtigt; und so wäre er, als ein im Aufruhr gegen den Kaiser ergriffener Ruhestörer, dem Römischen Beamten ausgeliefert, und von diesem mit der Todesstrafe belegt worden. Die Personen, die mir einen so ungünstigen Bericht von ihm ertheilten, begehrten übrigens nicht zu

en Erlöser
en, den An-
aufstand ge-
sich selbst
erfen. Auch
wirklich an
unter dem
us Neugier
n Jerusalem
ft aber und
en Schritten
und ihre
ommen, hät-
ihm der Ver-
en Absichten
elzen, nicht
Nacht seiner
wäre er, als
ser ergriffner
Beamten aus-
it der Todes-
ersonen, die
richt von ihm
ens nicht zu

nähere Kenntnifs davon zu verschaffen.
Ein Römer vom Gefolge des Prokurator
gegen welchen ich dieses Handels erwä-
te, sah die Sache in einem andern Li-
te. Er sprach von dem jungen Rabbi
einem gutherzigen unschuldigen Schwär-
mer, der den Juden Buße gepredigt
sich zum Verbesserer ihrer verkehrten
nesart und verderbten Sitten berufen
glaubt habe, und, weil er nach und nach
keym Volk in Ansehen gekommen,
den Priestern, deren Heucheley und
ster er mit grosser Freymüthigkeit gest
und von der farisäischen Sekte, deren
klärter Gegner er gewesen, ihrer gem
schaftlichen Rachgier aufgeopfert wor-
sey. Die Beschuldigung, daß er das Volk
gegen den Kaiser aufwiegeln und Ansp
auf den Thron Davids habe machen
len, nannte der Römer ein grundlose
cherliches Vorgeben, und versicherte
daß Pilatus selbst, vom Gegentheil v
überzeugt und ganz wider seinen Wi
bloß durch die Furcht, von den Juden

den sey, in die Hinrichtung dieses unschuldigen Menschen einzuwilligen, dessen ganzes Verbrechen, seiner Meinung nach, darin bestanden, daß ihm das Lesen der alten Seher und Weissager seines Volks den Kopfein wenig verrückt habe. — Ich gestehe dir, Hegesias, die verächtliche Meinung, die ich damahls noch von den Juden überhaupt, als einem allen andern Nationen gehässigen und verhassten Auswurf des Menschengeschlechts, hegte, machte, daß ich diese Erzählungen gleichgültiger anhörte, als vermuthlich geschehen wäre, wenn die Scene dieser Geschichte in Griechenland oder Italien gelegen und einen Mann wie Epiktet oder Demetrius betroffen hätte. Ich fand also den Bericht des Römers wahrscheinlich genug, um nicht weiter nachzuforschen, und betrachtete den ganzen Vorfall als eine geschehene Sache, die, wie manche andere dieser Art, keine Folgen von großer Bedeutung haben würde.

„Viele Jahre hernach, als Nero nach dem großen Brand in Rom an den Juden, als den beschuldigten Urhebern dieses Un-

seiner Meinung
dass ihm das Le-
Weissager seines
verrückt habe.-
is, die verächli-
amahls noch von
als einem aller-
igen und verhaf-
schengeschlechts,
diese Erzählun-
te, als vermuth-
wenn die Scene
Griechenland oder
en Mann wie Epik.
ffen hätte. Ich fand
ömers wahrschein-
weiter nachzufor-
den ganzen Vor-
Sache, die, wie
rt, keine Folgen
haben würde.
als Nero nach
om an den Juden,
hebern dieses Un-

te) leiden mußten, erregte der Na-
der letztern, den ich bey dieser Gele-
beit zum ersten Mahl hörte, meine
merksamkeit. Bey näherer Erkundi-
vernahm ich: Dafs eine vor dreyszig
ren in Judäa entstandene religiöse S-
mit diesem Nahmen bezeichnet we-
dass sie sich für Anhänger eines gew-
Jesus von Nazareth, genannt Chris-
bekennten, der, ihrem Vorgeben nach
dreyszig Jahren für die Sünden der We-
kreuziget worden sey; und dass sie sic-
reits in einer beträchtlichen Anzahl
ner Gesellschaften, die sich Ek k l e s-
nennten und von selbsterwählten Vo-
hern nach eigenen Gesetzen regiert
den, durch alle Provinzen des Römischen
Reichs verbreitet hätten. Jetzt erinn-
ich mich dessen wieder, was ich um
Zeit von einem heiligen und wunder-
tigen Manne, der vor kurzem zu Jeru-
salem am Kreuze gestorben war, ge-
hatte, und konnte nicht zweifeln, da-
ssen derselbe sey, für dessen Anhä-

zulassen, bis ich auf den Grund dessen, was sie (wie ich hörte) äufsertst geheim hielten, gekommen wäre, und zuverlässig herausgebracht hätte, was es für eine Bewandnifs mit ihnen habe, und was sie im Schilde führten. Denn ich entdeckte bald, daß sie, gleich den Orfikern, eine Art von religiösem Orden ausmachten, und Geheimnisse hatten, zu welchen niemand ohne vorhergehenden Unterricht und erst nach Verfluß einer längern oder kürzern Probezeit zugelassen wurde. Wie die alten Pythagoräer, litten sie eher Marter und Tod, als daß sie diese Geheimnisse einem Profanen verrathen, oder einen solchen, wär' er gleich vom Kaiser selbst abgeschickt worden, zur Begehung derselben als Augenzeugen zugelassen hätten. Dieser sonderbare Eigensinn nöthigte sie zu heimlichen Zusammenkünften, und, als die Kaiser aus politischen Rücksichten alle geheime Gesellschaften und nächtliche geschlossene Versammlungen bey Scharfer Strafe untersagt hatten, zu einem Ungehorsam, der

erst geheim
und zuverläs-
s es für eine
, und was
ich entdeck-
Orfikern,
n ausmach-
, zu welchen
n Unterricht
ängern oder
wurde. Wie
ie eher Mar-
ese Geheim-
then, oder
h vom Kai-
, zur Bege-
en zugelas-
are Eigen-
ichen Zu-
e Kaiser aus
geheime Ge-
geschlossne
Strafe unter-
horsam, der

die Unschuld und Reinigkeit ihrer
auf eine in unsern Zeiten höchst
lende Weise auszeichneten — be-
könne, lieber dem Leben als ihren
men Zusammenkünften zu entsagen
habe verständige und edel gesinnte
ner unter den Römern gekannt, die
diese Halsstarrigkeit der Christianen
so wenig erklären konnten, als die u-
ge, bey vielen dieser Leute bis zur
heit getriebene Intoleranz, wom
ihren Haß gegen die gesetzmäßigen
desreligionen bey allen Gelegenheiten
Tage legten. Durch diese zogen si-
den Abscheu des Volks und die V-
gung der Priester, durch jene von
zu Zeit die schärfste obrigkeitliche
dung zu; beydes ohne alle Noth: o-
wofern sie nur vernünftig und billi-
nug waren, den alt hergebrachten
gionen und ihren Gebräuchen eben
Duldung angedeihen zu lassen, welche
mit bestem Rechte für sich selbst fo-
ten, so würde der Staat keine Kund

gesehen hätte, wär' es ganz unnöthig gewesen, sich der Regierung durch geheime Konventikeln verdächtig zu machen, und, weil diese gewöhnlich bey Nacht gehalten wurden, sich, zu allem Überflufs, den abscheulichsten Verleumdungen feindselig gesinnter oder schlecht denkender Menschen auszusetzen. Ich gestehe, dafs ich selbst von den Christianern, die ich um die Ursachen eines so widersinnigen Benehmens fragte, keine Antwort erhielt, die mich befriedigt hätte, und es daher den besagten Römern um so weniger verdenken konnte, wenn sie sich dadurch in der Vermuthung, dafs diese Sekte an einem geheimen Plan zum Umsturz der gegenwärtig bestehenden Ordnung der Dinge arbeite, bestätigt fanden. Das sonderbarste bey der Sache, und was jener Vermuthung kein geringes Gewicht zulegte, war, dafs alles, was die Christianer nicht geheim hielten, recht dazu gemacht schien, sie gleichsam aus ihrem eigenen Munde übler Gesinnungen gegen das ganze Menschengeschlecht zu überweisen. Wer es

g durch geheime
zu machen, und,
y Nacht gehalten
Überflufs, den
lungen feindselig
denkender Men-
estehe, dals ich
ern, die ich um
idersinnigen Be-
Antwort erhielt,
, und es daher
so weniger ver-
sich dadurch in
ese Sekte an
Umsturz der ge-
dnung der Dinge
Das sonderbar-
as jener Vermu-
ht zulegte, war,
stianer nicht
emacht schien,
genen Munde
s ganze Men-
en. Wer es

ihren Grazien, eben so viele hölli-
Geister wären, die sich, dem wa-
Gott zu Trotz, von den armen verble-
ten Menschen anbeten liefsen, um sie
für in ein ewiges Verderben, woraus k-
Rettung sey, zu stürzen; dals sie,
Christianer, Anhänger oder vielmehr C-
der desjenigen wären, der gekommen
das Reich der Dämonen zu zerstören;
der Welt eine schreckliche Umkehr
in welcher alle Abgötter und Ungläu-
jämmerlich zu Grunde gehen würden,
bevorstehe; und was der Unglück w-
sagenden Dinge mehr waren, die sie
dem, der es anhören mochte, mit der
barmherzigsten Gewifsheit und Über-
gung in die Ohren rammelten. Wenn
aus solchen Behauptungen kein
heimnifs machen, sagte man, was
schreckliche Dinge müssen uns erst
Mysterien verbergen!

„Da mir meines Orts mit blofsen
muthungen nicht gedient war, und

schlechter in die mannigfaltigsten Verhältnisse zu setzen, nicht viel mehr von dem Innern ihres Instituts herauszubringen vermocht hatte, als was jedermann wufste, so blieb mir zuletzt kein andres Mittel übrig, als einige meiner Vertrautesten zu bewegen, daß sie, an verschiedenen Orten in Achaja, Asien und Syrien, öffentlich zu den Christianern übergingen. Da ich durch diesen Schritt ihr Leben in Gefahr setzte, so wählte ich sorgfältig solche Ekklesien aus, die sich — was nicht selten war — den heimlichen Schutz der Römischen Landvögte und Beamten zu verschaffen gewußt hatten, und wo also, eine Zeit lang wenigstens, keine Gefahr für meine Freunde zu besorgen war. Durch diesen Kanal erfuhr ich (unter Bedingungen, wozu ich mich auch in meiner jetzigen Abgeschiedenheit noch verpflichtet halte) alles, was mir nöthig war, um zu wissen, was die Christaner sind. Was ich von ihnen weiß, scheint mir von so großer Wichtigkeit, daß ich mich, seitdem ich hier lebe, nicht selten mit tie-

morgen ausführlich zu unterhalten;
heute ists an diesem Vorbericht genu

V.

Die Sonne war indessen untergegangen
und wir kehrten nach der Wohnung zurück.
Bevor wir uns zur Ruhe begaben, so
sich Apollonius mit mir unter die Re-
laube, um seiner täglichen Gewohn-
nach, durch Anhörung eines die S-
zur Ruhe stimmenden Gesangs, sich
nen wohlthätigen Schlummer zu versch-
fen. Kymon hatte sich von uns getrennt
um den Wechselgesang der Mutter
Tochter, wobey sie sich selbst auf
Pandura begleiteten, mit seinem v-
besaiteten Barbiton zu verstärken.

Auch dießmahl schien mir der G-
Agathodämons in dieser herzerfreuend-
Musik zu weben: aber ich glaubte etw-
zu bemerken, das ich gestern (vermuthl-
von dem Zauber der beyden Stimmen

welche gewöhnlich sich begnügt, der Singstimme Ton für Ton zur Seite zu gehen, oder höchstens in Oktaven über oder unter ihr zu schweben, schien mir jetzt öfters, in andern, dem ungewohnten Ohr auffallenden Verhältnissen, von ihr abzuweichen, und dadurch nicht nur in das Ganze eine gefällige Mannigfaltigkeit zu bringen, sondern dem Gesang selbst mehr Anmuth zu geben, und seine psychagogische Wirkung merklich zu erhöhen.

Bey der ersten Erlaubniß, die mir das Schweigen der Musik zum Reden gab, theilte ich diese Bemerkung dem Apollonius im Ton eines Fragenden mit, und erhielt zur Antwort: mein Ohr hätte mich nicht getäuscht, und das, was ich so eben gehört, könnte mir, zu einer Probe dienen, daß die alten Philosophen, die sich so ernstlich gegen alle Neuerungen in der Musik erklärten, wohl ein wenig Unrecht haben könnten. Ich liebte, fuhr er fort, diesen wesentlichen Theil der Musenkunst von Kindheit an, und Pythagoras, den ich in der Folge zu meinem Lehrer wählte,

ne zu gehen,
über oder un-
n mir jetzt öf-
ewohnten Ohr
, von ihr abzu-
cht nur in das
nigfaltigkeit zu
sang selbst mehr
eine psychagogi-
u erhöhen.
nifs, die mir das
um Reden gab,
ung dem Apollo-
enden mit, und
in Ohr hätte mich
was ich so eben
einer Probe die-
losafen, die sich
Neuerungen in der
in wenig Unrecht
te, fuhr er fort,
il der Musenkunst
Pythagoras, den
m Lehrer wählte,

seinem Wege finden mußte: nehmlich
dafs, da jeder Ton in einer fortschre-
tenden Melodie mit verschiedenen a-
dern, über und unter ihm, in gewiss
dem Ohr angenehmen Verhältnissen stel-
eben desswegen auch unter mehrern
gleicher Zeit gehörten Tönen d-
selbe oder eine ähnliche Zusammensti-
mung Statt finden kann, wie zwischen ein-
Anzahl von Tönen, die in einem melo-
schen Gesange auf einander folge-
Dies, als etwas unstreitiges, voraus-
setzt, muß es möglich seyn, zu jedem G-
sang zwey, drey, und, wenn man au-
die Oktave und den Unisono zu Hü-
nimmt, noch viel mehrere melodische Gän-
ge für andere Stimmen oder Instrume-
zu finden, die immer in schönen, d-
Ohre gefälligen Verhältnissen mit i-
fortschreiten, und solchergestalt eine w-
vollkommnere Harmonie hervorbr-
gen, als wenn mehrere Stimmen einer
Melodie im Unisono, oder blofs um

Wieland 62. B.

melodie führt, geschadet werden sollte, wird jenes vielmehr durch die harmonische Mannigfaltigkeit der zugleich angegebenen Töne mehr ergetzt; und dieser, in so fern die untersten und mittlern Töne in passenden Intervallen mit richtigem Urtheil gewählt worden sind, unterstützt, empor getragen und bedeutender gemacht. Kurz, diese Grund- und Mitteltöne bringen in einem vielstimmigen oder mit Instrumenten begleiteten Gesang ungefähr eben dieselbe Wirkung hervor, wie die Mitteltinten in einem Gemählde; und ich zweifle nicht, daß die Musik, wenn dieser Theil von sinnreichen Meistern gründlich studiert, und nach und nach zur Vollkommenheit gebracht werden sollte, mit der Zeit auf einen Grad von Höhe steigen würde, wovon wir uns jetzt noch keinen Begriff machen können.

Apollonius wurde hier durch ein zweytes Akusma unterbrochen, das durch seine Neuheit und Anmuth meine ganze Aufmerksamkeit fesselte. Es war eine Art von Wettstreit zwischen drey Instrumen-

die Harmonie
gleich angege-
und dieser,
d mittlern Tö-
n mit richtigem
nd, unterstützt,
tender gemacht.
Mitteltöne brin-
gen oder mit In-
gesang ungefähr
hervor, wie die
mählde; und ich
Musik, wenn die-
n Meistern gründ-
nd nach zur Voll-
werden sollte, mit
von Höhe steigen
s jetzt noch kei-
nen.
er durch ein zwey-
ochen, das durch
uth meine ganze
e. Es war eine Art
n drey Instrumen-

schleichen, bald vor ihnen zu fliehen
bald die Fliehenden zu verfolgen, bald
sich wieder mit ihnen zu vereinigen schi-
mich eine Art von T a n z (wenn ich
so nennen kann) hören ließen, der s
in den mannigfaltigsten und anmuthigs-
Wendungen um mein inneres Ohr her-
schlang, und tausend liebliche Bil-
von tanzenden Nymfen und Zefyrn u
Amoretten meine Fantasie durchgauk-
machte. Du wirst mir verzeihen, Ti-
genes, wenn ich mich unverständl-
über eine Sache ausdrücke, die dir o
Zweifel eben so neu und wunderbar v
gekommen wäre, da du gewiß, so we
als ich, jemahls eine so seltsame Art
dissonierender Harmonie gehört hast.

Als sie wieder aufhörte, und ich m
nem gütigen Wirthe mein Vergnügen
diesem nie gehörten Ohrenschmaus
den stärksten Ausdrücken zeigte, sa
er: Andere Geschäfte und Sorgen lie
mir ehemahls keine Zeit, die Theorie

Terpsinoe und die junge Melitta, ihre Tochter, in diese Einöde zurück gezogen hatte, erwachte jener Gedanke wieder in meinem Gemüth; ich sprach davon mit Terpsinoe, die von der Natur mit dem zartesten Ohr und einer Stimme von seltener Schönheit, und von den Musen mit dem Geist ihrer lieblichsten Kunst begabt worden war. Sie faßte mich ohne Mühe, sah in kurzem deutlich was ich nur ahnete, machte eine Menge Versuche und Proben, und brachte es bald, mit meiner und ihres Mannes Hülfe, so weit, daß alles, was du gestern und heute hörtest, ihre Erfindung und das Werk ihres musikalischen Genius ist.

Nenne es lieber (rief ich mit allem Feuer eines Begeisterten aus) mit seinem rechten Nahmen, unmittelbare Eingebungen der Musen selbst: denn das, was ich hier gehört habe, ist so weit über das einförmige Getön, das wir bisher Harmonie nannten, erhaben, als der Pindus über die Thessalischen Hügel, und der Gesang der Homerischen Kalip-

kleinen Hausgenossenschaft abgeredet
haben, mich an diesem schönen Abe-
erfahren zu lassen, was die Zaub-
kraft des Gesangs und der Harmoni-
wenn sie in Gemeinschaft wirken, üb-
eine selbst rein bestimmte Seele vermög-
Kaum hatte ich das letzte Wort aus-
sprochen, so gebot ein mächtiges Getö-
des vielsaitigen Barbitons — heilig
Schweigen; und nach einer kleinen Pa-
se begann die junge Melitta, ohne Be-
gleitung eines Instruments, einen so
einfachen, aber feierlich lieblichen, zu
Herzen sprechenden Gesang, dessen Wo-
te die Ruhe einer reinen, die ganze Na-
tur mit Liebe umfassenden Seele ande-
teten, Er bestand aus drey fortschreiten-
den Theilen, welche so gesetzt waren,
daß jeder mit beiden andern, zugleich
gehört, die anmuthigste Harmonie hervor-
brachte. Der Gesang war dreystimmig
und so wie Melitta, nach Vollendung
des ersten Theils, unmittelbar zum zwey-
ten fortging, begann Terpsinoe d

zum zweyten aber nicht mehr, dessen Stimme für seine Jahre noch ungewöhnlich rein und fest war, eine Oktave tiefer, den ersten Beginn, und ohne Stillstand zum zweyten und dritten fortging, während Terpsinoe den dritten und ersten, und Melitta den ersten und zweyten hören liefs. Dieser sich gleichsam um sich selbst herum windende Gesang wurde so oft wiederhohlt, bis die letzte Stimme alle drey Theile zum dritten Mahl vollendet hatte; und der Effekt der letzten Wiederhohlung war um so angenehmer, da diese zauberische Harmonie, nachdem sie zuvor nach und nach bis zur höchsten Stärke, deren ein reiner Ton fähig ist, gestiegen war, durch langsame Entfernung der Singenden und unmerkliche Schwächung der Stimmen, allmählich wieder abnahm, bis sie, gleich den letzten Tönen eines dreyfachen Echo, in kaum hörbare Laute hinzuschmelzen schien.

Ich finde keinen Ausdruck, Freund Timagenes, der dir etwas von der Wirkung, welche dieser Gesang auf mich machte,

fest war, eine Oktave
n Beginn, und oh
veyten und dritten
rpsinoe den dritten
a den ersten und zw
Dieser sich gleich
rum windende Gesa
derbohlt, bis die le
y Theile zum drit
te; und der Effekt d
lung war um so an
zauberische Harmon
or nach und nach b
e, deren ein reiner T
n war, durch langsa
r Singenden und un
ung der Stimmen, all
nahm, bis sie, gleich
ines dreyfachen Echo
Laute hinzuschmelzen
Ausdruck, Freund Ti
was von der Wirkung
g auf mich machte,

ätherischen Geistern würden, die
in ihre Mitte nähmen, und auf i
weit verbreiteten mächtigen Flügeln
eine andere bessere Welt empor trügen
Apollonius selbst, der diesen
sang ebenfalls zum ersten Mahl hö
wiewohl ihm die Form desselben ni

2) Die Griechen hatten noch so unen
ckelte Begriffe von dem, was wir Harm
nennen, und waren doch für die Reitze
Musik so ungemein empfindlich, daß
Wirkung, die der erste Kanon, denn
war ohne Zweifel dieser Gesang) von sehr s
nen Stimmen schön gesungen, auf den emp
lichen Hegesias machte, nichts befrem
des haben kann; es müßte denn nur fü
mand seyn, der mit J. J. Rousseau
Melodie allein für Musik hielte, und
Harmonie der Neuern für eine Gothi
und barbarische Erfindung erklärte
die wir nie verfallen wären, wenn wi
die wahren Schönheiten der Kunst und
echt natürlichen Musik Sinn hätten.

sprach , sagte er : Du wirst also den
Nahmen , den wir dieser neuen Art von
Gesängen geschöpft haben , nicht übel
passend finden . Wir nennen sie P s y -
c h a g o g i k o n , und wirklich kenne ich
jetzt noch keine Musik , die das Gemüth
zugleich so stark und so angenehm be-
wegte wie diese . Gleichwohl zweifle ich
nicht , daß unsre von den Musen begün-
stigte Terpsinoe die Wunder der Harmo-
nie noch viel höher treiben , und in an-
dern , weniger Zwang auflegenden Arten
von M e l o d e m e n , einen noch viel an-
genehmern und mächtiger auf den innern
Menschen wirkenden Gebrauch von dem
unerschöpflichen Reichthum derselben zu
machen fähig seyn werde . Ich gestehe
dir ohne Bedenken , lieber Hegias , daß
die Unterhaltung , die mir das Talent die-
ser guten , mir so herzlich ergebener We-
sen täglich verschafft , ein großer Theil
meines Glücks in diesem V o r e l y s i u m
ist , worin ich den Übergang in das u n -
s i c h t b a r e ruhig und mit guten Hoffnun-

dieser neuen Art vor
st haben, nicht über
Wir nennen sie Psy
und wirklich kenne ich
Musik, die das Gemüth
und so angenehm be
Gleichwohl zweifle ich
von den Musen begün
e Wunder der Harmonie
er treiben, und in an
ang auflegenden Arten
n, einen noch viel an
chtiger auf den innern
ten Gebrauch von dem
reichthum derselben zu
werde. Ich gestehe
, lieber Hegias, daß
die mir das Talent die
erzlich ergebenen We
fft, ein großer Theil
iesem Vorelysium
Übergang in das un
nd mit guten Hoffnun-

Vorgefühle von einer vollkommnere
nung der Dinge und einem geistige
ben geben könnte, als diese Art vo
sik, die du hier gehört hast. Denn
ist die ganze unermessliche Natur a
als die ewige Harmonie der un
mannigfaltigen, aber unauflöslich
ander geschlungenen, und, unge
so vieler wirklichen und anschein
Dissonanzen, aufs reinste zusamme
genden Verhältnisse der Bewegung
Wirkungen aller Wesen? Und ist e
die Musik, die durchs Ohr unse
nern Sinn eine viel schärfere, und
die Wirkung, die das Licht, die
und das Helldunkle auf unser Auge
an Deutlichkeit und Energie über
de Anschauung von dieser, aus
lich vielfachen Tönen, Stimmen u
korden durch den Geist der Ordnu
Liebe zusammen gesetzten Sym
des Weltalls giebt? — Ich
nicht, ob du eben dasselbe fühlst
ich bedarf bey einer Musik,

bedarf nicht nur der Worte nicht dazu, sondern sie stören mich sogar im reinen Genuß derselben, indem sie den freyen Flug meiner durch sie leichter beflügelten Seele hemmen, und meine Aufmerksamkeit zerstreuen, und von dem, was mir die Musen in ihrer eigenen geistigen Sprache unmittelbar mittheilen, durch Vergleichung der Worte mit dem, was sie ausdrücken sollen, abziehen.

Apollonius setzte, während wir, vom halb vollen Monde sanft beleuchtet, nach der Wohnung zurückkehrten, noch verschiedenes über die mögliche Vervollkommnung unsrer Musik hinzu, was mir nicht verständlich genug war, um es einem andern wiedergeben zu können; und als wir angekommen waren, empfahl er mich, wie gestern, seinem Freunde Kymon, und entliels mich mit dem Versprechen, wenn uns der folgende Tag so günstig seyn werde, als die Schönheit der Nacht versprach, sich um die gewohnte Zeit bey der Quelle einzufinden, und die Materie

ogar im reinen
sie den freyen
chter beflügel-
eine Aufmerk-
von dem, was
genen geistigen
heilen, durch
mit dem, was
ziehen.

rend wir, vom
eleuchtet, nach
ten, noch ver-
gliche Vervoll-
hinzu, was mir
war, um es ei-
zu können; und
en, empfahl er
m Freunde Ky-
it dem Verspre-
nde Tag so gün-
önheit der Nacht
vohnte Zeit bey
nd die Materie

und sich eben so sehr nach Ruhe
ich nach Einsamkeit, zu sehnen so
so nahm er schon an der Thür
Schlafgemachs Abschied, um sich
gewöhnlich, zu seinem Herrn zu
ben. Aber der wahre Beweggrund
rum er mich heute so früh verließ
deckte sich bald hernach. Die ge-
kleine Familie bereitete mir in alle-
le die angenehmste Überraschung
denn kaum hatte ich mich zur Ruhe
dergelegt, so war mir als ob ich
ein mit Efeu leicht umlaubtes Fe-
das, dem Lorberwäldchen gegen-
offen stand, den Gesang, der mich
Stunde zuvor so hoch entzückt hatte
der anstimmen hörte; aber so leise
ich uur den sanft verschmolznen W-
hall davon zu hören glaubte. Durch-
merkliche Grade nahm er immer an-
ke zu, bis das liebliche Tongewe-
letzt mein ganzes Ohr ausfüllte, und
mir in dieser Entfernung nur die
nicht die Worte, rein vernehmlich

dafs eine Musik, wie diese, uns in ihrer eigenen, unsrer Seele gleichsam angeborenen Sprache, anrede, und keiner Übersetzung in eine willkührliche kalte Zeichensprache bedürfe, um von ihr verstanden zu werden. Hätte ich nicht zu gewifs gewußt, wer mir diesen hohen Genuß verschaffte, es würde mir unmöglich gewesen seyn, nicht zu glauben, dafs ich Stimmen aus der andern Welt zu mir herüber schallen höre.

Da diese Art von Gesängen so lange fortgesetzt werden kann als man will, und die Familie Kymon nicht müde wurde, nur mit kleinen Veränderungen der Modulazion und öfterer Abwechslung der Mensur und der Stärke des Tons, immer wieder von vorn anzufangen, so erfolgte, bey aller Begeisterung worein ich mich gesetzt fühlte, oder vielmehr durch diese Begeisterung selbst, zuletzt, was vermuthlich die Absicht der freundlichen Sänger war: eine süsse Ermattung spannte allmählich meine Nerven ab, ich verlor mich in einem luftigen Gedränge

, und keiner
liche kalte Zei-
on ihr verstan-
ch nicht zu ge-
esen hohen Ge-
mit unmöglich
glauben, daß
ndern Welt zu
e.

esängen so lange
ls man will, und
cht müde wurde,
lerungen der Mo-
Abwechslung der
des Tons, immer
ngen, so erfolgte,
worein ich mich
lmehr durch diese
uletzt, was ver-
der freundlichen
Ermattung spann-
erven ab, ich ver-
luftigen Gedränge

AGATHODÄMON.

SIEBENTES BUCH.

I.

Ich erwachte mit den ersten Strahlen, welche die aufgehende Sonne durch das leicht umlaubte Fenster in mein kleines Schlafgemach spielen liefs; aber der erste Gedanke, der mit mir erwachte, fiel mir so schwer auf die Brust, dafs ich mich nicht erwehren konnte, mich von ihm zu erleichtern, indem ich ihn laut werden liefs. Und so ist denn diefs der letzte Tag, rief ich, der mir unter diesen seltenen Menschen zu leben vergönnt ist, den unvergefslichsten, die ich jemahls sehen

ÄMÖN.

BUCH.

ersten Strahlen,
Sonne durch das
in mein kleines
iefs; aber der erste
erwachte, fiel mir
ast, daß ich mich
e, mich von ihm zu
h ihn laut werden
nn dieß der letzte
t unter diesen selb-
n vergönnt ist, den
ich jemahls sehen

Was für ein Recht hätte ich mehr zu
langen? War es nicht Glücks genug,
ein Zufall, dessen ich mich nie vers
konnte, mich diesen, allen andern S
lichen unzugangbaren, Ort finden l
daß der merkwürdigste Mann dieses
hunderts mich, einen namenlosen u
deutenden Fremdling, so freundlich
nahm, mir so schnell gewogen wu
sich mir so traulich mittheilte, mich
gar zum Bewahrer der verborgensten
heimnisse seines ewig denkwürdigen
bens machte? — Welch einen S
trage ich mit mir von hinnen! Was
che ich für mein ganzes künftiges L
als die Erinnerung an diese drey T
um meinen Geist heiter und thätig,
Herz warm, meinen Muth hoch,
mein Vertrauen auf die Natur und
selbst lebendig zu erhalten! — „Die
tur hat mir meine ganze Bestimmung
geben, da sie mich zum Mensc
machte: was könnt' ich edleres und
seres zu seyn verlangen? — Sey so

du mein wahrer guter Dämon? — Du sollst es mir nicht vergeblich gesagt haben!

Unter diesen Selbstgesprächen ging ich ins Freye hervor, und durchwanderte, aufmerksam auf den geringsten Umstand, nochmahls alle mir schon bekannten Gänge, Plätze, Pflanzungen, Lustwäldchen, Lauben und Grotten dieses stillen und lieblichen, wiewohl enge beschränkten Vor-elysiums, wie Apollonius selbst es nannte; an jedem Platze, wo meine horchende Seele an den Lippen des ehrwürdigen Greises hing, setzte ich mich nieder, und rief alles, was er mir gesagt hatte, in mein Gedächtniß zurück, froh und zufrieden mit mir selbst, daß mir beynahe keines seiner Worte entfallen war. Als ich bey der Quelle am Lorberwäldchen ankam, sah ich den wackern Kymon mit seinem schönen Weibe und der jungen Melitta nahe bey der Wohnung im Garten beschäftigt. Sie schienen mich nicht gewahr zu werden, und ich widerstand dem Verlangen mich ihnen zu nähern, um alle meine Gedanken auf den Gegenstand zu versammeln, worüber

Geist der Welt von ihnen profetisiren machten mir diese Sekte, die ich von kurzer Zeit keiner Aufmerksamkeit wertschätzte, jetzts so wichtig, daß ich die Stunde unsrer Zusammenkunft mit Ungeduld erwartete.

Apollonius erschien um seine gewöhnliche Zeit; aber ein mehr als gewöhnlicher Ernst lag, wie mich däuchte, auf seinem hohen, sonst immer unbewölkten Stande. Ein freundlicher Sonnenblick schien über sie zu verbreiten, da er mich entgegen eilen sah. Er reichte mir die Hand, und sagte: er wolle mich an einen Platz führen, der mir noch unbekant sey, und sich am besten zur Scene unsrer bevorstehenden Unterhaltung eignen werde. Ich folgte ihm auf einem schmalen, zwischen den Felsen sich mähdlich hinauf windenden, durch Sträuch und Buschwerk versteckten Pfad, auf einen kleinen ebenen Platz, wo wir von drey Seiten nichts als Meer und Himmel vor und um uns sahen; eine

Gefühl in der Seele erweckt, das mit keinem andern verglichen werden kann. Ein leicht bedeckter Himmel und eine erfrischende Seeluft sicherten uns vor der Sonnenhitze, und eine tief in den Felsen gehauene Blende bot uns eine dicht bemooste Bank an, auf der wir uns niederliessen.

Ich habe mich eines doppelten Versprechens gegen dich zu entledigen, Hegesias, sagte Apollonius: dich mit dem Geist und der innern Verfassung der Christianer näher bekannt zu machen, und dir meine Gedanken und Vermuthungen über das, was künftig aus ihnen werden muß, und über die große Revolution, die der Römischen Welt und der Menschheit überhaupt durch sie bevorsteht, etwas ausführlich mitzutheilen.

Aber bevor die Rede von den Jüngern ist, solltest du billig den Meister kennen; und diess ist hier um so nöthiger, da der Unterschied zwischen jenen und diesem so groß zu seyn scheint, daß man weder von dem Institut auf den Stifter, noch von dem Stifter auf das Institut, ohne Gefahr sich zu täuschen, schliessen

eine erfris-
vor der Son-
en Felsen ge-
dicht bemooste
niederliessen,
pelten Verspre-
igen, Hegesias,
it dem Geist und
Christianer nā-
und die meine
ungen über das,
werden muß, und
ion, die der Rö-
Menschheit über-
steht, etwas aus-

e von den Jün-
llig den Meister
hier um so nöthi-
ed zwischen jenen
seyn scheint, daß
nstitut auf den Stif-
ter auf das Institut,
auschen, schliessen

Jahre verflossen sind, beynahe
nehmlichen Falle, wie mit He-
Zoroaster, Orfeus, Minos
roneus, und andern der ältesten
geber und Religionstifter: was
davon sagt, ist mit zu vielem Wu-
ren und Unglaublichen durchwel-
nüchterne Menschen zu befriedige-
was wir am liebsten wissen möchte-
uns den Schlüssel zu allem andern
ist gerade das, was man uns vor-
Die verschiedenen Sekten, in wel-
Christianer sich bereits getheilt
tragen sich mit einer großen Meng-
nannter guter Botschaften
die wundervollen Umstände der
des Lebens und des Todes ihres M-
mit einer beträchtlichen Anzahl sei-
den und Thaten, bald kürzer, ba-
ständlicher erzählt werden. Die
dieser Bücher führen den Nahmen v-
fassern an der Stirne, welche sich
genzeugen, aber zugleich für v-
Freunde und Anhänger, zum Theil

belangen betrachtet werden können. Oberhaupt fehlt diesen Erzählungen, wiewohl ihnen nicht alle Glaubwürdigkeit abzusprechen ist, doch sehr viel von dem, was von einer zuverlässigen Urkunde gefordert wird, und dem Schreiber einer wahren Geschichte das Zutrauen der Leser erwirbt. Sie sind im gemeinsten Märchenton erzählt, mit Widersprüchen und unglaublichen Wunderdingen angefüllt, und verrathen fast auf allen Blättern den größten Mangel an Geistesbildung und an Kenntnissen, die bey uns keinem Menschen von einiger Erziehung fehlen: auch finden sich in den Reden, die dem großen Profeten in den Mund gelegt werden, viele ganz unverständliche Dinge, und manches, was er, dem Karakter seines Geistes und Herzens nach, unmöglich gesagt haben kann. Mit Einem Wort, ich weiß dir von diesen Anekdoten-Sammlungen keinen richtigern Begriff zu geben, als wenn ich dich versichre, daß sie im Sinn und Geschmack meines Freundes Damis geschrieben sind; drey oder vier ausgenommen, die aus mehrern Rücksichten Auf-

...gen, die
ligkeit abzuspre-
von dem, was
rkunde gefordert
er einer wahren
der Leser erwirbt.
Mährchenton er-
n und unglaubli-
fällt, und verrä-
ern den größten
g und an Kennt-
em Menschen von
auch finden sich
n großen Profe-
erden, viele ganz
und manches,
eines Geistes und
ch gesagt haben
ich weiß dir von
mlungen keinen
n, als wenn ich
m Sinn und Ge-
es Damis ge-
vier ausgenom-
ücksichten Auf.

...der, wenn der...
len Sekten, in welche sie sich seit
Zeit gespaltet, alle übrigen versch
haben wird, eine allgemeine Mus
mit diesen guten Bothschafter
nehmen, und Reines vom Unreinen,
res vom Verfälschten oder Einges
nen zu unterscheiden suchen werden
schwer diese Arbeit seyn dürfte, u
sie, in einer Zeit von Einem oder m
Jahrhunderten nach dem Tode des
sters, überall möglich seyn werde
ich an seinen Ort gestellt; aber bis
und wahrscheinlich auch dann wie
wird jeder, dem an Wahrheit g
ist, am sichersten gehen, wenn er
Prüfung und Scheidung selbst vorn
Ich wenigstens, nachdem ich die C
gehabt, mehr als funfzig dieser
nannten Evangelien zu durch
fand, um mich an einem der besten
lichen, die je gelebt haben, nich
so schwer als an der Wahrheit übe
zu versündigen, kein anderes Mitte

reimtheiten, auf die Seite zu legen, und mich bloß an das rein Menschliche, Verständliche, Konsequente und unmittelbar zu meinem Wahrheitssinn und Herzen Sprechende zu halten.

Ich. Müssen wir diess doch schon mit unsern alten Philosophen thun, wenn wir uns nicht von den Anekdotenjägern und Kompilatoren ihrer Meinungen, Reden und Thaten die ungereimtesten Märlein aufheften und uns am Ende weiß machen lassen wollen, daß unsre hellsten Köpfe die größten Narren, Gecken und Windbeutel der Nazion gewesen seyen. — Doch, verzeih daß ich dich unterbreche. — Und was fandest du, nachdem du diese Scheidung vorgenommen hattest?

Apollonius. Soll ich dirs gestehen, Hegesias? — Auf den ersten Anblick scheint eine so auffallende Aehnlichkeit zwischen diesem Jüdischen Religions- und Sittenverbesserer und — dem Manne, den du vor dir siehest, obzuwalten, daß ich selbst einige Augenblicke davon getäuscht wurde. Aber bey genauer und un-

Menschliche, V
te und unmittelbar
ssinn und Herzen

efs doch schon mit
a thun, wenn wir
nekdotenjägern und
Meinungen, Reden
reimtesten Märlein
Ende weiß machen
unsre hellsten Köpfe
Gecken und Wind-
resen seyen. — Doch,
unterbreche. — Und
dem da diese Schei-
attest?

ll ich dir gestehen,
len ersten Anblick
llende Aehnlich-
Jüdischen Religions-
und — dem Manne,
t, obzuwalten, daß
genblicke davon ge-
ey genauer und un-

unsrer Weisen, selbst nicht mit Pytha
oder Sokrates, vergleichen, ohne
entweder ihm oder diesen Unrech
schieht. Der Jüdische Weise schein
ben den unsrigen ein Mann aus eine
dern Welt zu seyn; und es läßt si
gutem Grunde behaupten, daß e
unter seiner Nasion werden konnte
er war. Du erinnerst dich, daß ich g
sagte: er sey das, was ich schien,
lich gewesen. Ich setze hinzu: er gl
te auch der zu seyn, für den er sich
er wollte nicht täuschen,
wurde jemand durch ihn getäusch
war ers selbst vorher; denn in der
scheint der Erfolg seinen ersten
tungen nicht entsprochen zu haben
groß war schon durch dieß alle
Unterschied zwischen mir und ihr
sage dir wohl nichts neues, indem i
stehe, daß ich nicht an die Götter
te, deren Dienst ich reinigen wollt
denen ich wieder zu ihrem alten

hatten. Meine Andacht zu Jupiter, Apollo und Äskulap, zu den Kabiren, zur Göttermutter und zu der Efesischen Diana, der geheime Umgang, den ich mit höhern Wesen zu pflegen scheinen wollte, die Mirakel, die ich that, alles das war absichtliche Täuschung, die der Zweck allein rechtfertigen sollte. Er hingegen trug den Gott, von welchem er sich gesandt glaubte, in seinem Busen. Nenn' es immerhin Enthusiasm; genug es war kein geheuchelter: sein Gott lebte und webte in ihm, sprach aus ihm, wirkte durch ihn, war der herrschende Gedanke seiner Seele, der Gegenstand seiner innigsten Anhänglichkeit, seines lebendigsten Zutrauens, sein Bewegungsgrund, sein Zweck, sein Mittel. Was er that, glaubte er durch Gott bloß um Gottes willen zu thun, und ich bin versichert, daß er eben dadurch viel wunderbares that; wiewohl nicht zu zweifeln ist, daß ihm das Gerücht und seine Geschichtschreiber in diesem Punkt eben so viele Dienste gethan haben mögen als mir. Sein

len Kabiren, zur Götter-
Efesischen Diana, die
den ich mit böhen
n scheinen wollte, da
that, alles das war ab-
schung, die der Zwes-
n sollte. Er hingegen trug
welchem er sich gesamt
em Bosen. Nenn' es im-
sm; genug es war kein
r: sein Gott lebte und
sprach aus ihm, wirkte
der herrschende Gedanke
er Gegenstand seiner In-
ichkeit, seines lebendig-
sein Bewegungsgrund,
n Mittel. Was er that,
Gott bloß um Gottes
und ich bin versichert,
ich viel wunderbares
ht zu zweifeln ist, daß
nd seine Geschichtschrei-
nkt eben so viele Dien-
mögen als mir. Sein

und der unbedingte Gehorsam, die ge-
liche Ergebung, das alle Proben aus-
tende Vertrauen, das ihn selbst im
am Kreuze nicht verließ, sind Ge-
und Gesinnungen eines Sohns, wie es
vor ihm noch keinen gegeben hat, für
nen über alles geliebten Vater. Den
len seines Vaters zu thun, das Gese-
wozu er von ihm in die Welt gesan-
seyn glaubte, mit Eifer und Treue aus-
richten, war das einzige, was er suchte
und wofür er allein lebte. Alles andere
ihm nichts; er begehrte nichts und for-
tete nichts, dachte nie an sich selbst,
hatte keinen selbsterfundenen Plan aus-
führen, noch für die Mittel dazu zu-
gen, sondern überließ dies demjenig-
dem er, als sein bloßes Werkzeug,
dem Gehorsam eines treuen Knechts
mit dem theilnehmenden Eifer eines
benden Sohnes diente.

Es ist wirklich interessant, in ei-
der besagten Bücher — deren Verfa-
es mehr an Vermögen ihren Meist-

Wieland 61. B.

durch den Nebel ihrer dumpfsinnigen Darstellung zu sehen, wie der alte beschränkte Begriff der Juden von einem strengen, eifersichtigen, launenvollen, aber für sie parteyischen, ihnen ausschliesslich gewogenen, und in einem besondern Bunde mit ihnen stehenden Nationalgott, und seiner irdischen Oberherrschaft über sein erwähltes Volk, sich in dieser schönen, liebevollen Seele zu dem so viel würdigeren, reinern und humanern Begriff eines allgemeinen Vaters der Menschen, und eines Allen offenstehenden Reichs Gottes, läuterte. In dieses Reich nicht nur seine leiblichen Stammverwandten, die Juden, sondern alle Völker der Erde einzuladen, dazu glaubte er in die Welt gekommen zu seyn. Nichts kann einem irdischen Reich und dem, was die Menschen darin suchen, mehr entgegengesetzt seyn, als seyn Begriff von diesem Reiche Gottes, dessen unsichtbarer Beherrscher nur über Herzen regiert, nur einen Dienst des Herzens fordert, nur im Geist angebetet seyn will, und

wie der alle Schranken
len von einem strengen
unenvollen, aber für
nen ausschliesslich ger
nem besondern Bunde
Nationalgott, und
Oberherrschaft über sei
sich in dieser schönen
le zu dem so viel würd
d humanern Begriff eine
Vaters der Menschen,
en offenstehendes
läuterte. In dieses Reich
leiblichen Stammverwand
, sondern alle Völker der
, dazu glaubte er in die
zu seyn. Nichts kann ei
Reich und dem, was die
suchen, mehr entgegen
seyn Begriff von diesen
es, dessen unsichtbare
über Herzen regiert, nur
des Herzens fordert,
angebetet seyn will, und

Reichs, die alle andern in sich
Sie sind alle frey, denn sie ge
nur ihrem Vater, und ihr Gebor
munter, freudig und unbedingt,
aus Liebe und Vertrauen kommt;
als Kinder eben desselben Vaters
gleich, und zu allem, was i
ters ist, gleich berechtigt; und in
zigen Wort Liebe sind alle ih
selseitigen Pflichten enthalten
ben Gott über alles; aber sie kön
diese Liebe nur dadurch beweise
sie ihn in seinen Kindern, ihn
dern, lieben.

Was bedürfte es mehr als dies
kindlich einfältige Sinnesart, um a
ne Harmonie und Glückseligkeit
zu gründen, und die Erde zu ein
mel, ihre Bewohner zu den Eng
ses Himmels zu machen? — Aber
sind die Menschen, die wir um uns
von dieser Sinnesart entfernt! W
nig läßt sie sich mit ihren selbsts

also, gänzliche Umschaffung des Innern ist, seiner Lehre zu Folge, bey allen, die jenes göttlichen Sinnes noch ermangeln, die einzige aber unerläßliche Bedingung, unter welcher ins Reich Gottes, worein nichts Unreines eingehen kann, zu gelangen möglich ist. Der sinnliche, verderbte, ungöttliche Mensch, der eben dadurch (einer Morgenländischen Vorstellungsart nach) ein Sklave der bösen Geister, ein unseliger Genofs des Reichs der Finsterniß ist, muß also durch diese gänzliche Reinigung seines Herzens zu einem neuen, geistigen, göttlichen Menschen, zu einem Kinde des Lichts gleichsam wiedergeboren werden, bevor er am Reiche des Lichts Antheil haben kann.

Dieß, lieber Hegesias, ist das Wesentlichste, was ich von der Lehre des Jesus von Nazareth, den die Ghristianer für ihren Meister und Herren erkennen, aus den ältesten Nachrichten seiner Anhänger herausgebracht habe. Du siehest (denke ich) von selbst, wie leicht sich das

göttlichen Sinnes noch
nizige aber unerläßlich
welcher ins Reich
nichts Unreines einge
angen möglich ist. De
e, ungöttliche Mensch,
einer Morgenländischen
ch) ein Sklave der bö
n unseliger Genofs des
nsterms ist, muß
änzliche Reinigung sei
nem neuen, geistigen,
en, zu einem Kinde
chsam wiedergebo
r er am Reiche des
haben kann.
gesias, ist das Wesent
von der Lehre des
h, den die Ghristianer
und Herren erkennen,
achrichten seiner An
cht habe. Du siehest
st, wie leicht sich das

diesen äußerst einfachen Begr
Grundsätzen eine vollständige,
sungsvermögen aller, auch der
testen, Menschen angemessene
philosophie sich entwickeln lä
wie weit der Mann, der die ganze
dessen, was jeder Mensch zu
seiner moralischen Bestimmung
Aufstreben nach dem höchsten
menschlicher und geistiger Voll
heit vonnöthen hat, auf so kind
fältige Principien zurück führte,
dere mühselige Verbesserer und
der Menschheit, so viel unser si
ter sich gelassen hat.

Ich. Nur, bester Apollonius,
auch, daß diese einfache, diese a
ten, unverdorbenen, liebevollen,
einer gewissen hohen Schwärme
neigten Seelen so angemessne Leh
sophie etwas noch zehnmahl per
cheres ist, als dein Pythagorisc
den, und daß, wie klein auch da
chen jener guten kindlichen Seele

sen geneigt seyn möchten, noch ungleich geringer ausfallen, und also das Gute, das der so hoch von dir gepriesene J ü d i s c h e T h e u r g mit seiner Lehre stiften kann, auf ein unendlich kleines hinaus laufen dürfte.

A p o l o n i u s. Erlaube, daß ich dir die Antwort auf diesen Einwurf noch eine Weile schuldig bleibe. Sie wird sich an der rechten Stelle von selbst einfinden. Für jetzt habe ich, eh' ich von dem Lehrer zu den Jüngern übergehe, noch ein paar Bemerkungen über jenen zu machen.

Fürs Erste überzeugt mich eine unbefangene Betrachtung aller Nachrichten, die ich von diesem außerordentlichen Manne aufreiben konnte daß es keineswegs seine Absicht war, der Stifter einer neuen politischen oder mit dem Staat in gesetzmässigen Beziehungen stehenden Religion zu seyn. Im Gegentheil, seine Lehre, und das Beyspiel seines rein moralischen Verhältnisses zu Gott und Menschen, zweckt augenscheinlich dahin ab, alle unter den Menschen bestehende Religi-

, und also das Gute
on dir gepriesene Jüdis
mit seiner Lehre stifte
nendlich kleines hinaus

Erlaube, daß ich dir die
sen Einwurf noch ein
bleibe. Sie wird sich zu
le von selbst einfinden
b, eh' ich von dem Leb
ern übergehe, noch ein
n über jenen zu machen
überzeugt mich eine un
htung aller Nachrichten,
außerordentlichen Man
nte daß es keineswegs
, der Stifter einer neu
oder mit dem Staat
Beziehungen stehenden
yn. Im Gegentheil, seine
yspiel seines rein mo
isses zu Gott und Men
enscheinlich dahin ab,
chen bestehende Religi

verschwinden mußten. Eine einz
sieben kurze Bitten zusammen ge
Gebetsformel ausgenommen, (aus
sich seine ganze Lehre ziemlich ung
gen entwickeln liesse) findet sich
das geringste von ihm, das eine
s c h r i f t dessen, was seine Anhä
glauben oder nicht zu gl
hätten, ähnlich sähe, in so fern
ben und für wahr annehmen
bedeutende Ausdrücke sind. W
glauben nennt, ist eine auf
Gefühl gegründete Gesinnung des Ge
mit einer geistig sinnlichen Vors
verbunden, welche eher Anschau
als räsonnierter Begriff zu nenne
mit einem Worte, nicht Begreifen
dern Ergreifen dessen, was ni
griffen werden kann noch soll. E
alle unter den Juden von ihren Un
her im Schwange gehende Begriffe
gar verschiedene Meinungen und
stellungsarten voraus, welche sich (s
scheint) erst nach ihrer Deportaz

und böser Geister und unmittelbarer Einwirkungen desselben auf die Menschen ist; kurz, er bequemt sich in allem, was den grossen Zweck seiner geglaubten Sendung nicht wesentlich angeht, zu popularen Begriffen und Redensarten, läßt alles, was bloße Spekulation ist, an seinen Ort gestellt, und nimmt nur dann den kategorischen Ton eines unfehlbaren und von Gott bevollmächtigten Profeten an, wenn er Vorurtheile, Irrthümer oder Laster bestreitet, die mit dem Geist der Liebe Gottes und der Menschen, und mit der Lauterkeit des Herzen, welche gleichsam das Element dieses Geistes ist, schlechterdings unvereinbar sind.

Zweytens, däucht mich auch, man könne nicht von ihm sagen, daß er der Stifter eines geheimen religiösen oder asketischen Ordens gewesen sey. Man sieht nirgends in seiner Geschichte, daß er es mit seinen Anhängern darauf angelegt, oder die zu einem solchen Institut nöthigen Anstalten gemacht hätte. Noch viel weniger kann ein billiger Ver-

en auf die Menschen
mt sich in allem, was
seiner geglaubten Sa
tlich angeht, zu p
und Redensarten, lä
Spekulazion ist, an sei
und nimmt nur dann
eines unfehlbaren un
ächtigen Profeten an,
ile, Irrthümer oder La
lie mit dem Geist der
der Menschen, und mit
Herzen, welche gleich
nt dieses Geistes ist,
vereinbar sind.
läucht mich auch, ma
hm sagen, daß er der
eimen religiösen oder
ens gewesen sey. Man
seiner Geschichte, daß
nhängern darauf ange
einem solchen Institut
lten gemacht hätte,
kann ein billiger Ver

mit Ungeduld erwartete Messia
irgend einen politischen Zwe
bunden habe; denn dazu hätte
ganz anders benehmen, und sow
gen das Volk als die in hohem A
bey demselben stehenden farisäisch
te eine ganz andere Rolle spielen
Überhaupt, wiewohl die Begierde
den zu hören und der Ruf der W
die er verrichte, unter dem wunde
sten Volke der Welt immer viel n
ge und müßige Leute um ihn her
melte, so war doch die Zahl sei
gentlichen Jünger und Freunde ni
trächtlich, und die zwölf besonde
gewählten, die er faßt immer u
hatte, (großen Theils seine B
wandte) scheinen zwar gutwillige u
herzlich ergebene, aber ungelehrte,
sinnige, und zu weit aussehender
schen Zwecken, wofern er deren
hätte, ganz unbrauchbare Leute g
zu seyn.

diesem in seiner Art einzigen Manne gesagt habe, zusammen nimmst, Hegesias, so dürfte es dir leicht von allen seinen Wundern das wunderbarste scheinen, wie er — erst ziemlich lange nach seinem Tode, und nach seinem so schmäblichen Tode — das Haupt einer bereits sehr zahlreichen, durch die ganze Römische Welt ausgebreiteten, geheimnißvollen, religiösen Sekte, die allen bestehenden Religionen den Krieg ankündigt und den Untergang droht, habe werden können. Ich muß dir also, bevor ich weiter gehe, noch von einem höchst sonderbaren Umstande seiner Lebensgeschichte sprechen, der, wie unglaublich er dir auch vorkommen mag, doch seine völlige historische Richtigkeit zu haben scheint, und dir sowohl etwas, das mir gestern entfiel und worüber du nicht wenig zu stutzen schienst, begreiflich machen, als das so eben erwähnte Problem seiner Auflösung merklich näher bringen wird.

Erinnerst du dich noch, daß ich das Institut der Christianer, oder vielmehr das Werk seines ersten Urhebers, mit

eines mächtigen Genius. Du selbst
wie ich kaum zweifle, an diesen
glauben, wenn du Geduld hast, mich
weiter zuzuhören.

Ich. Du scherzest, Apollonius
wollte dir nicht Tage lang zuhören,
mahl nachdem du seine Erwartung
gespannt hättest, wie jetzt die meinige.

Apollonius. So wisse also, daß
wichtigste Theil der Geschichte
Helden sich erst mit seinem Tode an-
knüpft. Das glaubwürdigste von dieser un-
erhörlichen Begebenheit, so weit ich
die Spur kommen konnte, beruht auf
folgenden Umständen. Er hatte in der
Stadt da das sogenannte Synedrion zu
Jerusalem sich seiner Person bemächtigt,
und an dem darauf folgenden Morgen
zur dritten Tagesstunde, da er ge-
tötet wurde, an Leib und Gemüth
so viel gelitten, daß diese letzte,
verschiedene Umstände noch mehr
schärfte Marter binnen sechs Stunden
Kräfte seines zart organisirten Körpers

de bey einem von allen Arten der Verderbnis immer frey gebliebenen Manne von fünf und dreyßig Jahren annehmen mag) aufs äußerste erschöpft haben mußte. Genug, er selbst glaubte, einige Augenblicke vor einer todähnlichen Ohnmacht, die ihn überfiel, den Tod selbst zu empfinden, und befahl mit lauter Stimme seinen Geist in die Hände seines Vaters. Da er unmittelbar darauf sein Haupt neigte und kein Zeichen des Lebens mehr gab, glaubte man, er sey verschieden; und einer seiner heimlichen Anhänger, ein Mann von Ansehen und Vermögen, eilte was er konnte, sich die Erlaubnis, den Leichnam vom Kreuz abzunehmen und noch vor Sonnenuntergang zu begraben, von dem Römischen Prokurator zu erbitten, Weil es gewöhnlich einen und mehrere Tage ansteht, bis ein mit dieser peinvollen, aber langsamen Todesart belegter Mensch endlich verschmachtet, so wolte Pilatus nicht glauben dafs er schon todt seyn könnte, machte aber doch keine Schwiesigkeit, die begehrte Erlaubnis zu ertheilen. Einige gute Weiber von der

Jahren annehmen
höpft haben muß.
laubte, einige Au-
odähnlichen Ohn-
el, den Tod selbst
abl mit lauter Stim-
e Hände seines Va-
er darauf sein Haupt
en des Lebens mehr
er sey verschieden;
imlichen Anhänger,
hen und Vermögen,
sich die Erlaubniß,
Kreuz abzunehmen
nuntergang zu begri-
ischen Prokurator zu
gewöhnlich einen und
eht, bis ein mit dieser
ngsamen Todesart be-
ich verschmachtet, so
glauben daß er schon
achte aber doch keine
begehrte Erlaubniß zu
gute Weiber von der

bringen gesucht; da aber der Sabb
welchem den Juden bekannter Ma
de Art von Arbeit oder Beschäftig
todwürdiges Verbrechen ist, im A
war, so hatte der besagte Freund
noch so viel Zeit, den Leichnam
newand zu wickeln und in einem
noch nie gebrauchten Begräbnißg
beyzusetzen, das in einem, nahe
der Kreuzigung gelegenen, verm
ihm zugehörigen Garten, in einen
gehauen war. Die Feinde des C
zigten hatten indess, aus Furcht
Anhänger möchten den Leichnam s
und dann unter das Volk aussp
er sey, seiner Vorhersagung gemä
der lebendig aus dem Grabe erst
bey Pilatus ausgewirkt, daß er den
Stein, womit die Öffnung des Grabe
schlossen worden war, versiegeln u
Grab von einigen Römischen Solda
wachen liefs. Es schien nun unmögli
der Gekreuzigte, wofern auch sein g
ter Tod nur ein Scheintod gewesen

türliches, aber auch so ganz zur rechten Zeit, wie gerufen, sich einstellendes Ereigniß, das auf einmahl alle Vorsichtsanstalten der boshaften Juden zu nichte macht! In der Nacht zwischen dem Sabbath und dem nächst folgenden Tage sprengt ein plötzliches Erdbeben das Grabmahl und den Begrabenen zugleich auf, und verjagt die erschrocknen Wächter. — Der Todtgeglaubte erwacht, geht hervor, zeigt sich noch an demselbigen Tage einigen, und in den folgenden vierzig Tagen nach und nach allen seinen in Traurigkeit über die Vernichtung ihrer glänzenden Hoffnungen versunkenen Vertrauten, überzeugt sie aufs vollkommenste daß er lebe, ißt und trinkt mit ihnen, giebt ihnen neue Aufschlüsse über alles, was ihnen vorher an ihm unverständlich und unerklärbar war, weiht sie zu Bothen des Reichs Gottes an alle Völler der Erde ein, und, nachdem er sie zum Abschied auf einen Berg unweit Jerusalem versammelt hat, giebt er ihnen seine letzten Befehle, segnet sie, und

n, sich einstellendes
einmahl alle Vorsicht
oshafte Juden zu nicht
acht zwischen dem Sa
bst folgenden Tagesp
Erdbeben das Grab
Begrabenen zugleich auf
erschrocknen Wächter.
te erwacht, geht hervor
an demselbigen Tage ei
en folgenden vierzig Ta
ch allen seinen in Trau
Vernichtung ihrer glän
gen versunkenen Ver
eugt sie aufs vollkom
be, isst und trinkt mit
neue Aufschlüsse über
vorher an ihm unver
erklärbar war, weihet
Reichs Gottes an alle
ein, und, nachdem er
auf einen Berg unweit
elt hat, giebt er ihnen
le, segnet sie, und

forscher zu glauben zumuthen darf.
sen dünkt mich, ich sehe eine M
keit den Genius der Mühe, die
dieser Begebenheit so gefällig auf
nommen haben soll, zu überheben
wenn ich nicht irre, in jedem Fa
wir uns mit einer natürlicheren Erkl
art behelfen können, unsre Schu
ist. Vergieb mir, ehrwürdiger Apo
wenn mein Zweifel an einer Sach
ein Mann wie du für wahr gelten
sen scheint, ein wenig unbescheiden
Aber sollte dein Held wirklich vo
täuschenden Mitteln zu seinem, w
willst, edeln und wohlthätigen Zw
frey gewesen seyn, wie du annimm
sich nicht wenigsten durch ein le
Verhalten zu den Täuschungen b
haben, die von seinen Freunden
Liebe veranstaltet wurden? Wie
einige geheime, oder nur selten,
sam im Vorbeygehen, sichtbar wo
Agenten in seine Geschichte v
ten wären? Der vornehme und

dafs er Josef von Arimathia hiefs, und ein Mitglied des Jüdischen Senats war.

Ich. Ich gestehe, dieser wackere Mann ist mir ein wenig verdächtig, wiewohl mein Verdacht ihm bey mir zur grölsten Ehre gereicht. Wahrscheinlich kam es auch ihm nicht glaublich vor, dafs sein unglücklicher Freund, aller Anscheinungen des Todes ungeachtet, wirklich todt sey. Daher seine Eile, ihn vom Kreuz abzunehmen und in das, zu gutem Glück, in seinen Garten bereit stehende Grab zu schaffen, aus Furcht, dafs er etwa zu früh wieder zu sich selbst kommen, und seine Bemühungen ihn zu retten dadurch vereiteln möchte. Diefs vorausgesetzt, ist zu vermuthen, dafs dieser Josef auch Mittel gefunden haben wird, die Römische Wache gefällig zu machen, und den Begrabenen, nachdem er ihn wieder zu sich selbst gebracht und gestärkt, auf die eine oder andere Weise in Sicherheit zu bringen.

Apollonius. Nach deiner Hypothese

he, dieser wackere Man
nig verdächtig, wiewol
ihm bey mir zu größter
Wahrscheinlich kam
glaublich vor, daß sei
eund, aller Anscheinun
ngeachtet, wirklich tod
ne Eile, ihn vom Kreuz
in das, zu gutem Glück
en bereit stehende Grab
s Furcht, daß er etwa
zu sich selbst kommen,
nungen ihn zu retten da
möchte. Dieß vorausge
nuthen, daß dieser Jo
gefunden haben wird,
che gefällig zu machen,
nen, nachdem er ihn
st gebracht und gestärkt,
ndere Weise in Sicher-

Nach deiner Hypothese

gen, hätten seine Feinde und
den Wächtern heimlich viel Gel
ben, daß sie sagen sollten, sie
eingeschlafen, und die Anhänger
zareners hätten sich indessen ih
theils ansehen und den Leichnam
Seite gebracht." — Sie wären a
beiden Parteyen bezahlt worden
der einen, zu schlafen, und von
dern, sich selbst anzuklagen, o
geschlafen. Indessen will ich über
Muthmaßung nicht mit dir hade
ber Hegesias; wiewohl es dir schw
len dürfte, sie mit einigen, nie
mir erwähnten Nebenumständen
wunderbaren Begebenheit in Über
mung zu bringen. Genug, daß die
sache, mit ihren wesentlichsten U
den, unlängbar, ja schon allein
die Existenz des Christi
hinlänglich erwiesen ist; so
waren die Folgen dieser Aufer
(was auch ihre Ursache gewesen se

rung, wozu ich dich um Geduld und Aufmerksamkeit bitten muß; denn ich kann nicht umhin, meiner Gewohnheit nach, etwas weit auszuhohlen.

III.

Dafs die Verdorbenheit der Sitten, und ihre Quelle, das Verderbnifs des Herzens, die gleichgültigkeit gegen das, was wahr und recht ist, die Verachtung alles dessen, was unsern Vorfahren heilig war, die über alle Grenzen der Mäßigung und der Natur selbst getriebene Wuth nach thierischen Befriedigungen, der Egoism, der sich alles erlaubt und alles an sich zu ziehen sucht, und seine natürlichste Folge, ein durchgängiger Mangel an Humanität bey der grölsten Verfeinerung des Äußerlichen, unter den grofsen und Reichen, und eine zu jedem Bubenstück bereitwillige Ruchlosigkeit bey dem grölsten Hang zum Aberglauben und Dämonism, unter dem gemeinen Volke — dafs diese bis ins innerste Mark der Menschheit

en muß; denn ich kann
seiner Gewohnheit nach
hohlen.

III.

Verderbenheit der Sitten, und
Verderbniss des Herzens
keit gegen das, was wahr
die Verachtung alles der
in Vorfabren heilig war.
renzen der Mässigung und
st getriebene Wuth nach
iedigungen, der Egoism
erlaubt und alles an sich
, und seine natürlichst
hgängiger Mangel an He
größten Verfeinerung der
ter den grossen und Re
zu jedem Bubenstück be
osigkeit bey dem größten
glauben und Dämonism,
inen Volke — daß die
e Mark der Menschheit

die kein verständiger Mensch zu
begehren wird. Was soll end
einem solchen Zustande werden?
Frage, wobey jeden nicht ganz g
sen Menschen ein Schauder überfä
kann geholfen werden? ist ein
Frage, die auch den weisesten M
Verlegenheit setzt.

Die Gesetze und die Po
kaum noch Vermögend das ganze
Massen zusammen zu halten, ba
ne Kraft, diesen Übeln Einhalt z
geschweige sie von Grund aus zu
Selbst der beste Regent kann d
mer weiter und tiefer um sich fre
Schaden nur mildernde und unsic
pische Mittel entgegen setzen.

Was die Philosophen, die se
bis fünf Jahrhunderten an der Ve
rung, Aufklärung und Veredlu
Menschen arbeiten vorgeben, aus
tet haben, liegt am Tage. Ihr Wi
kreis erstreckt sich nur auf eine v
nismässig sehr kleine Anzahl, u

und der Sitten hinaus. Wer durch sie besser wird, war vorher schon gut, und von einer durch Philosophie gewirkten eigentlichen Bekehrung oder Sinnesänderung ist nur ein einziges Beyspiel bekannt. Nichts davon zu sagen, wie viel Schaden sie durch ihre Sofisterey und Meteoropolie angerichtet, immer bleibt gewiß, daß sie auf die niedrigern Volksklassen, d. i. auf den unendlich größern Theil der Menschen, entweder gar keine, oder eine verkehrte Wirkung thun. Bedenke, Hegesias, daß unter den hundert und zwanzig Millionen Menschen, die, nach dem geringsten Anschlag, das Römische Reich bewohnen, wenigstens achtzig Millionen Sklaven sind, die das Gesetz zwar der Vernunftrechte entsetzt hat, aber der menschlichen Natur nicht ganz berauben konnte, und die eben darum, weil ihnen nicht erlaubt ist Menschen zu seyn, die verderbteste, schamloseste Klasse der Anthropomorphen ausmachen. Bedenke, daß diese so tief herabgewürdigten Halbmen-

dass sie ihr höchstes Ziel, die Mitte zwischen Knechtschaft und Freyhe wöhnlich nur durch lasterhafte Ge keit gegen die Leidenschaften — schlaunen Mißbrauch der Schwach ihrer Gebieter — erkaufen können. Bedenke nur dieß einzige, und du wirst die tiefe sittliche Verderben der zahlre Volksklassen sehr begreiflich finden. Es dich nicht Wundern, dass die bisl Weltaufklärer und Sittenverbesser sem Übel nicht zu helfen vermoch

Es bleibt also nichts übrig, als d zige, was beynahe auf alle Men aber am stärksten auf die rohern, gebildeten, unterdrückten, und, w ja noch fühlen, sich unglücklich d den Klassen, wirken kann, die gion. — Aber was für heilsame Ei zu einer sittlichen Verbesserung, d durch Sinnesänderung bewirkt v kann, dürfen wir uns von einer v ten, durch die unsittlichste Myth

Grimassen, und ungereimte, oder gar durch die Änderung der Zeiten und Sitten schandbar gewordene Gebräuche herabgesetzten polytheistischen Religion versprechen? — Ich will nicht wiederhohlen, was ich in unserm gestrigen Gespräch über diesen Gegenstand bereits gesagt habe. Unsre alte Volks- und Staatsreligion hatte unstreitig in der Zeit, für welche sie passte, eine schöne Saite; aber dafs wir uns mit dem, was davon übrig ist, nicht länger behelfen können, ist schon lange unter allen gesunden Köpfen ausgemacht.

Wenn irgend ein religiöser Volksglaube einen sittlichen Werth haben soll, so mufs es den Menschen, die ihm zugethan sind, Religion seyn, das verbotene Böse zu unterlassen und das Gute auch ungeboten zu thun. Diefs war es, wozu unsre ältesten Gesetzgeber den Aberglauben der wilden oder halb wilden Menschen benutzten, die das ungewohnte Joch der bürgerlichen Verfassung tragen lernen sollten. Ihr politischer

ung der Zeit und
ewordene Gebräuche be
olytheistischen Re
echen? — Ich will nicht
was ich in unserm Geiste
über diesen Gegenstand
habe. Unsre alte Volk
ion hatte unstreitig in der
e sie passte, eine schön
s wir uns mit dem, was
st, nicht länger behalte
hon lange unter allen ge
ausgemacht.

Ein religiöser Volk
n sittlichen Werth
muss es den Menschen,
sind, Religion sey,
Böse zu unterlassen und
angeboten zu thun. Dies
nsre ältesten Gesetzgeber
n der wilden oder halb
benutzten, die das un-
der bürgerlichen Verfas-
n sollten. Ihr politischer

der Erfahrung ein mehr auf sein
cken fühlt, seitdem unsre Götter
Bilsäulen sind, und sogar unsre
des Tartarus und Pyriflegethon
sehen wir einen Pfeiler dieses G
nach dem andern einsinken. Ich
ne dir offenherzig, Hegesias,
mir selbst, mit meinen wohlge
Kunstgriffen, eine solche Religi
der in Ansehen zu bringen und
sittliche Tendenz zu geben, zuw
cherlich vorkomme.

Wir sind nun auf dem Stand
aus welchem der Glaube und das
der Christianer gesehen und be
werden muss.

Wenn wir, unter welcher Be
es sey, ein selbstständiges Prin
fysischen und moralischen Ordn
Weltall annehmen, — ein Glaub
mit die besten Menschen von je
so gern beruhiget und getröstet ha
so kann die Idee einer Vera
tung, um die beynahe gänzlich e

Vorausgesetzt also , daß eine solche Veranstaltung in unsern Zeiten (wo sie mehr als jemahls nöthig war) wirklich habe getroffen werden sollen, laß uns sehen, wie das Mittel zu Erzielung jenes Zwecks, und die Person, die zum Hauptwerkzeug dazu am tauglichsten wäre, beschaffen seyn müßte.

Was das Mittel betrifft, so müßte es, vermöge unsrer vorausgeschickten Bedingungen, von solcher Art seyn, das es hauptsächlich auf den größten und am meisten verwahrlosten Haufen wirken könnte; es müßte für alle seine moralischen Bedürfnisse zureichen, und, indem es in diesen beynahe zur Thierheit herabgewürdigten Menschen die verkann- te oder verlorne Würde unsrer Natur wiederherstellte, sie zugleich für alle Entbehrungen, Mühseligkeiten und Drangsale, denen ihre Lage im Stande der Gesellschaft sie unterwirft, ihrem eigenen Gefühl nach reichlich entschädigen.

Die Person, aus deren Hand die

in unsern Zeiten (wo
als nöthig war) wirklich
werden sollen, laß uns
Mittel zu Erzielung
nd die Person, die zu
dazu am tauglichsten wä
seyn müßte.

ittel betrifft, so müßte
srer vorausgeschickten Be
n solcher Art seyn, das er
auf den größten und an
ährlosten Haufen wirken
ste für alle seine morali
sse zureichen, und, in
n beynahe zur Thierheit
n Menschen die verkann
ie Würde unsrer Natur
sie zugleich für alle Ent
eligkeiten und Drangsa
lage im Stande der Ge
erwirft, ihrem eigenen
lich entschädigen.
aus deren Hand die

staltung, wovon die Rede ist,
aus einem Volke genommen v
welches sich von jeher durch e
Magie und Dämonisterey unver
monothetistische Religion v
übrigen Völkern unterschieden h
müßte ein Mann von ungewöhnlic
turgaben, von sanftem und her
nendem, aber zugleich unersch
festem Karackter, und von unta
Wandel seyn. Er müßte von Ju
einen so entschiedenen Beruf
Werke, wozu er bestimmt wä
sich fühlen, daß er selbst
ne göttliche Sendung nicht den
sten Zweifel setzte. Je lebendig
inniger sein Gottesgefühl, je unb
und heroischer sein Glaube an ei
mächtigen Beystand, je rein mens
das Verhältniß wäre, worin er sic
und die Menschheit überhaupt
Gottheit dächte, — desto geschick

Wieland 61. B.

schwebt dir noch zu frisch vor den Augen, als daß ich erst zu beweisen nöthig hätte, daß alle diese Eigenschaften sich in Ihm beysammen fanden. Wenn man einen Sterblichen, der mit einem so hohen und anhaltenden Enthusiasmus begabt ist, daß er sich selbst und alles gleichsam nur in Gott sieht, einen Gottmenschen nennen könnte, so hätte wohl noch niemand diese Benennung so sehr verdient wie Er.

Aber es kam noch ein Umstand hinzu, der seiner innerlichen Überzeugung, daß er von Gott unmittelbar zum Heil der Welt unter die Menschen gesandt sey, ein mächtiges Gewicht von aussen zulegte. Die alten Profeten der Juden, die bey diesem Volke für unmittelbar von Gott vertriebene Verkündiger seines Willens galten, hatten ihrem Volke in den Zeiten seiner tiefsten Demüthigung, einen künftigen Erlöser und Wiederhersteller des Reichs Davids, aus dem Geschlechte dieses größten ihre ehema hligen klei-

Ich erst zu beweisen
alle diese Eigenschaften
zusammen fanden. Wenn
lichen, der mit einem so
haltenden Enthusiasmus
als er sich selbst und all
ur in Gott sieht, ein
chen nennen könnte,
noch niemand diese Beu
r verdient wie Er.
am noch ein Umstand hin
nerlichen Überzeugung, daß
unmittelbar zum Heil der
die Menschen gesandt sey,
Gewicht von aussen zolegte.
ofeten der Juden, die
olke für unmittelbar von
e Verkündiger seines Wil.
tten ihrem Volke in der
efsten Demüthigung, ei
löser und Wiederherstel.
vids, aus dem Geschlech.
ihre ehema bligen klei.

ler Fende und Noth ein Ende m
und den lieblichen Traum der gold
Zeit, womit das Menschengeschle
Gefühle seiner gegenwärtigen Bes
den und Leiden von jeher so gern
schläfert hat, auf dem ganzen Er
realisieren werde. Sie hatten ih
mählde von diesem allgemeinen
Gottes mit den prächtigsten und
sten Farben der Dichtkunst ausge
und (wenigstens nach der Meinu
Juden) die Person des zukünftigen
befreyers durch eine Menge bes
Züge und Umstände seines Karakt
Lebens bezeichnet, ja sogar die Z
ner Frscheinung ziemlich genau
ben. Diese Zeit schien nun her
kommen zu seyn, und wurde von
die mehr als andere sich auf die
des Gottgesandten zu freuen
hatten, mit Sehnsucht erwartet.
barer Weise trafen so viele von
weissageten Kennzeichen dieses
in der Person Jesus von Nazareth

gen. Ueberhaupt war in den Auslegungen der profetischen Stellen, die auf den gehofften Weltbeglückter bezogen wurden, viel ungewisses und willkürliches; auch lassen diese Weissagungen, zusammen genommen, den Leser im Zweifel, ob das angekündigte Reich Gottes bloß von einem sätürlichen geistigen Reiche der Wahrheit, Unschuld und Liebe, oder von Verbindung desselben mit einer sichtbaren Universalmonarchie zu verstehen sey. Jesus selbst scheint hierüber nicht völlig gewiß gewesen zu seyn; aber da er keinen andern Willen haben wollte als seines Vaters, überließ er diesem die Leitung und Ausführung der Sache mit unbedingtem Vertrauen, und hielt sich selbst in den Gränzen des Amtes und der Verrichtungen, die ihm die Profeten vorgezeichnet hatten; daher auch seine grimmigsten Feinde, als sie ihn bey dem Römischen Unterstaathalter als einen Empörer, der sich zum König der Juden habe aufwerfen wollen, anklagten, so wenig zum Beweis dieser Beschuldigung auf-

libeglücker bezogen wurde
isses und willkürliches; a
e Weissagungen, zusam
den Leser im Zweifel,
indigte Reich Gottes bloß
lichen geistigen Reiche
Unschuld und Liebe, odern
desselben mit einer sich
niversalmonarchie
ey. Jesus selbst scheint hi
röllig gewifs gewesen zu seyn
keinen andern Willen habe
ines Vaters, überliefs er die
itung und Ausführung der Sa
dingtem Vertrauen, und blieb
den Gränzen des Amtes und
ngen, die ihm die Profeten
hatten; daher auch seine
einde, als sie ihn bey dem
terstaathalter als einen Em.
zum König der Juden ha
ollen, anklagten, so we
dieser Beschuldigung auf.

ster und Farisaer gegen ihn imm
kere Proben erhielt, und den A
leicht vorher sehen konnte, kur
vor seiner Hinrichtung der Geda
ihm lebendig geworden zu seyn,
Erfüllung alles dessen, was von i
weissagt sey, eine zweymali
scheinung auf Erden, und also,
dem er die Verrichtungen der erste
bracht, noch eine zweyte nöthig s
auch das sichtbare Reich Gotte
gänzlicher Zerstörung des Reichs d
sen Geister, auf Erden aufzurichten
aus erklären sich verschiedene sein
fallenden Reden in den letzten Tag
nes Lebens, und man begreift
leichter, wie er wirklich geglaubt
dafs ihn Gott von den Todten erw
und dann auch das übrige, was v
geschrieben stehe, an ihm erfüll
de. Dieser Glaube erhielt seinen
in der letzten schweren Probe, wo
gesetzt wurde. Er benahm sich v
grossen Rath der Juden und im Ric

wunderwürdiger Geduld und Ergebung, denn auch diese waren von ihm geschrieben, auch diese mußte der Messias leiden, und dadurch eben machte er den Beweis, daß er der Messias sey, vollständig wenn er sich dem Willen seines Vaters, der ihm diese Prüfung auferlegte, mit stillem Gehorsam untergab. Nur am Kreuz scheint ihn endlich, im Augenblick der äußersten Krafterschöpfung, dieser Glaube — nicht an Gott, sondern an sich selbst — verlassen zu haben; und wiewohl kurz darauf da er den Augenblick der Trennung der Seele vom Leibe zu fühlen glaubte, sein schönes Verhältniß zu Gott als seinem Vater sich wieder herstellte, so läßt doch sein letztes Wort mehr auf unbedingte Hingebung, als auf Gewissheit, daß das, was wirklich erfolgte, erfolgen werde, schließen.

Wie dem aber auch sey, so viel ist unläugbar, daß dieser Erfolg das ganze Schicksal des Christianism entschied. Wäre der Stifter desselben am Kreuze ge-

...diese waren von ihm
n, auch diese mußte der
en, und dadurch eben zu
weis, daß er der Messias
wenn er sich dem Willen
der ihm diese Prüfung an
stille Gehorsam unter
kreuz scheint ihn endlich
der äußersten Kraftens
ser Glaube — nicht an Go
sich selbst — verlass
und wiewohl kurz darauf
enblick der Trennung der Se
ibe zu fühlen glaubte, so
hältnis zu Gott als seinem
wieder herstellte, so läßt
tzes Wort mehr auf Ver
ebung, als auf Gewißheit,
s wirklich erfolgte, erfolge
sen.

...aber auch sey, so viel ist
fs dieser Erfolg das ganze
Christianism entschied. Wä
desselben am Kreuze ge

mußte, zugleich mit ihm gestorben
und in kurzem kaum eine Spur
gelassen haben. Seine Anhäng
Vertrauten hatten schon mit der
Katastrophe seines Lebens, nicht
lieben, aber an ihn zu glauben au
Sie hatten einen ganz andern Ausg
wartet. — „Wir hofften, (so läßt
der Evangelisten sie selbst in ihr
fällt sagen) wir hofften, er wä
der unsre Nation in Freyheit setz
te; aber unsre Hohenpriester und
setzten haben ihn zum Tode ver
und gekreuziget.“ — Alle ihre Hoff
gen und Aussichten, als seine m
Blutsfreunde und getreuen Anhän
glänzendes Glück in seinem Re
machen, waren nun dahin; sie
nun was sie gewesen waren, arm
achtete Galiläische Fischersleute,
man spottend mit den Fingern wies,
sich vor den Feinden ihres unglück
Meisters nicht sorgfältig genug ver
konnten. Wie herzlich sie ihn a

der gewöhnliche Zustand der Leute ihrer Gattung ist. Sie glaubten zwar nicht, daß er sie vorsetzlich habe täuschen wollen; aber sie glaubten, er habe sich selbst getäuscht: und daß er, nachdem es so weit mit ihm gekommen, vom Tode wieder auferstehen werde, kam ihnen so wenig in den Sinn, daß sie den Bericht der Weiber, denen der Auferstandene zuerst erschienen war, für Märlein hielten.

Indessen war er wirklich auferstanden, und zwar — was zur vollen Wirkung des Wunders schlechterdings nothwendig war — indem er selbst und jedermann gewiß zu seyn glaubte, daß er gestorben sey. Die Folgen dieses außerordentlichen Ereignisses waren nothwendig von der größten Wichtigkeit für ihn selbst und die Seinigen. Der erstorbene Glaube der letztern an ihn lebte nicht nur, sobald sie sich überzeugt hatten, daß Er lebe, auf einmahl wieder auf; er bekam nun eine Festigkeit und Stärke, die von kei-

Zustand der Leute in
e glaubten zwar nicht, daß
ich habe täuschen wollen
ten, er habe sich selbst
daß er, nachdem es
gekommen, vom Tod
hen werde, kam ihnen
sinn, daß sie den Bericht
denen der Auferstandenen
en war, für Märchen

er wirklich auferstanden,
s zur vollen Wirkung des
terdings nothwendig war
bst und jedermann gewiß
daß er gestorben sey.
s außerordentlichen Er-
othwendig von der grö-
für ihn selbst und die
erstorbene Glaube der
bte nicht nur, sobald
atten, daß Er lebe,
er auf; er bekam nun
Stärke, die von kei-

ren sie gewiß, daß der, den
den Todten erweckt hatte, wir
vorher verkündigte Messias un
Sohn sey; und das herrliche un
liche Reich, das er stiften we
gering auch noch der Anschein
stand schon vor ihren Augen
Auferweckte (der ohne Zweifel
ze der Zeit, die er noch benutz
fühlte) eilte, sie zu dem Geschä
er sie nun förmlich berief, vorz
Da er jetzt selbst über den Zw
Sendung mehr als jemahls im k
benahm er ihnen (was er schon
wiewohl fruchtlos, gethan hat
rigen Jüdischen Vorstellungen
Reiche Gottes, in welches sie
die Juden allein, sondern all
in seinem Nahmen einladen
klärte ihnen den Sinn der darau
Weissagungen, und belehrte s
wahre Beschaffenheit dieses
seiner Bürger, ohne ihnen doch
nung einer sichtbaren

te Zeit hinaus setzte. Man läßt ihn noch
verschiedenes sagen, dessen Echtheit mir
ziemlich verdächtig ist; aber das Wesent-
liche des Auftrags, den die so genann-
ten Apostel von ihm erhielten, — alle
Menschen zur Wiederkehr zu Gott, oder
zur Busse und Sinnesänderung, zum Glau-
ben an ihn als den Gesandten Gottes,
und zu einem seiner Lehre gemäßen
unsträflichen Leben zu rufen, und ihnen
unter dieser Bedingung die Vergebung ih-
rer Sünden und die Theilnehmung an
allen himmlischen und ewigen Gütern,
wozu sie als Gottes Kinder berechtigt
seyen, anzukündigen, — stimmt mit dem
Begriff: den ich dir von dem Eigenthüm-
lichen seiner Lehre und seines persön-
lichen Karakters gegeben habe, zu wohl
überein, um einem Zweifel Raum zu las-
sen, daß sie diesen Auftrag nicht wirk-
lich von ihm empfangen haben sollten.
Dahin gehört auch, wie mich dünkt, die
Gewalt, die er ihnen über die bösen Gei-
ster gab, die Macht durch den Glauben
an ihn Wunder zu thun, und das Ver-

dessen Echtheit mit
ist; aber das Wesent-
den die so genann-
ihm erhielten, — alle
ederkehr zu Gott, oder
nesänderung, zum Glau-
den Gesandten Gottes,
seiner Lehre gemäß
en zu rufen, und ihnen
ung die Vergebung ih-
die Theilnehmung an
en und ewigen Gütern,
Gottes Kinder berechtiget
digen, — stimmt mit den
dir von dem Eigenthüm-
hre und seines persön-
s gegeben habe, zu wohl
em Zweifel Raum zu las-
iesen Auftrag nicht wirk-
empfangen haben sollten.
uch, wie mich dünkt, die
ihnen über die bösen Gei-
macht durch den Glauben
zu thun, und das Ver-

meine Philosophie sich an diese Begriffe sind, oder an diese wenn es nur Sprache ist, nicht wohnen kann. Aber deine Meinung auch nur, mich mit den Christen bekannt, nicht mich selbst zum Christen zu machen, und diese Absicht ziemlich erreicht.

Apollonius. Daran sollt' ich nicht nahe zweifeln; aber es wird sich zeigen, wenn wir erst zur Übersicht der Dinge gelangt sind.

Ich. Vorher erlaube mir nur zu sagen. Was wurde aus dem Aufbruch nachdem er von den Seinigen An- genommen hatte?

Apollonius. Das ist mehr, als ich antworten kann. Die gemeine Meinung der Christianer ist, er sey von den Engeln auf einer Wolke gen Himmel gefahren.

Ich. In einer Ode laß' ich dich reden; aber prosaisch von dem Götterreich reden, —

schied zugegen waren, und weder dieser, noch irgend einer andern Art, wie er sich den Augen der Seinigen entzogen habe, mit einem Worte gedenken.

Ich. Verzeih! Ich fühle daß meine Frage nicht zur Sache gehört. Weiß doch die Welt auch nicht, was aus Dir geworden sey, und trägt sich darüber mit den seltsamsten Sagen.

Apollo n i u s. Genug, sein Lauf war vollendet — und von Ihm hab' ich dir nichts weiter zu sagen. Daß ich nur der Wahrheit Zeugniß gab, da ich sagte: „Er sey der Mann wirklich gewesen, der Ich zu seyn scheinen wollte,“ glaube ich hinlänglich dargethan zu haben. Laß uns nun sehen, wie es zuging, daß das Samenkorn, das er in die Erde legte, so schnell zu einem Baum empor Wuchs.

IV.

Ich überlasse es deinem Herzen, Hegesias, dich etwas davon ahnen zu lassen, wie seinen vertrautern Anhängern, die-

in andern Art, wie er sich
Seinigen entzogen habe,
e gedenken.

! Ich fühle daß meine
Sache gehört. Weiß doch
nicht, was aus Dir ge-
d trägt sich darüber mit
Sagen.

Genug, sein Lauf war
von Ihm hab' ich dir
sagen. Daß ich nur der
is gab, da ich sagte:
n wirklich gewesen,
scheinen wollte,"
ich dargethan zu haben.
wie es zugeht, daß das
in die Erde legte, so
baum empor Wuchs.

IV.

deinem Herzen, He-
von ahnen zu lassen,
in Anhängern, die.

war, und was in ihrem Innern
als sie ihn nicht mehr sahen, n
ger zweifeln konnten, daß sie
ihrem so herzlich geliebten Me
Herrn — zwar nicht auf ewig, a
auf eine ungewisse, ihrem Gef
immer sehr lange Zeit — geschied

Ich. Ich habe einen guten
dazu in mir selbst, Apollonius.
mir nur vorstellen, wie mir an
tigen Abend zu Muthe seyn wir
ich dich nicht mehr sehen, nic
hören werde, — wiewohl heut
dritte Tag ist, da du mir den
dir vergönntest. — Eine Thräne
in die Augen, indem ich dieß s
drückte mir die Hand und fuhr f

Apollonius. Indessen war
dem, was sie fühlten, da sie ihn
verschieden sahen, und was sie
ten, nachdem er wieder vierzig T
als der auferstandene, wirklich
und dadurch von Gott selbst
glaubten) unmittelbar bestätigte

Schafe, die ihren Hirten verloren hatten: jetzt konnten sie nicht mehr zweifeln, daß er lebe und ewig leben werde. Sie waren nun gewiß, daß ihr Glaube an ihn sie nicht täuschen könne; er hatte sie mit seinem Geist angehaucht, ihnen zugesagt, daß er immer bey ihnen seyn werde; sie fühlten seine Gegenwart; ihre Herzen brannten. Nie hatten sie ihn, da er ihren körperlichen Augen noch sichtbar war, so innig geliebt, nie so fest auf ihn vertraut als jetzt. Sie erinnerten einander nun an alles, was er gethan und gesprochen hatte; und da sie immer bey-sammen waren, und an nichts anders dachten, von nichts anderm sprachen, die für sie so wichtigen wundervollen Begebenheiten der letztern Wochen und Tage immer vor ihren Augen standen, die letzten Worte, Aufträge und Verheißungen des scheidenden Gottessohns immer in ihrem Ohre klangen, was war natürlicher, als daß ihre mit so viel brennbarem Stoff angefüllten Seelen, von dem mächtigen Geist ihres Meisters angeweht, wie in ei-

sie nicht mehr zweifeln,
ewig leben werde. Sie
s, daß ihr Glaube an ihn
n könne; er hatte sie mit
angehaucht, ihnen zuge-
mer bey ihnen seyn wer-
seine Gegenwart; ihre
1. Nie hatten sie ihn, da
ichen Augen noch sicht-
ig geliebt, nie so fest an
jetzt. Sie erinnerten ein-
les, was er gethan und
; und da sie immerbey-
und an nichts anders
hts andern sprachen, die
gen wundervollen Bege-
tern Wochen und Tage
Augen standen, die letz-
äge und Verheißungen
ottessohns immer in ih-
, was war natürlicher,
viel brennbarem Stoff
, von dem mächtigen
angeweht, wie in ei-

kurzem noch so furchtsamen
fühlten jetzt einen Muth in sich,
ne Gefahr, keine Drohung, ke-
handlung, die sie von den un-
chen Feinden ihres Meisters zu
hatten, schrecken konnte. Sie
fentlich als Zeugen seiner Auf-
von den Todten mitten in Jerus
und predigten den Glauben an
den ihren Vätern geweissagten
mit einer Kraft, Freudigkeit un-
fülle, die jedermann desto me-
staunen setzte, da man sie vorh
gelehrte Handwerksleute gekan-
und nicht begreifen konnte, wie
übernatürliche Mittel, auf einm
nem so hohen Muth und zu sol-
stesgaben gekommen wären; z
sie (wie ihre Geschichte sagt) ih-
noch durch viele, im Nahmen
standnen verrichtete Zeichen un-
bekräftigten. Die Vorsteher der
nahmen sich hierbey, wie jede
in solchen Fällen zu thun pflegt

haupteten, daß man Gott mehr gehor-
chen müsse als den Menschen, trieben ihr
Amt nur mit desto größerem Eifer, dul-
deten die angedrohten körperlichen Züch-
tigungen mit heroischer Standhaftigkeit,
und das Blut des Ersten, der für sein
Zeugniss von dem Auferstandnen, nach
Jüdischer Weise, zu Tode gesteiniget
wurde, ging in einer so reichen Saat von
Neubekehrten und Gläubigen auf, daß
die Gegner jetzt für klüger hielten, einen
gelindern Weg einzuschlagen, und zu se-
hen, ob der vermeinte Fanatism, wenn
man ihm etwas Luft liefs, nicht ruhiger
brennen und sich desto eher in sich selbst
verzehren werde. Aber weder Gelindigkeit
noch Strenge vermochten etwas gegen den
Geist des Glaubens, der diese Bothen des
Reichs Gottes beselte, Es war ihnen ver-
sprochen worden, daß sie durch diesen
Glauben die Welt überwinden, daß sie
das unmöglich scheinende durch ihn mög-
lich machen sollten; und der Erfolg recht-
fertigte diese Zusage. In weniger als zwanzig
Jahren hatte sich, durch den unermüd-

den Menschen, trieben ihr
so größerem Eifer, dul-
rohten körperlichen Züch-
eroischer Standhaftigkeit,
des Ersten, der für sein
em Auferstandnen, nach
e, zu Tode gesteiniget
einer so reichen Saat von
und Gläubigen auf, daß
für klüger hielten, einen
einzuschlagen, und zu se-
rmeinte Fanatism, wenn
Luft liefs, nicht ruhiger
desto eher in sich selbst
Aber weder Gelindigkeit
ochten etwas gegen den
ns, der diese Bothen des
elte, Es war ihnen ver-
daß sie durch diesen
überwinden, daß sie
einende durch ihn mög-
; und der Erfolg recht-
e. In weniger als zwanzig
durch den unermüd-

ten, durch ganz Asien, Syrien,
Macedonien und Achaja ausge-
bestand Anfangs allein aus Juden,
de aber in ziemlich kurzer Zeit
Bemühungen eines ehemahligen
von Tarsus, der seinen Jüdischen
men Saul klüglich in den
Paulus verwandelt hatte,
Menge Neubekehrter aus Grie-
chern, und andern der alten Ver-
zugethanen Völkern vermehrt. Paulus
war in verschiedenen Rücksichten
merkwürdiger Mann. Er hatte
einem grimmigen Verfolger der Christen
kraft einer himmlischen Erscheinung
er auf einer Reise nach Damascus
zu haben versicherte, zum Apostel
worfen, aber auch (wie er sich in
einem Briefe an die Christianer in Corin-
rinth rühmt) so viel und mehr zu
tug des Christenthums beygethan,
die andern alle. — Doch, ich bin
nicht zu weit von meinem Zwe-
cken, und es würde dich und mich

Erdkreis überschatten wird, tiefer eingehen wollte. Es mag also an einigen wesentlichen und allgemeineren Betrachtungen genug seyn, auf deren hinlänglichen Grund in der Geschichte der Christianer du dich verlassen kannst.

Diejenigen, die sich wunderten, warum Christus ungebildete und ungelehrte Leute aus dem Volke zu Verkündigern seiner Lehre, und Zeugen der wunderbaren That-sachen, die seine Sendung bestätigten, ausgewählt habe, sahen die ganze Sache des Christianism in einem sehr falschen Lichte. Der weise und mit einem seltnen Vermögen die Menschen richtig zu beurtheilen und gleichsam zu divinieren begabte Stifter desselben wufste sehr wohl was er that, da er zu einem Werke, das nur durch G l a u b e n und E n t h u s i a s m in den Gang gebracht werden konnte, und wobey vornehmlich auf das Volk, d. i. auf einfältige, kunstlose, durch sinnliche Vorstellungen und dunkle Gefühle regierte Menschen, gewirkt werden mußte, Leute, ihres Standes und ihrer Art,

mag also an einigen we-
allgemeinern Betrachtun-
, auf deren hinlänglichen
Geschichte der Christen
en kannst.

Die sich wunderten, warum
lete und ungelehrte Leute
zu Verkündigern seiner
en der wunderbaren That-
ne Sendung bestätigten,
, sahen die ganze Sache
in einem sehr falschen
e und mit einem seltenen
enschen richtig zu beur-
bsam zu divinieren
selben wufste sehr wohl
zu einem Werke, das
n und Enthusiasm
acht werden konnte,
nlich auf das Volk,
unstlose, durch sinn-
und dunkle Gefühle
ewirkt werden muß-
ndes und ihrer Art.

oder künstliche Berechnung
auf Stärke der eigenen Überze-
unbewegliche Festigkeit und
keit bey der einmahl gefassten
sung, auf einen Muth, der ke-
rigkeiten berechnet, in der A-
und am allermeisten auf die l-
liche Anhänglichkeit an sei-
an; und in diesen Rücksicht
seine Leute nicht besser wählt
Die Sache kam obnehin bald
nur zu bald für die Erhaltung
Lauterkeit, in die Hände gele-
rer und planmäfsig verfahren

Es bedarf, um die größten V-
gen im Zustande der Welt h-
gen, nur weniger Ideen, die in
ten aber kraftvollen Mensch
und herrschend werden. Die
Ideen brauchen nicht einma-
und bestimmt zu seyn; im Ge-
wirken nur desto gewaltiger,
ner sie sind; ja, in kurzen
blofsen Zeichen dersel

selbst. Was kann einfacher seyn als die Lehre der ersten Christianer, wie ich sie gestern in wenige Sätze zusammen faßte? Aber daß es keine kalten leeren Begriffe waren, daß der Glaube, der sie umfaßte, ihnen Geist, Kraft und Leben gab, das wars, wodurch er so große Dinge that.

Die Erstlinge, die durch den Dienst der Apostel zu diesem Glauben gebracht worden, waren, wie gesagt, Juden, die dadurch keineswegs der Religion ihrer Väter zu entsagen gemeint waren, und sich von den übrigen ihres Volkes nur dadurch unterschieden, daß der Messias, den die andern noch erwarteten, für sie schon gekommen war. Da sie aber von der herrschenden Parthey als eine irrgläubige Sekte betrachtet, und, weil sie standhaft auf ihrem Glauben an den Auferstandenen beharreten, von aller Gemeinschaft mit den Rechtgläubigen, die sich im Besitz des Tempels, der Schulen und des Syne. drions befanden, ausgeschlossen wurden: so war es eine ganz natürliche Folge dieser unpolitischen Maßregel, daß sie da-

Christianer, wie ich sie
Sätze zusammen faßte?
e kalten leeren Begriffs
Glaube, der sie umfaßte.
Kraft und Leben gab,
er so große Dinge that.
e durch den Dienst der
em Glauben gebracht
wie gesagt, Juden,
swegs der Religion ih-
gen gemeint waren, und
en ihres Volkes nur da-
n, daß der Messias,
och erwarteten, für sie
war. Da sie aber von
arthey als eine irrgläu-
et, und, weil sie stand-
ben an den Auferstand-
n aller Gemeinschaft
gen, die sich im Besitz
chulen und des Syne-
geschlossen wurden:
natürliche Folge die-
alsregel, daß sie da-

enen genötigt wurden. Diese
meine zeichnete sich durch ein
thigkeit des Geistes und Sitten
Grad von Eintracht, Liebe und U
keit der Sitten aus, wovon
außer unsern alten Pythagorä
leicht noch kein Beyspiel gese
Sie waren, nach dem schönen
eines ihrer Geschichtschreiber, E
und Eine Seele. Durch den
Glauben an den gekreuzigten u
auferstandenen Gottgesandten, d
eiferndes Bestreben, seine Ge
zu den ihrigen, sein Leben zur
ihres Thuns und Lassens zu ma
durch die hoffnungsvolle Sehn
seiner glorreichen Wiederkunf
nigse vereinigt, die ersten Ge
nes himmlischen Reichs auf der
trachteten sie sich selbst als di
gen und Auserwählten
die mit den unreinen Kind
W e l r so wenig als möglich g
ben dürften. Sie unterwarfen

trauen: unter sich aber waren alle gleich, alle Brüder und Schwestern in Christus. Vermöge dieses Geistes einer vollkommenen Gleichheit, und um so mehr, da ihre Existenz zu Jerusalem von der momentanen, wenig zuverlässigen Duldsamkeit der Jüdischen Priester und Vorgesetzten abhing, verkauften die Begüterten unter ihnen alle ihre Habe, und legten das Geld zu den Füßen der Apostel in eine gemeinschaftliche Kasse, zu welcher jedes Glied der Gemeinde seinen Erwerb oder sein Vermögen beytrug, und woraus er und die Seinigen mit allem Nothwendigen versehen wurden, so daß keines von ihnen Mangel hatte oder für den andern Morgen zu sorgen brauchte, Diese Einrichtung konnte zwar, aus leicht in die Augen fallenden Ursachen, von keiner langen Dauer seyn: aber der Gemeingest und Brudersinn, der ihr zum Grunde lag, erhielt sich, wiewohl sein Quell nach und nach immer trüber floss, bis auf diesen Tag, und wird sich auch so lang' erhalten, bis diese unver-

nd Schwester in
höge dieses Geistes einer
Gleichheit, und um so
Existenz zu Jerusalem
anen, wenig zuverlässi-
der Jüdischen Priester
abbing, verkauften die
ihnen alle ihre Habe,
Geld zu den Füßen der
gemeinschaftliche Kasse,
Glieder der Gemeinde sei-
sein Vermögen beytrug,
und die Seinigen mit allem
versehen wurden, so daß
n Mangel hatte oder für
gen zu sorgen brauchte,
g konnte zwar, aus leicht
allenden Ursachen, von
uer seyn: aber der Ge-
d Brudersinn, der ihr
, erhielt sich, wiewohl
und nach immer trüber
en Tag, und wird sich
alten, bis diese unver-

Unstreitig war ein so seltner
dem herrschenden Egoism unsrer
stark abstehender Gemeingeist
wirksamsten Ursachen der so
Vermehrung der Christianer. Wen
nicht in eine zahlreiche Gesells
treten wünschen, deren Glieder i
Fall auf die thätigste Unterstütz
allen übrigen rechnen dürfen? I
men aber noch verschiedene ander
wovon ich nur die hauptsächlich
rühren will. Erstens: alle weich
artigen, von der Ansteckung d
schenden Verderbnisses frey gebl
und zu einer gewissen herzerh
Schwärmerey geneigten Seelen,
unter dem zärtern Geschlecht,
zu sagen, als natürliche Kandid
Christenthums zu betrachten, und
schon durch den bloßen Anblick
be und Eintracht, der Gemüthsru
guten Ordnung und Zucht, und
len unscheinbaren, aber beglü

der sie dazu macht, eingenommen und gewonnen. Z w e y t e n s: auf der andern Seite finden sich auch unter denen, die der Welt bis zum Überdruß genossen haben, oder die von ihr verlassen worden sind, so wie unter der Menge von großen Sündern, die von ihrem erwachten Gewissen schwer gedrückt und geängstigt werden, mache, denen das Asyl, das ihnen hier aufgethan wird, — die Hoffnung von allen ihren Sünden rein gewaschen und sogar in die Gemeine der Heiligen aufgenommen zu werden — um so willkommener ist, da die Eleusinischen und andere Mysterien, wo diese Bequemlichkeit sonst auch zu haben war, ihren Kredit immer mehr und mehr verlieren. D r i t t e n s: die Religion, die in gewissem Sinne der Menschheit überhaupt unentbehrlich ist, wird insonderheit für gewisse Gattungen von Menschen, in irgend einer Epoke des Lebens, ein dringendes Bedürfnis der Einbildungskraft und des Herzens. Aber dann ist ihnen auch mit einer Religion, die in

weytens: auf der andern
ich auch unter denen, die der
Überdruß genossen haben,
ihr verlassen worden sind,
der Menge von großen Sün-
on ihrem erwachten Gewissen
ückt und geängstiget werden,
en das Asyl, das ihnen hier
ist, — die Hoffnung von al-
nden rein gewaschen und so-
Gemeine der Heiligen
zu werden — um so will-
st, da die Eleusinischen und
terien, wo diese Bequemlich-
auch zu haben war, ihren
r mehr und mehr verlieren.
die Religion, die in gewis-
r Menschheit überhaupt un-
st, wird insonderheit für ge-
gen von Menschen, in irgend
des Lebens, ein dringen-
niß der Einbildungs-
es Herzens. Aber dann
mit einer Religion, die in

Religion, die in Geist und Herz e-
die auf beyde wohlthätig wirkt, d
Niedergeschlagenen aufhilft, den
ten tröstet, den Schwachen stär-
Leidenden erquickt. Wer sich in
Falle befindet, wird natürlicher
eine neue Religion, die alles di-
spricht und hält, einer alten
hen, die nur noch ein leeres Fanto-
Geist und Leben ist, und wech-
Kopf noch das Herz befriediget.

Ich sagte dir vorhin, der erste
des Chrisenthums scheine die Absic-
gehabt zu haben, der Urheber einer
Religion, in der gewöhnlichen
tung dieses Wortes, zu seyn. Al-
bald sein Institut von den Juden
übrigen Völkern überging, mußte
gewisser Massen für das besondere
niß der letztern eingerichtet werden
da es mit der alten Vielgötterey nie
bestehen konnte, nothwendig d
stalt einer neuen Religion
men, die an die Stelle der alten

Wieland 61. B.

bewirken gesucht hatte. Diese Nothwendigkeit scheinen die Vorsteher der Christianer immer mehr einzusehen, und ihre ganze Verfassung darnach einzurichten. Was im Geiste des ersten Stifters bloße reine Angelegenheit des Herzens war, gewinnt nun unvermerkt eine Form, in der ich bereits die ganze Anlage zu künftigen Tempeln und Altären, zu Priestern und Opfern, zu einem öffentlichen Gottesdienste, der unsern Griechischen und Römischen an Pracht, und zu einer Priesterherrschaft, welche die alte Jüdische an Furchtbarkeit hinter sich zurück lassen, ja sogar zu einer neuen Art von Mythologie und von Dämonism, unter welchem der Geist und das Wesen des ersten Instituts endlich erdrückt werden wird, erblicke. Schon jetzt haben die Christianer sich zu einer geheimen Gesellschaft, die ihre exoterische und esoterische Lehre hat, gebildet; schon jetzt haben sie ihre Mysterien, die kein profanes Auge entweihen darf; und indem sie von den unsern, als von Erfindungen der bösen Geister, mit

die Vorsteher der
sich einzusehen, und ihre
g. darnach einzurichten.
des ersten Stifters bloße
heit des Herzens war, ge-
merkt eine Form, in der
ganze Anlage zu künftigen
Altären, zu Prie-
stern, zu einem öffent-
lichen Dienste, der unsern
und Römischen an Pracht,
Priesterherrschaft,
die Jüdische an Furchtbarkeit
überlassen, ja sogar zu einer
in Mythologie und von
, unter welchem der Geist
des ersten Instituts endlich
entw. wird, erblicke. Schon
Christen sich zu einer ge-
sellschaft, die ihre exoteri-
sche Lehre hat,
jetzt haben sie ihre Myste-
rien in profanes Auge ent-
wickelt, indem sie von den unsern,
die von bösen Geistern, mit

Sprache des geheimen Gottes
zu Eleusis auf die feierliche
einer gewissen, von ihrem Meis-
ter vor seinem Tode zu seinem A-
gestifteten symbolischen Handlun-
gen wenden. „Sie allein sind im Be-
wahren Lichts und des wahren
tels die Seelen zu reinigen,
sie haben ihre unaussprech-
lichen Worte; und was der Hiero-
phant von Eleusis seinen Eingeweihten
in welcher Weise verspricht, ein froh-
seliges Leben, und Hoffnun-
gen bessern im Tode, davon
geben sie allein den übrigen die voll-
ständigste Gewissheit geben,“ — Wie s-
ich anmaßend auch diese Behauptun-
gen der Christlichen Hierofanten
sind, so gründen sie sich auf das
Bestehen ihrer guten Sache, und es
ist schwer zu läugnen, daß in dieser Rück-
sicht Vorthail ganz auf ihrer Seite ist.

Zu allem diesem kommt noch
die von innerer Polizey, woda-

Leib, der von Einem Geiste regiert wird, so zu sagen einen besondern Staat im Staate ausmachen, der entweder von diesem noch in Zeiten unterdrückt werden muß, oder ihn selbst zuletzt verschlingen wird. Die Diener ihrer Gemeinen sind in verschiedene Klassen abgetheilt, und die so genannten Aufseher haben sich, als Stellvertreter der Apostel, bereits eine Art von obrigkeitlichem Ansehen zu verschaffen gewußt, welches sich mit dem Wachsthum der Gemeinen natürlicher Weise immer weiter ausdehnen wird. Einen Glaubensgenossen, oder, nach ihrer Art zu reden, einen Bruder, vor die ordentliche Römische oder von Römern angeordnete Obrigkeit zu ziehen, ist eines der größten Verbrechen in ihren Augen. Ihre Vorsteher schlichten nicht nur alle unter ihnen über streitige Rechtsfragen, wiewohl selten vorkommende Händel, sondern üben auch ein sehr scharfes Censur- und Strafamt über ihre Untergebenen aus; und da alle Verbrechen, die etwa in ihrem Mittel began-

...agen einen besondern Staat
...smachen, der entweder von
...in Zeiten unterdrückt wird
...oder ihn selbst zuletzt ver-
...rd. Die Diener ihrer Ge-
...in verschiedene Klassen ab-
...die so genannten Aufse-
...ch, als Stellvertreter der Apo-
...eine Art von obrigkeitlichen
...verschaffen gewußt, welches
...Wachsthum der Gemeinen
...Weise immer weiter ausdeh-
...inen Glaubensgenossen, oder
...rt zu reden, einen Bruder,
...tliche Römische oder von
...ordnete Obrigkeit zu ziehen,
...größten Verbrechen in ih-
...Ihre Vorsteher schlichtet
...unter ihnen über streitige
...wiewohl selten vorfal-
...sondern üben auch ein
...ensur- und Strafsamt über
...en aus; und da alle Ver-
...va in ihrem Mittel began-

den, so leuchtet die Unschul-
sträflichkeit der Christianer,
chung mit den Anhängern der
ligion, welche noch die ungle-
Mehrheit ausmachen, um so
ker hervor, erhält sich immer
alten Ruf, und erwirbt ihnen
bessern Theile des Volks in
Anhänger.

Was dieser, auf möglichste
gigkeit vom Staat abzweckende
bis jetzt noch unschuldigen
die Krone aufsetzt, ist die Ei-
vermöge deren jede Gemeinde,
etwa ihrer Armuth oder zufä-
stände wegen selbst Unterstü-
darf, eine mehr oder weniger
mein - Kasse besitzt, die mit
ten Gewissenhaftigkeit verwalt
allen Arten von Liebeswerk
sie es nennen) zu Unterstütz
Wittwen, Erziehung verlassener
Verpflegung dürftiger oder zu
vermögender alter Leute, kra

zu Handreichung an andre nothleidende Brüder-Gemeinen, verwendet wird. Da es nichts seltnes ist, daß begüterte Christianer (deren Anzahl immer zunimmt) ihr ganzes Vermögen, oder doch einen beträchtlichen Theil, diesem heiligen Gemeinschatz schenken, so ist leicht zu sehen, daß diese ökonomische Einrichtung für die Fortdauer und den immer steigenden Flor eines so wohl organisierten, höchst moralischen kleinen Staats in dem äußerst unmoralischen großen Staate mit der Zeit wichtig werden kann.

V.

Dießs, lieber Hegesias, ist das Wesentlichste, was ich von dem Ursprung und der innern Verfassung der Christianer bisher zu erfahren Gelegenheit hatte. Wie viel auch zur Vollständigkeit daran fehlen mag, so ist es doch mehr als hinlänglich, dir zu zeigen, wie sehr sie sich von allen übrigen Menschen, die in ihrer Sprache verachtungsweise unter

en, verwendet wird. Da
es ist, daß begüterte Chris-
tenzahl immer zunimmt) ihr
gen, oder doch einen be-
theil, diesem heiligen
atz schenken, so ist leicht
s diese ökonomische Ein-
die Fortdauer und den im-
n Flor eines so wohl orga-
chst moralischen kleinen
äußert unmoralischen gro-
it der Zeit wichtig werden

V.

Hegesias, ist das Wesent-
h von dem Ursprung und
fassung der Christianer bis-
Gelegenheit hatte. Wie
Vollständigkeit daran feh-
st es doch mehr als hin-
zeigen, wie sehr sie sich
n Menschen, die in ih-
verachtungswaise unter

entweder neue Wörter
Bedeutungen der alten er-
sich überhaupt an eine Meng-
rer figürlicher Redens-
wöhnt haben, welche zusam-
men eine eigene Sprache
die den Profanen ohne einen
Schlüssel unverständlich ist,
mehr, als man meinen sollte
festigung und Ausbreitung
beyträgt. Und nun sage mir,
du, was, bey so bewandte
aus diesen Leuten werden, od-
in ihrer Manier auszudrücken
ser Baum für Früchte bringen

Ich. Wenn du selbst,
Apollnius, mir deine Mei-
nicht bereits zu erkennen gege-
so würde ich sagen, daß ich
nichts von ihnen erwarte. Da
von sechzig Jahren, ohne e-
merken, schon so weit von
ihres ersten Führers abgekon-
wie weit werden sie sich erst

rer ersten Glieder abnehmen; je mehr ihr Institut an Form gewinnt, desto weniger wird es von dem Geiste des Urhebers übrig behalten. Formulare, Symbole und Gebräuche abgerechnet, werden ihre Nachkommen unvermerkt wieder werden wie andere Menschen, und in weniger als zwey hundert Jahren dürfte leicht von den ersten Christianern nichts als der Name übrig seyn. So, dünkt mich, bringt es die Natur der Sache, oder vielmehr die menschliche Natur mit sich, die über jedes ihr entgegen strebendes Institut mit der Zeit immer die Oberhand behält. Wenn also unsre Priester und Obrigkeiten nur so weise sind, von diesen guten frommen Schwärmern und ihren harmlosen theurgischen Mysterien keine Kenntniss zu nehmen, — was von der natürlichen Toleranz des Polytheism billig zu erwarten ist — so müßte, sollt' ich denken, auch diese Schwärmerey das Schicksal aller übrigen haben, und man wird von den Christianern in vierzig bis fünfzig Olympiaden nicht mehr reden

m gewinnt, desto weniger
dem Geiste des Urhe-
ten. Formulare, Symbole
abgerechnet, werden ihm
vermerkt wieder werden
enschen, und in weniger
et Jahren dürfte leicht vor
tianern nichts als der Nah-
So, dünkt mich, bringt
er Sache, oder vielmehr
Natur mit sich, die über
gen strebendes Institut mit
et die Oberhand behält.
sre Priester und Obrig-
eise sind, von diesen gu-
wärmern und ihren harm-
en Mysterien keine Kennt-
is, — was von der natur-
des Polytheism billig zu
so müßte, sollt' ich den-
ese Schwärmerey das
übrigen haben, und man
hristianern in vierzig bis
aden nicht mehr reden

zu sagen) dem Christianisch-
lich scheint, daß es ihm wo-
Muster gedient haben könn-
wie gesagt, in diesem, wie i-
dern, wird dein Urtheil mir
gelten als mein eigenes.

A p o l l o n i u s. Nicht so,
gesias! Die menschlichen Di-
und sollen von mehr als Eine
trachtet werden. Es ist, den
Wahres in der Vorstellung,
von der zunehmenden Abartun-
stianer machst; nur die Fol-
du daraus ziehst, scheint mir
seyn. Höre die Gründe, wa-
diesen Punkt anders denke.
fel kam die Gleichgültigkeit de-
gegen alle Arten von Religion
mit ihm vertragen, Anfangs
tianern sehr zu Statten, und
noch ferner zum Schirme di-
sie nicht die Obrigkeit
Ungehorsam gegen das Verb-
Zusammenkünfte, und die
durch ihre Unduldsamkeit gege-

Zeit wohl vermittelte Bestrafungen zuzogen, die in ihrer Sprache Verfolgungen heißen, aber, im Ganzen genommen, bisher von geringer Bedeutung und noch geringerer Wirkung gewesen sind. Indessen ist nicht zu läugnen, daß gewöhnlich allenthalben, wo die kaiserlichen Befehlshaber und Beamten so klug und menschlich sind, durch die Finger zu sehen, und die Angeber vielmehr abzuschrecken als zu begünstigen, auch die Ghristianer an ihrem Theile sich ziemlich ruhig zu verhalten pflegen, und, nach dem weisen Rath ihres Meisters, Schlangenklugheit mit Taubeneinfalt zu paaren suchen. Auf der andern Seite ist mehr als wahrscheinlich, daß die Halcyonischen Tage, die das bevorstehende Jahrhundert unter der Regierung Trajans und seiner ersten Nachfolger zu erwarten hat, der Ausbreitung dieser neuen Religion (die aus den vorangeführten Ursachen nothwendig immer schneller und weiter um sich greifen muß) günstig seyn werden. Aber die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge wird, in längerer oder kür-

Verfolgungen
nzen genommen,
leitung und noch
esen sind. Indes-
, daßs gewöhnlich
serlichen Befehls-
klug und mensch-
ger zu sehen, und
bzuschrecken als
e Ghristianer an
ch ruhig zu ver-
nach dem wei-
Schlangenkug-
paaren suchen.
mehr als wahr-
leyonischen
bende Jahrhun-
Trajans und sei-
warten hat, der
Religion (die
rsachen noth-
nd weiter um
seyn werden.
der menschli-
ter oder kür-

Thron der Cäsarn setzen. Das un-
re Römerreich nähert sich unverme-
nem Verfall, und muß zuletzt unter
eigenen Last zusammen stürzen. Co-
du, daßs die Christianer, die indes
mehrern Millionen angewachsen
müßige Zuschauer dabey abgeben
den? Ich glaub' es nicht. Ihre
gion, die, je weiter sie sich vo
milden, humanen Enthusiasm d
ters entfernt, desto mehr von der
schliesslichen unduld samen
tism des alten Judenthums in si
nimmt, wird ihnen dann zugleich
Ziel ihrer Bestrebungen zeigen, u
Mittel es zu erreichen in die Ha
ben. Der Christ (so sagen sie
jetzt) ist in die Welt gekommen, di
de Gottes, die bösen Geister, d
von den bethörten Menschen auf de
zen Erdboden als Götter anbeten
zu bekämpfen, ihre Werke zu zers
und das Reich Gottes und seines G
ten auf den Trümmern des ihrigen
richten. Jeder, der sich zu ihm be

Leben für die Sache Gottes aufopfert. Der Krieg, in den sie angeworben sind, ist ein Vertilgungskrieg, und muß sich also, da der Allmächtige auf ihrer Seite ist, oder vielmehr seine eigene Sache durch sie führt, nothwendig mit dem Untergang seiner Feinde endigen. Heißt dieß, in unsre Sprache übersetzt, etwas anders als: die Christianer dürfen und werden nicht eher ruhen, bis ihre Religion die allein herrschende ist, und den Polytheism gänzlich verschlungen hat? — Aber wie könnte dieß jemahls geschehen, so lange die Abgötter im Besitz der höchsten Gewalt im Staate bleiben, die Gesetze den Götzendienst und seine Priester mit ihrer ganzen Macht schützen, und der Kaiser selbst der oberste Priester Jupiters ist? — Die höchste Gewalt muß also über lang oder kurz, es koste was es wolle, in die Hände der Christianer gespielt werden, — und, glaube mir, Hegesias, so wenig es auch jetzt noch das Ansehen hat, daß sie mit so großen Dingen umgeben, dieß

Gottes aufopfert
angeworben sind,
rieg, und muß
ichtige auf ihrer
seine eigene Sa-
wendig mit dem
de endigen. Heißt
e übersetzt,
Christianer dür-
cht eher ruhen,
allein herr-
Polytheism gän-
Aber wie könn-
en, so lange die
er höchsten Ge-
die Gesetze den
riester mit ihrer
und der Kaiser
Jupiters ist? —
also über lang
wolle, in die
elt werden, —
so wenig es
en hat, daß
ngeben, diels

deren große Mehrheit, bey aller
anscheinenden Demuth, und bey
Verachtung der irdischen Dinge, mit
cher sie jetzt ihren Stolz befriedigen
Zeit kaum erwarten kann, da der T
ihrer Partey sie in den Besitz des A
bens, der einkünfte und der Reichen
pelgüter unsrer Priester setzen wird.
se Zeit wird kommen, Hegesias; ic
he sie im Geist; ich glaube sogar
Theil der Umstände, welche sie he
führen werden, vorher zu sehen:
wenn ich mich auch hierin täu
in dem Haupterfolg kann ich mich
täuschen; dafür bürgt mir der mäc
Genius, der das Christenthum gegen
ne Feinde und Freunde sch
der es nie unterliegen lassen, son
grade dann, wenn es seinem Unte
am nächsten zu seyn scheint, gleich
nem Stifter wieder erwecken, und i
nerm Glanz als jemahls über die Me
heit, die es zu veredeln und zu begli
bestimmt ist, aufgehen lassen wird.
Aber durch wie viele Veränderun

ren, Erbauungen
wird es geben, bis es seine ganze Bestimmung erfüllt hat, wenn es anders in der unendlichen Folge der Zeiten einen solchen Punkt giebt! Von wie vielem Unheil und Jammer, von welchen Verbrechen und Gräueln wird es bald die Veranlassung, bald der Vorwand, bald der Deckmantel seyn! Wie oft wird der Kurzsichtige sein wohlthätiges Licht von der dicksten Finsterniß verchlungen sehen! Wie tief wird es oft unter sich selbst herunter gesunken zu seyn, und seinen großen Zweck gänzlich verfehlt zu haben scheinen!

Es war (wie du sehr richtig bemerkt hast) unmöglich, daß der ursprüngliche Geist des Christianism, indem er von Christus selbst in seine unmittelbaren Anhänger, von diesen in die ersten Gemeinen, und so immer weiter von den Juden zu den polytheistischen Völkern, und von der ersten Generazion zur zweyten und dritten überging, nicht unvermerkt von seiner Lauterkeit hätte verlieren sollen. Das Göttlichste wird menschlich, sobald

umschaffen, dals nicht eine Anlage
neuer Verderbnis übrig bleibe. Es
leicht, zu einem neubekehrten Syrer,
ten, Griechen, Römer, Gallier u
und, unter allen diesen so verschied
Völkern, zu einen Sklaven, Frey
nen, oder Freygebornen von nied
oder höherm Stande, schlechter
besser erzogen, mehr oder weniger ge
oder verbildet, mit mehr oder we
natürlicher Anlage zu einer edlen S
art, mit mehr oder minder hartnäck
Vorurtheilen und bösen Gewohnh
behaftet, — es war ein leichtes, z
len diesen so ungleichartigen Mens
zu sagen: Seyd gesinnt wie C
stus gesinnt war. Um gesi
zu seyn wie Er, müßte man er sel
seyn. Wer es unternahm, sei
göttlichen Sinn, seine einfältig erha
ne Theosofie, seinen Glauben, se
Liebe, seine reinen anspruchlosen
genden in solche Menschen zu
pflanzen, glich einem Gärtner, der
Früchte eines reichen Bodens und ei

eine ganze Be.
, wenn es anders
ge der Zeiten ei.
ot! Von wie vie.
er, von welchen
wird es bald die
Vorwand, bald
Wie oft wird der
hätiges Licht von
verchlungen se.
ft unter sich selbst
seyn, und seinen
verfehlt zu haben

r richtig bemerkt
der ursprüngliche
ndem er von Chri-
mittelbaren Anhän-
ersten Gemeinen,
on den Juden zu
lkern, und von
ur zweyten und
unvermerkt von
erlieren sollen.
schlich, sobald

der Art schlagen, und, wo es auch am besten gelingt, doch nie zu der Güte und Vollkommenheit derjenigen gelangen, die in ihrem angeborenen Klima reiften; sie werden diesen mehr oder weniger an Gestalt, Farbe, Geruch und Geschmack ähneln, aber an Geist und Kraft immer weit unter ihnen bleiben. — Doch dabey wollen wir uns, da es Natur der Sache ist, nicht länger aufhalten. Die Umgestaltung des primitiven Christenthums zu einer ausschließlich herrschenden Volks- und Staatsreligion wird noch besondere, zuvor unbekannte Übel theils herbey führen, theils zur Begleitung haben, die mir für eine Reihe künftiger Jahrhunderte eine traurige Aussicht geben. Das menschliche Geschlecht, zu dessen Befreyung Christus erschienen war, wird von seinen vorgeblichen Bevollmächtigten in neue Fesseln geschlagen werden. Statt des Lichts, das über die Welt aufgehen sollte, wird sich eine fast allgemeine langwierige Finsterniß über sie verbreiten, und statt der Humani-

len, als die, woraus unsre alten Ge-
geber unsre Vorältern gezogen haben. A-
gegen alle diese Übel trägt das Chris-
thum auch Heilkräfte in seinem Scho-
die immer, so oft es Zeit seyn wird
re Wirkung thun, und das, was ich
der Wohltätigen Tendenz und un-
störbaren Natur desselben gesagt h-
rechtfertigen werden.

Ich hätte Tage lang zu reden, v-
ich dir hierüber alles sagen wollte,
mich ein durch so lange Beobachtung
menschlichen Dinge geschärft^{es} D i v
z i o n s v e r m ö g e n mit einer Art von
wifsheit voraus sehen läßt. Es sey
zur Probe an folgendem genug.

Ich sagte, Christus habe keine voll-
dige Vorschrift dessen, was seine N-
folger für w a h r anzunehmen hätten,
eigentliches Glaubensformular hinte-
sen. Alles war bey ihm praktisch, n-
Spekulazion: es kam darauf an, den
len des Vaters, den er als bekannt
aussetzte, wirklich z u t h u n; Gott

sten Grund und die äußersten Grenzen des Rechts und der Pflicht anzustellen. Von diesem Wege haben die Christianer ziemlich bald angefangen sich zu entfernen, und ich höre, daß sie sich wegen Verschiedenheit der Meinungen über Dinge, worüber vernünftige Menschen gar keine Meinung haben, bereits in mehrere Sekten gespalten haben, die einander wechselsweise für irrgläubig erklären, und mit großer Bitterkeit verdammen und verfolgen. Einige von ihnen, die sich, weil sie von den übersinnlichen und göttlichen Dingen mehr als andre wissen wollen, Gnostiker nennen, haben bereits die Fragen, was Christus eigentlich sey? Wie und in wie fern er Gottes Sohn sey? Ob nur der erste unter den Erschaffnen, oder wirklicher Gott? u. s. w. auf eine Art zur Sprache gebracht, die leicht voraus sehen läßt, daß die Streitigkeiten und Spaltungen, welche sich über diese und eine Menge ähnlicher Fragen, wozu es ihnen an Stoff nicht fehlt, erheben werden, nicht eher aufhören können, bis eine

cht anzustellen.
die Christen
sich zu erfor-
sie sich wegen
ungen über Dis-
Menschen gar
ereits in mehre-
, die einander
big erklären, und
lammern und ver-
, die sich, weil
en und göttlichen
wissen wollen,
oben bereits die
ntlich sey? Wie
Sohn sey? Ob
rschaffen, oder
, auf eine Art
leicht voraus
eitigkeiten und
über diese und
gen, wozu es
erheben wer-
önnen, bis eine

übrigen mit Hülfe des weltlichen
zu unterdrücken. Je mehr Anhänger
Christenthum unter den subtilen, vor-
ters her sofistischen und disputiersi-
gen Griechen gewinnt, desto
wird dieser vorwitzige Geist der S
lazion über unbestimmbare und unbe-
liche Dinge, die Wuth Recht zu b
ten, und die Anmaßung andere zu
rer Meinung zu nöthigen, unter d
Leuten überhand nehmen, so daß
Bruderliebe unter dem Gezänk
die Glaubenslehren oft sehr in
dränge kommen wird. Denn das schl
ste ist, daß sie — aus Verwirrung de
was ihr Stifter bey dem Worte Glauf
dachte, mit dem Begriff, den sie d
verbinden — jeden Irrthum in Gl
benssachen für verdamulich,
die Beharrlichkeit bey einer Überzeu
die ihnen irrig scheint, für ein sakr
gisches Verbrechen erklären,
ches sie, sobald sie die Macht dazu
ben, aufs strengste zu bestrafen nicht

und Irrgläubigkeit dereinst über die Christliche Welt kommen wird, ist unübersehbar. Je größer die Autorität ihrer Aufseher und Lehrer alsdann seyn wird, desto schrecklicher wird diese bisher nie gekannte Pest wüthen; und wenn dann noch vollends schwachsinnige oder tyrannische Fürsten auf den unglücklichen Einfall kommen sollten, sich in diese heillosen Händel zu mischen und Partey zu nehmen, so würde man nur zu oft, um einer spitzfindigen Distinktion, oder um eines beiden Parteyen unverständlichen Wortes willen, Ströme Bluts fließen, und blühende Städte und Provinzen, von heiligen Bürgerkriegen verheert, Gott und seinem Christ zu Ehren in Einöden verwandelt sehen.

Ich wünsche, daß meine Fantasie diese Gräuel der Zukunft um vieles übertrieben haben möge: aber ich sehe nur zu große Ursache das Gegentheil zu besorgen, wenn ich bedenke, zu welchem Grade von Ansehen, Einfluß und Macht die künftige Priesterschaft der Christianer sich

wird, ist un-
e Autorität ihrer
r alsdann seyn
wird diese bis-
hen; und wenn
achsinnige oder
n unglücklichen
ch in diese heil-
und Parthey zu
nur zu oft, um
nkzion, oder
en unverständli-
ströme Blutsflie-
te und Provin-
riegen verheert,
u Ehren in Ein-

ne Fantasie die-
vieles übertrie-
ich sehe nur zu
otheil zu besor-
a welchem Gra-
und Macht die
Christianer sich

und Zweck ihres Meisters gemäß
Die ganze Anlage zu einer künftigen H
archie ist bereits in den verschied
Abstufungen der gegenwärtigen Vorst
und Diener ihrer Ekklesien sich
Schon jetzt ist die Ehrfurcht vor den A
sehern, (Episkopen,) und der Gla
an die Heiligkeit, Unfehlbarkeit und g
liche Gewalt dieser vermeinten Stellve
ter des Herrn beynahe grenzenlos.
wird erst werden, wenn unter einem
Christenthum sich bekennenden Au
krator die allgemeine Ekkle
über das Reich der Dämonen
alte Religion und ihre Anhänger) tri
fiert haben wird? Sollten sie sich v
alsdann, wenn die Umstände ihnen
einiger Mafsen günstig sind, an
Schlüssel des Himmelreich
die ihnen (ihrem Vorgeben nach) an
traut sind, genügen lassen, und sich
selben nicht vielmehr, zu größrer
re Gottes, klüglich zu bedienen v
sen, um, so viel möglich, alle Gew

du kannst: so viel bleibt immer gewils,
dafs, das alte Ägyptische und Jüdische
Priesterthum ausgenommen, kein anderes,
zu einem so hohen Ziel zu gelangen, grö-
ssere Vortheile in Händen gehabt hat, als
das Christliche. Denke dir nun noch, zu
allem Überflufs, einen Kaiser, der die
Unterstützung der Christianer gegen eine
hoch nicht ganz unterdrückte Gegenpar-
tey nöthig hat, oder vor Verlangen brennt,
ihnen seine Dankbarkeit für bereits ge-
leistete treue Dienste zu zeigen, und sie
— zu noch grössern aufzumuntern; oder
einen andern Fürsten, der für nöthig hält,
der Macht der Grossen seines Reichs durch
Vergrößerung des Ansehens und der Ein-
künfte des Priesterthums ein Gegengewicht
zu geben: so wirst du um so leichter be-
greifen, wie es möglich wäre, dafs die
künftigen Nachfolger dieser Aufseher,
die gegenwärtig noch eine sehr demüthige
Rolle spielen und nur für die Diener der
Diener Gottes angesehen seyn wol-
len, dereinst eine sehr vornehme Figur in
dieser von den Christianern jetzt so sehr

goldene Schlüssel des Himmels und
eiserne der Hölle, die in ihren Hän-
den sind, die Macht Sünden zu vergeben
oder vorzubehalten, das Recht
zu entscheiden was man glauben soll
zu lehren darf, die unumschränkste He-
errschaft über den Verstand und die Ge-
sinnung der Gläubigen, das Recht die W-
ahrheit schweigen zu heißen, und ihre En-
scheidungen dem Gewissen selbst bey St-
rafen zeitlicher und ewiger Verdammnis
zudringen, — wahrlich, wer im Besitz
einer solchen Macht steht, — einer Macht
die ihm durch alles was dem Volke
heilig ist garantiert wird, und die ihm
der größte Monarch sogar nicht streitig zu-
sprechen wagt, — der kann was er will
und man ist ihm noch Preis und Dank
schuldig, wenn er sich seiner Übermacht
mit einiger Mäßigung bedient.

Sollte es wohl in der menschlichen Na-
tur seyn, wenn man das Ziel so nahe
sich sieht, freywillig stehen zu bleiben?
Ich denke, nein. Mein Genius müßte

nie gesehen hat: — einen Priester, der gleichsam der sichtbare Gott auf Erden ist; vor dem alle Völker mit ihren Fürsten die Kniee beugen; der sich, kraft seines Oberpriesterthums, der wirklichen Oberherrschaft über den Erdboden und den Ocean (was in gewissem Sinne mehr sagt, als im Himmel und auf Erden) anmaßt, und dem sie, wenigstens von einem großen Theile des menschlichen Geschlecht zugestanden wird; der Könige einsetzt und absetzt, große Reiche nimmt und giebt wem er will; kurz, und um alles auf einmal zu sagen, der sogar über seine geistlichen Brüder und Söhne, die übrigen Aufseher und Priester, eine eben so unumschränkte Gewalt ausübt, als über die gemeinen Menschen.

Sollte mich meine Einbildungskraft auch hierin über die Grenzen des Möglichen führen? Das wolle der Himmel! Denn in Wahrheit, wenn ich recht divinire, so stehen der Menschheit von dieser Christlichen Theokratie — die gewiß das Reich Gottes nicht ist — unbe-

Missbrauch einer solchen Gewalt, —
viele Verwirrung im bürgerlichen Le-
welche auf Tod und Leben kämpfe
Fakzionen, welche heilige Kri-
würde die nothwendig von Zeit zu
ausbrechende Ungeduld der Monarch
ein so unleidliches Joch zu tragen, in
Christlichen Welt nach sich ziehen!
zu welcher tiefen Sklaverey müßte u
der willkührlichen Oberherrschaft e
Priesters, der in dieser und jener V
verdammen könnte, der menschl
Geist, dessen Element Freyheit ist, n
und nach herunter sinken!

Wenn ich mich nun vollends in die
gen, die das alles für die Moralität
künftigen Christianer haben wird, ein-
sen wollte, welche traurige Gemäl-
hätte ich dir noch aufzustellen! we
Verdunklung der klärsten Begriffe des
gemeinen Menschenverstandes! wel
Zerrüttung des moralischen Sinnes! v
che Vermengung des Heiligen mit

Wieland 61. B.

die Füße des blinden Glaubens getreten, Laster zu Tugend, Verbrechen zu verdienstlichen Handlungen, Wahnsinn und Aberwitz zu Gegenständen der öffentlichen Verehrung gestempelt sehen, und deine Augen mit Ekel und Unwillen von dem häßlichen Anblick wegwenden. Aber es mag an diesem Wenigen genug seyn. —

Ich. Dieses Wenige ist sehr viel, bester Apollonius, und du hast mir darin einen reichhaltigen Stoff zum Nachdenken auf mein ganzes Leben gegeben.

Apollonius. Ich werde dir die Sache vielleicht über alle Grenzen der Wahrscheinlichkeit zu treiben scheinen; — aber ich halte es nicht für unmöglich, oder vielmehr ich traue es dem leidenschaftlichen, die Folgen wenig berechnenden Eifer der Christianischen Priesterschaft zu, daß sie — künftig, wenn ihre Zeit gekommen seyn wird, theils aus Gefälligkeit gegen die Vorurtheile und Gewohnheiten der neubekehrten oder herbeyzulockenden Abgötter, theils um ihrem eigenen Gottesdienst mehr

eben zu ver-
Wahnsinn und
der öffentli-
sehen, und
Unwillen von
egwenden. Aber
genug seyn. —
sehr viel, be-
hast mir darin
zum Nachden-
en gegeben,
de dir die Sache
zen der Wahr-
cheinen; — aber
öglich, oder viel-
idenschaftlichen,
enden Eifer der
chaft zu, daß sie
gekommen seyn
igkeit gegen die
beiten der nenbe-
kenden Abgötter,
Gottesdienst mehr

genes Ansehen und ihre Gewalt über
Gemüther des Volks noch mehr zu
stigen, — sogar den Dämonism
Magism — d. i. gerade das, was
stus zu zerstören gekommen war —
einer neuen, ihrem Lehrbegriff ange-
ten Gestalt und Einkleidung, in das
stenthum wieder einzuführen fähig
könnten. Die abergläubische Verehr-
die sie schon jetzt den Gebeinen ihre
genannten Märtyrer erweisen, macht
mir sehr begreiflich, wie sie stufenw-
mit der Zeit endlich so weit g-
könnten, den Monarchen des Him-
mit einem Hofstaat von Heiligen
ihrem Mittel zu umgeben, ihre T-
pel mit den Bildern dieser neuen
von Schutzgöttern anzufüllen, und,
dem Monarchen selbst nicht mit ihren
ten und Gelübden beschwerlich zu fal-
sie an seine vermeinten Minister und
linge, und zuletzt sogar an ihre Bild-
als eine Art magischer, mit den unsi-

behängen, und, mit Einem Wort, alle die abergläubischen Ungereimtheiten, die den dämonistischen Religionen zum Vorwurf gereichen, in den Schoofs der ihrigen zurück zu rufen.

VI.

Angenommen, daß die Umgestaltung des primitiven Christenthums in eine ausschließlich herrschende Volks- und Staatsreligion künftig, wenn auch erst nach mehreren Jahrhunderten, die Folgen haben werde, die ich voraus sehe, so mußt du mich freylich in einem sehr auffallenden Widerspruche mit mir selbst finden, wenn du meine Weissagungen mit meiner Behauptung, der unzerstörbaren innern Vortrefflichkeit des Christlichen Instituts und seiner wohlthätigen Einwirkung auf alle künftige Zeiten, zusammen hältst. Indessen ist dieser Widerspruch bloß anscheinend, und wird bald verschwinden, wenn wir uns eine Übersicht der Sache aus dem

ntheiten, die
en zum Vor-
s der ihrigen

Umgestaltung
ms in eine aus-
ks-und Staats-
erst nach meh-
Folgen haben
he, so mußt du
ehr auffallenden
bst finden, wenn
mit meiner Be-
aren innern Vor-
en Instituts und
wirkung auf alle
en hältst. Indes-
ch bloß anschei-
chwinden, wenn
r Sache aus dem

de war, sind Folgen der Umbildung
ursprünglichen Christenthums zu e
künstlich organisierten Volksreligi
Aber Volksreligion muß es schlech
dings werden, wenn es, als Verans
tung zur Verbesserung des s
lichen Zustandes der Welt,
nen seiner wichtigsten und nächs
Zwecke erfüllen, wenn durch dasselbe
durchaus unkräftig und verächtlich ge
dene polytheistische Staatsreligion a
than, und der herabgewürdigten, entn
ten, in der gröbsten Sinnlichkeit versu
nen Menschheit ein neuer Schwu
und neue moralische Lebenskr
gegeben werden soll. Das letztere bew
es in seiner Masse schon jetzt, und
gute Einfluß, den die Rechtschaffenhe
Sittenreinheit und häusliche Tugend
Christianer auf die übrige Volksmasse
wird in seiner immer zunehmenden A
breitung sichtbar werden: dagegen a
ist es auch Natur der Sache, daß di
Ausbreitung selbst, wiewohl zu je

fassung einer öffentlichen Staatsreligion erhalten haben wird, seine erste Lauterkeit in der Masse verlieren muß, wie seine Bekenner — die sich jetzt bloß als Fremdlinge und einem bessern Leben zueilende Pilger in der Welt betrachten — immer tiefer in die mancherley Verhältnisse, Angelegenheiten, Sorgen und Kollisionen des bürgerlichen und politischen Lebens hineingezogen werden. Nicht zu gedenken, wie viel es nur allein durch den Umstand verlieren muß, daß in der Epoke, die wir als künftig voraussetzen, eine Menge Menschen aus unlautern Bewegungsgründen und Absichten zu der herrschenden Parthey übergehen, und, indem sie die Zahl der Bekenner des Christenthums vermehren, einen Sauerteig in dasselbe mischen werden, der die ganze Masse verderben wird.

Nächst diesem kommt hier noch der wesentliche Unterschied in Betrachtung, der zwischen dieser neuen Religion und der alten polytheistischen vorwaltet. Diese letztere hatte mit dem innern Men-

eine erste Lauter-
ten muß, wie sei-
ich jetzt bloß als
nem bessern Leben
der Welt betrach-
n die mancherley
genheiten, Sorgen
irgerlichen und po-
ingezogen werden.
ie viel es nur allein
erlieren muß, daß
als künftig voraus-
lenschen aus unlau-
n und Absichten in
ey übergeben, und,
der Bekenner des
ren, einen Sauer-
en werden, der die
n wird.
mt hier noch der
ed in Betrachtung,
euen Religion und
en vorwaltet. Die-
m innern Men-

Staatsreligion organisiert, immer noch
das Wesentliche des ersten Institut
Stärke und Reinheit des Glaubens
Heiligkeit des Lebens, Anspruch ma
nur freylich mit dem Unterschied, d
ne in leere Formeln, diese in ä
liche Übungen, und bey denen,
aufrichtig und ernstlich meinen, in A
glauben und Schwärmerey sich
wandeln werden. Eine Staatsrel
die einer Anzahl von hundert und zw
bis dreyßig Millionen Menschen zu
sten bürgerlichen Pflicht m
sich als Bürger eines unsichtbaren
Gottes zu betrachten, und durch
gläubigkeit und Heiligkeit, als die
gen Bedingungen einer ewigen Hölle
zu entgehen, sich den Eingang in ein
tiges Leben voller Wonne und He
keit zu verschaffen, eine solche Sta
ligion muß freylich eine ganz neue,
unerhörte, von keinem Gesetzgeber je
nur geträumte oder geahnete Ordnun
Dinge hervorbringen; eine Ordnung

der Menschheit bezweckt, und (wiewohl auf eine noch sehr unvollkommne Art) bewirkt, immer ein starker Schritt vorwärts seyn, und künftigen zweckmäßsigen Einrichtungen den Weg bahnen wird. Von dieser neuen Ordnung der Dinge aber ist die Hierarchie, die ich der künftigen Christlichen Welt weissage, eine so nothwendige Bedingung, daß ich mir jene ohne diese gar nicht denken kann. Wie groß und mannigfaltig also auch die mit dieser Hierarchie verbundenen Übel seyn mögen, und wenn sie sogar selbst ein Übel wäre, so ist sie ein nothwendiges Übel: ohne sie könnte weder die neue Ordnung der Dinge, noch die Organisation des Christenthums zu einer öffentlichen Volksreligion, noch die Abschaffung des alten Götterdienstes, jemahls zu Stande kommen. Indessen sehe ich auch nicht, warum eine Priesterregierung an sich schlimmer als eine andre seyn sollte; und in der That scheint das schlimmste, was von ihr gesagt werden kann, nur

zweckt, und (wiewohl
unvollkommne Art) be-
starker Schritt vorwärts
gen zweckmäßiger Ein-
weg bahnen wird. Von
nung der Dinge aber ist
e, die ich der künftigen
weissage, eine so noth-
wendig, daß ich mir jene ob-
wohl denken kann. Wie
vielfaltig also auch die mit
verbundenen Übel seyn
können sie sogar selbst ein
Uebel, sie ein nothwendig-
es, könnte weder die neue
Ordnung, noch die Organisie-
rung zu einer öffentli-
chen noch die Abschaffung
des Standes, jemahls zu Stan-
den seich auch nicht,
die Regierung an sich
ander seyn sollte;
heint das schlimmste,
werden kann, nur

walt stehenden Regenten an-
setzt, und einen Staat im Staat
Denn wiewohl die so genannte
hier der Christianer das Ansehen
haben wollen, als ob ihr Regi-
ment geistlich sey, und die Staat
nur in so fern sie auch Bürger
lichen Reichs sind, ihrer Gerichte
unterworfen seyen: so sind doch
Verhältnisse dieser, in einer und
derselben Person vereinigten, und
den Bürgerschaften so verwickelt,
daß die Grenzen der beiden Gerichte
fast immer zusammen fließen,
häufige Kollisionen der geistlichen
weltlichen Gewalthaber un-
vermeidlich seyn werden; da es denn
schwerlich kann, daß, so lange die neue
religion noch mit ihrer ganzen
Kraft auf die Gemüther wirkt, die Papi-
stern ihnen nicht ein Uebel
geben sollte, dessen sie sich nicht
mit Mäßigung bedienen werden

gewichte machen kann und wird, so sehe ich doch im Schoofs der nächst kommenden Jahrhunderte eine Weltbegebenheit reifen, die ohne dasselbe die größte Kalamität seyn würde, die das menschliche Geschlecht je betroffen hat.

Es fällt einem nachdenkenden Beobachter der Zeit nur zu sehr in die Augen, daß das Römische Reich sich seinem Verfall nähert, und daß die größten Theils noch unpolicirten barbarischen Völker, die den Norden von Europa und Asien inne haben, sich immer näher an uns andrängen, und immer mehr über uns gewinnen. Etliche kluge und tapfre Regenten werden dem reissenden Strom Einhalt thun; aber auch nur zu bald werden auf sie folgende wahnsinnige Tyrannen, oder schwache und übel berathene Fürsten, den Umsturz des aus so vielerley Ursachen nicht länger haltbaren Kolosses beschleunigen. Die schönsten Provinzen von Europa, Asien und Afrika werden nach und nach von jenen rohen Skythischen, Gothischen und Germanischen Horden überschwemmt

Is der nächst kommen.
eine Weltbegeben-
hne dasselbe die größ-
würde, die das mensch-
e betroffen hat.
achdenkenden Beobach-
zu sehr in die Augen,
Reich sich seinem Ver-
dafs die größten Theils
n barbarischen Völker,
n Europa und Asien in-
ner näher an uns andrän-
mehr über uns gewinnen.
d tapfre Regenten wer-
n Strom Einhalt thun;
ald werden auf sie fol-
Tyrannen, oder schwa-
chene Fürsten, den Um-
elerley Ursachen nicht
olosses beschleunigen.
vinzen von Europa,
werden nach und nach
ythischen, Gothischen
Horden überschwemmt

te Riesenkörper und Herkulische
die muthlosen, von Weichlich
Ausschweifungen aller Art entman-
mer sich selbst wie Heuschrecken
men werden. Die Eroberer wer-
den Ländern der Schwächlinge Be-
men, und sie mit einem neuen,
len und dauerhaften Geschlecht v-
schen anfüllen, durch welche (was
meisten Noth war) vorerst der
Theil der Menschheit wieder he-
werden wird. Aber diese Barba-
größten Theils noch blofse Na-
schen, wild und ungebändigt,
Thiere der ungeheuern Wälder
birge, aus denen sie hervorbrach-
Künste, ohne Wissenschaft, so-
die Elemente von beiden, mit Ein-
te, Menschen, wie diejenigen wa-
von unsern ältesten Gesetzgebern
ligionsstiftern in bürgerliche Ges-
ten vereinigt und humanisiert
Wer wird nun den schönsten T-
Erdbodens, die so viele Jahrhund-

sten und Fersen dieser Wilden retten ?
Was ehemahls geschah, wird auch jetzt
geschehen. Das Einzige, was solchen un-
geschlachten Erdensöhnen imponieren
kann, die Religion, ehemahls die Stif-
terin der Humanität, wird jetzt ihre
Retterin seyn. Glücklicher Weise ist die
neue Volksreligion der rohen Fassungs-
kraft dieser sinnlichen Menschen eben so
angemessen, als sie geschickt ist, ihre
Wildheit zu zähmen, und sie allmählich
das Joch der sittlichen Disciplin dulden zu
lehren. Reiner und geistiger würde sie
ihnen unverständlich und unbrauchbar
seyn; gerade so, wie sie dann seyn wird,
ist sie was sie seyn muß, um mit Erfolg
auf solche Menschen zu wirken. Aber
Jahrhunderte werden vorbey gehen, bis
diese in ungezügelter Freyheit von Krieg
und Raub zu leben gewohnten Barbaren
ihren alten Gewohnheiten entsagen, und
sich in die Verhältnisse und Pflichten,
Vorstellungsweisen und Sitten des bür-
gerlichen Gesellschaftsstandes fügen gelernt

der Wilden retten.
ab, wird auch jetzt
ige, was solchen un-
söhnen imponieren
, ehemahls die Stif-
tät, wird jetzt ihre
icklicher Weise ist die
der rohen Fassungs-
en Menschen eben so
e geschickt ist, ihre
, und sie allmählich
en Disciplin dulden zu
geistiger würde sie
h und unbrauchbar
e sie dann seyn wird,
muß, um mit Erfolg
en zu wirken. Aber
n vorbey gehen, bis
r Freyheit von Krieg
gewohnten Barbaren
heiten entsagen, und
nisse und Pflichten,
und Sitten des bür-
standes fügen gelernt

Klugheit zu mildern, und ihres
Reichthums und Wohlstandes im
mit Würde, Mäßigung und Gesch
geniessen, gebildet genug seyn; J
derte, bis sie in der großen Kuns
Staat zu regieren und blühend zu
nur einige Fortschritte gethan ha
den. Wer wird, in dieser Zeit e
allgemeinen Zerrüttung und Verwi
der Ohnmacht der Gesetze, der
und Unwissenheit der Regenten,
nichtung oder Stockung aller Fed
wichte und Räder der Staatsmasch
Hülfe kommen? Wer dürfte s
Beschützer der Völker, zum Ha
der Ordnung, zum Vormünder,
es Noth thut, zum Richter und Z
ster der Könige aufwerfen, und w
m ö c h t e es, als eben diese Hi
die wir, von einer andern Seite
tet, so viel Unheil stiften sahen
That wird in diesen Zeiten sie
im Besitz der Mittel seyn, sich
Menschheit ein so großes Verd

policierteste Theil der Welt in eine vielleicht ewige Verwilderung versinken. Sie und ihre Priesterschaft allein werden die aus den Ruinen des Römerreichs hervorgehenden neuen Staaten mit Gesetzgebern und Gesetzauslegern, Rätthen, Richtern, Lehrern, Ärzten, u. s. w. versehen; sie allein die Reste der Künste und Wissenschaften des Alterthums, die dem Fanatism ihrer eignen Vorfahren entgingen, jetzt den Klauen der Barbarey entreisen, und zum Gebrauch einer bessern Zeit aufbewahren. Und wer anders, als ein mit der höchsten Gewalt im Himmel und auf Erden bekleideter, und von der allgemeinen Meinung mit unendlich furchtbarern Blitzen als unser armer Jupiter bewaffneter Oberpriester, hätte Ansehen genug, in so stürmischen Zeiten den Völkern von Zeit zu Zeit einige Ruhe, den Gesetzen und Verträgen einige Achtung, den Personen und ihrem Eigenthum einige Sicherheit zu verschaffen, mächtige Verbrecher zur Strafe zu ziehen, und das gesellschaft-

der Welt in eine viel-
ilderung versinken. Sie
chaft allein werden die
es Römerreichs hervor-
taaten mit Gesetzgebern
n, Rätben, Richtern,
u. s. w. versehen; sie
er Künste und Wissen-
hums, die dem Fana-
n Vorfahren entgingen,
er Barbarey entreisen,
einer bessern Zeit auf-
r anders, als ein mit
lt im Himmel und auf
und von der allgemei-
nendlich furchtbarem
mer Jupiter bewaffne-
ätte Ansehen genug,
iten den Völkern von
Ruhe, den Gesetzen
Achtung, den Per-
enthum einige Sicher-
mächtige Verbrecher
und das gesellschaft.

licher Auflösung zu bewahren?

Du siehst hieraus wenigstens die
lichkeit, daß eine Zeit eintrete
ne, wo die künftige Priester-The
der Christianer, wie weit sie sich
von dem Zweck und Sinn des pri
Instituts zu entfernen scheint, d
Kunst, „den Stoff und die Form
selben zur Nahrung eines neuen
glaubens, und diesen Abergla
einem allgewaltigen Hebel ihres
Ansehens und Einflusses zu mache
Welt wohlthätig werden könnte, u
in diesem Fall, die Summe de
die durch sie verhindert oder er
und des positiven Guten, das d
bewirkt wurde, alles Böse, was
ten oder veranlassen kann, weit
gen würde.

Wenn ich richtig im Buche des
sals gelesen habe, so wird diese Z
lich kommen; aber sie wird auch
ein Ende nehmen. Die Priester
wird aufhören den Christlichen

die Menschheit ihre Fesseln so lange schütteln bis sie abfallen. Ihr Jahrhunderte lang gefangen gehaltner Geist wird seine Kräfte wieder versuchen; neue Erfindungen und Entdeckungen werden vielleicht einen höhern Grad von Kultur und Aufklärung befördern, als das menschliche Geschlecht noch nie erreicht hat; diese Aufklärung wird sich wahrscheinlich auch über den Christianismus verbreiten; seine Geschichte, seine wahren oder vorgeblichen Urkunden, seine vielfachen Verbildungen und Verunstaltungen, was an ihm wesentlich, und was bloß zufällig, lokal und temporär ist, wird einer scharfen aber unbefangenen Untersuchung unterworfen, und sein Jahrhunderte lang verkannter Geist schon allein dadurch wieder erkannt werden, daß man ihn von den alten J u d a i s m e n , in die er eingewickelt war, völlig loswickeln, und, da ihm doch zum Wirken ein O r g a n unentbehrlich ist, ihn eine allgemein verständliche Sprache reden lassen wird.

Ihr Jahrhundert.
Geist wird sei-
hen; neue Erfin-
gen werden viel-
d von Kultur und
als das menschli-
che erreicht hat;
sch wahrscheinlich
ismus verbreiten;
wahren oder vor-
e vielfachen Ver-
altungen, was an
as bloß zufällig,
wird einer schar-
Untersuchung un-
Jahrhunderte lang
hon allein dadurch
en, daß man ihn von
en, in die er ein-
los wickeln, und,
ken ein Organ un-
eine allgemein ver-
den lassen wird.

gesetzt habe. Es ist eine Schwär-
die das hohe Alter mit der ersten
gemein hat, daß wir nicht aufhöre-
nen, wenn wir von einem Gegen-
sprechen, der ein großes Interesse hat.
ich läugne nicht, daß ich in meinen
Traum, von dem, was die so hum-
herzerfreuende und herzerbrechende
aller Schwärmerey so reine prak-
Theosophie jenes in seiner Art ein
Lehrers der Menschheit seyn und
müßte, wenn sie, ohne Einm-
fremdartiger Zusätze, zur allgemein-
ligion des Menschengeschlechts e-
werden könnte, — vielleicht ein
mehr verliebt bin, als einem weisen
in meinen Jahren ziemt. Es ist zu
zuhören. Laß mich also nur dieß
ge noch hinzu setzen: Eben des-
weil jene Theosophie, in ihrer lau-
Reinheit gedacht, das höchste Ide-
moralischen Güte und Vollkommenh-
menschlichen Natur ist, kann ihr
same Einwirkung auf das tief ver-

Aber sie ist auf die Dauer eines unsterblichen Geschlechts berechnet, auf eine Folge von Zeiten, in welcher vielleicht ein Jahrtausend nicht mehr als im Leben der Sterblichen ein einzelner Tag ist. Der Zeitpunkt, wo sie ihre ganze Wirkung gethan haben wird, gleicht vielleicht dem Mittelpunkt im unendlichen Zirkel des Hermes, und rückt immer weiter zurück, je mehr wir uns ihm nähern. Genug, daßs wir nun ohne Aufhören vorwärts schreiten, und von der Zeit an, da dieß Licht über die Menschheit aufgegangen seyn wird, ein wirklicher Rückfall in die alte Finsterniß nicht mehr möglich ist.

VII.

Mit diesen Worten erhob sich Apollonius von seinem Sitz, und führte mich auf einer sehr gemächlichen Art von Wendeltreppe, die durch die Felsen gehauen war, von der hohen Scene unsers Morgengesprächs herab; und da zeigte sichs, das wir am Eingang einer bedekten Re-

hnet, auf eine Fol-
her vielleicht ein
als im Leben der
er Tag ist. Der
re ganze Wirkung
icht vielleicht dem
lichen Zirkel des
mer weiter zurück,
nähern. Genug,
Aufhören vorwärts
Zeit an, da diefs
chheit aufgegangen
licher Rückfall in
cht mehr möglich ist.

VII.

n erhob sich Apollo.
, und führte mich auf
en Art von Wendel-
die Felsen gehauen
n Scene unsers Mor-
und da zeigte sich,
g einer bedekten Re-

und wir werden uns vielleicht
seben. Ich wünsche, daß du
von uns scheidest, und dich
Abend deines Lebens mit rei-
gnügen deines kurzen Aufent-
Agathodämonium, als ei-
nen Traumgesichtes, erinnern mö-
du noch etwas auf dem Herzen
dessen du dich gern entladen mö-
rede frey. Mich dünkt, ich sehe
ge auf deinen Lippen, die von ein-
fühl zurück gehalten wird, das
liebe, wiewohl es dich nicht
soll, ganz offen gegen mich zu

O Apollonius, rief ich mit e-
schaudernden Gefühl von Be-
und Liebe, konnte der Wur-
von dem du mich diesen Mor-
hieltest, auch so wie du in
lesen?

Apollonius. Er konnt' es
ne Geschichte giebt davon mehr
le. Aber das war es nicht, wa-
fragen wolltest. Ich will dir

ben für eine Schwachheit der menschlichen Natur, die mit Ernst bekämpft werden müsse, erklärte, und darauf bestand, daß der Mensch nur in so fern der Vollkommenheit nahe kommen könne, als er alle seine Hilfsquellen in sich selber suche, — und den Apollonius, der dir heute von dem jetzt noch sehr verkannten und mit Unrecht verachteten Institut der Christianer als von einer Anstalt zum Heil der Welt, und von seinem Stifter als einem Wohlthäter der Menschheit sprach, nicht in Übereinstimmung mit einander bringen? Du möchtest den bindenden Begriff kennen, der zwey so widersprechend scheinende Urtheile in mir vereinigt? Mit einem Worte, du würdest nicht ganz befriediget von hinnegehen, wenn du nicht wüßtest, was du dir von der Religion des Apollonius für eine Vorstellung machen sollst? — Hab' ich es errathen, Hegesias?

Mein Erröthen und ein dankender Blick war alles, was ich ihm zuantworten vermochte.

erst bekämpft wer-
und darauf bestand,
so fern der Voll-
men könne, als er
in sich selber su-
lonius, der dir heu-
sehr bekannten
hteten Institut der
einer Anstalt zum
von seinem Stifter
der Menschheit
stimmung mit ein-
schtest den binden-
der zwey so wider-
Urtheile in mir
m Worte, du wür-
iediget von binnen
at wüßtest, was du
on des Apollo.
ung machen sollst?
n, Hegesias?
in dankender Blick
ihm zuantworten

dafs du keiner weitem Ausle-
nöthig haben kannst, wenn du
ner Rede noch Erinnerst.

Ich. Mir ist keines deiner V-
fallen, Apollonius.

Apollonius. Der Schwach-
me bedarf einer Stütze oder K-
und welcher Mensch ist in ke-
punkte seines ganzen Lebens
In diesem Fall ist es gut, ei-
zu haben, an der man gehen ka-
wohl ist es unläugbar besser,
cke gehen zu können.

Was den zweyten Punkt k-
sprach ich dir von der Pe-
merkwürdigsten Mannes unsrer
seiner Theosophie und von s-
stitut, ohne Rücksicht auf
ein Demokritus, Aristot
Karneades gegen seine Gesch-
Lehre etwa einwenden könnte
ein Mensch, den alles Mensch-
angeht, und den keine Art v-

ihn erhaltenen Nachrichten (ihre Wahrheit vorausgesetzt) meinem Verstand aufgedrungen hat; von seiner Theosophie und Lebensweisheit, als einem auf den allgemeinen Wahrheitssinn gegründeten, sehr konsequenten Inbegriff von Überzeugungen und Gesinnungen, die jeden Menschen, in welchem sie lebendig sind, zu einem bessern Menschen machen, als er ohne sie wäre; und von seinem Institut, als einer sehr zweckmäßigen Anstalt, diese Überzeugungen und Gesinnungen unter den Menschen zu verbreiten und so viel möglich allgemein zu machen. Dafs ich dadurch weder dir noch mir etwas zumuthen wollte, das unserer Freyheit zu nahe träte, versteht sich von selbst. Jeder selbstständige Mensch hat seine eigene individuelle Geistesform; auch der auferordentliche Sterbliche, von dem die Rede war, hatte die seinige; und gewifs könnte der schwerlich von Schwärmerey frey gesprochen werden, der sich in so buchstäblich zum Master näh-

keiten (ihre Wahr-
nem Verstand auf-
einer Theosofie
eit, als einem auf
heitssinn gegründe-
ten Inbegriff von
Gesinnungen, die je-
lichem sie lebendig
Menschen machen,
; und von seinem
sehr zweckmäßigen
zeugungen und Ge.
Menschen zu verbrei-
ich allgemein zu ma-
urch weder dir noch
en wollte, das un-
e träte, versteht sich
elbstständige Mensch-
viduelle Geistesform;
liche Sterbliche, von
, hatte die seinige;
der schwerlich von
prochen werden, der
ch zum Muster näh-

sklavischer Ängstlichkeit in
Fufsstapfen setzte. Übrigen
dir von meinen Urtheilen u
thungen immer die Gründe
Sache ist jetzt in deinen Hän-

Nun ist noch die schwerste
lieber Hegesias, — du mö
den Gott des Apolloni
— Was soll, oder was ka
sagen? Welche Sprache hat
darüber auszudrücken? Was
zu wissen verlangst, ist das
nifs der Natur, das una
liche Wort ihrer heiligsten
auf denen ein Schleier liegt
kein Sterblicher aufgedeckt ha
gend an bemühte ich mich, zu
zugangbaren Licht eine Öffnung
Ich durchforschte alle Meinungen
steme der Denker, und es w
dunkler um mich her. Ich ü
der Einbildungskraft, und e
bald ihre magischen Täusch

sechs und neunzig Jahre hinter mir, und will dir sagen, wohin ich gekommen bin. Die grenzenlose Natur, die ewige Ordnung und Harmonie der Dinge, das, was diese Masse der ungleichartigsten Erscheinungen außer mir zusammen hält und in ein unergründliches Ganzes innigst verwebt und vereinigt, und das, was die unermessliche Masse von Empfindungen, Ideen, Trieben und Gesinnungen in mir zusammen hält, und in einem sich selbst unerforschlichen Ich zu Einem Ganzen zu verbinden strebt — alle diese heildunkeln geistigen Anschauungen fallen, wenn ich, tief in mich selbst gekehrt, jede derselben einzeln betrachten will, plötzlich in einander; das unendliche Eins verschlingt Raum und Zeit; alles was war, was ist und was seyn wird, zerfließt in den einzigen Akt eines einzigen ewigen Augenblicks, und ich verliere mich darin, wie Kymon gestern sagte, gleich einem Wassertropfen im uferlosen Ocean. — Aber bald öffnen sich meine Augen wieder,

ihre hinter mir, und
n ich gekommen bin.
tur, die ewige Ord-
der Dinge, das, was
eichartigsten Erschei-
r zusammen hält und
es Ganzes innigst ver-
und das, was die
e von Empfindungen,
Gesionungen in mir
in einem sich selbst
h zu Einem Ganzen
— alle diese heilbun-
auungen fallen, wenn
bst gekehrt, jede der-
achten will, plötzlich
unendliche Eins
nd Zeit; alles was war,
n wird, zerfließt in den
inzigen ewigen Augen-
rliere mich darin, wie
e, gleich einem Was-
osen Ocean. — Aber
neine Augen wieder,

die allernährende Erde; die so
ren mit ihrem wimmelnden G
Tagen und Stunden tanzen v
mich her; das allgemeine Leber
drängt sich wieder warm an m
ich webe in allem was webt,
mich in allem was athmet; die
schließt ihre unsichtbare Zaub
der vor mir auf; die unsterblich
sich meinem Geiste, und mit süß
ern umfaßt mich die Gegenwar
gemeinen Genius der Na
liebenden, versorgenden All
oder wie der beschränkte Sinn
lichen den Unnennbaren in
nen mag, und ich bin — mit ei
te, wieder was ich seyn s
Mensch, gut und glücklich,
lange nicht mehr zu seyn als
kann und soll.

Erinnere dich in dreyßig o
Jahren dessen wieder, was ich
te, und du wirst mich besser
als jetzt; denn nun hab' ich

Wieland 6r. B.

Hand und verließ mich; und ich eilte, von so vielen Stoff zum Denken geprefst, auf eine der nächsten Anhöhen, um — wieder zu Athem zu kommen.

Die schöne und gute Terpsinoe hatte beym Abschiedsmahl, ohne Zweifel mit Vorwissen ihres Herren, die Gesetze der Pythagorischen Küche, seinem Gaste zu Ehren, merklich überschritten. Apollonius, der es nicht zu bemerken schien, zeigte mir hingegen durch seine Aufmerksamkeit, mich zu unterhalten und zu zerstreuen, daß ihm der Kampf, den es mir kostete, meine Wemuth unter einen Schein von Heiterkeit und Ruhe zu verbergen, nicht unbemerkt blieb. Er fragte nach verschiedenen Personen in Cydonia, die er ehemahls gekannt hatte, brachte mich unvermerkt auf meine Kunst, und verwickelte mich in ein so interessantes Gespräch über den Einfluß des Gemüths und sogar des Willens auf den Gang und die besserung oder Verschlimmerung vieler, wo nicht der meisten, Krankheiten, daß es ihm ziemlich

im Denken gepreßt,
in Anhöhen, um —
kommen.

gute Terpsinoe hatte
, ohne Zweifel mit
ten, die Gesetze der
e, seinem Gaste zu
verschritten. Apollo-
zu bemerken schien,
durch seine Aufmerk-
terhalten und zu zer-
er Kampf, den es mit
Vermuth unter einen
keit und Ruhe zu ver-
merkt blieb. Er frag-
ten Personen in Cydo-
s gekannt hatte, brach-
kt auf meine Kunst,
ich in ein so interes-
ber den Einfluß des
gar des Willens auf
besserung oder Ver-
, wo nicht der mei-
dafs es ihm ziemlich

Apollonius begleitete mich bis
Grenze seines kleinen Elysiums,
mon mich bereits erwartete. Ich
einen letzten Blick auf den göttlichen
einen Blick, der sein Bild auf
meine Seele grub, und konnte
Drang meiner Gefühle nicht enthal-
ihm zu Füßen werfen zu wollen.
zog mich mit beiden Armen empo-
te mich an seine Brust, und hielt
einige Augenblicke fest an sich ges-
Nun trat er einen Schritt zurück
auf einmahl wieder gleich einem
Wesen vor mir da, ergriff meine
schüttelte sie mit einem warmen
und sagte mit gerührter aber
Stimme: Lebe wohl, Hegesias!
war als ob mit diesem Lebewohl
in mich dränge, die mich nie wi-
lassen würde. Ich stand einen Au-
wie aufser mir; aber als ich mich
wieder fand, sah ich ihn nicht mehr.
dichtes Gebüsche hatten ihn mei-
gen entzogen. Ich fiel dem guten

Lochte mir ein sehr ruhrendes Lebewohl
von der Spitze eines nahen Felsens zu-
sangen.

Kymon führte mich nun auf einem ihm
allein bekannten kürzern Pfad aus dem
Gebirge, und begleitete mich bis zu einem
wenige Stunden von Cydonia gelegenen
Meierhof, der dem Anfangs erwähnten
Freunde seines Herren zugehörte, wo ich,
auf seine Empfehlung, eine Nachtherber-
ge fand, und freundlich aufgenommen
wurde. Kymon kehrte noch in der Nacht
zu seinem Herren zurück, nachdem er mir
versprochen hatte, die guten Ziegenhirten
meinenethalben zu beruhigen, und wir
trennten uns von einander, wie Freunde,
die sich wieder zu sehen hoffen.

Ende des 61. Bandes.

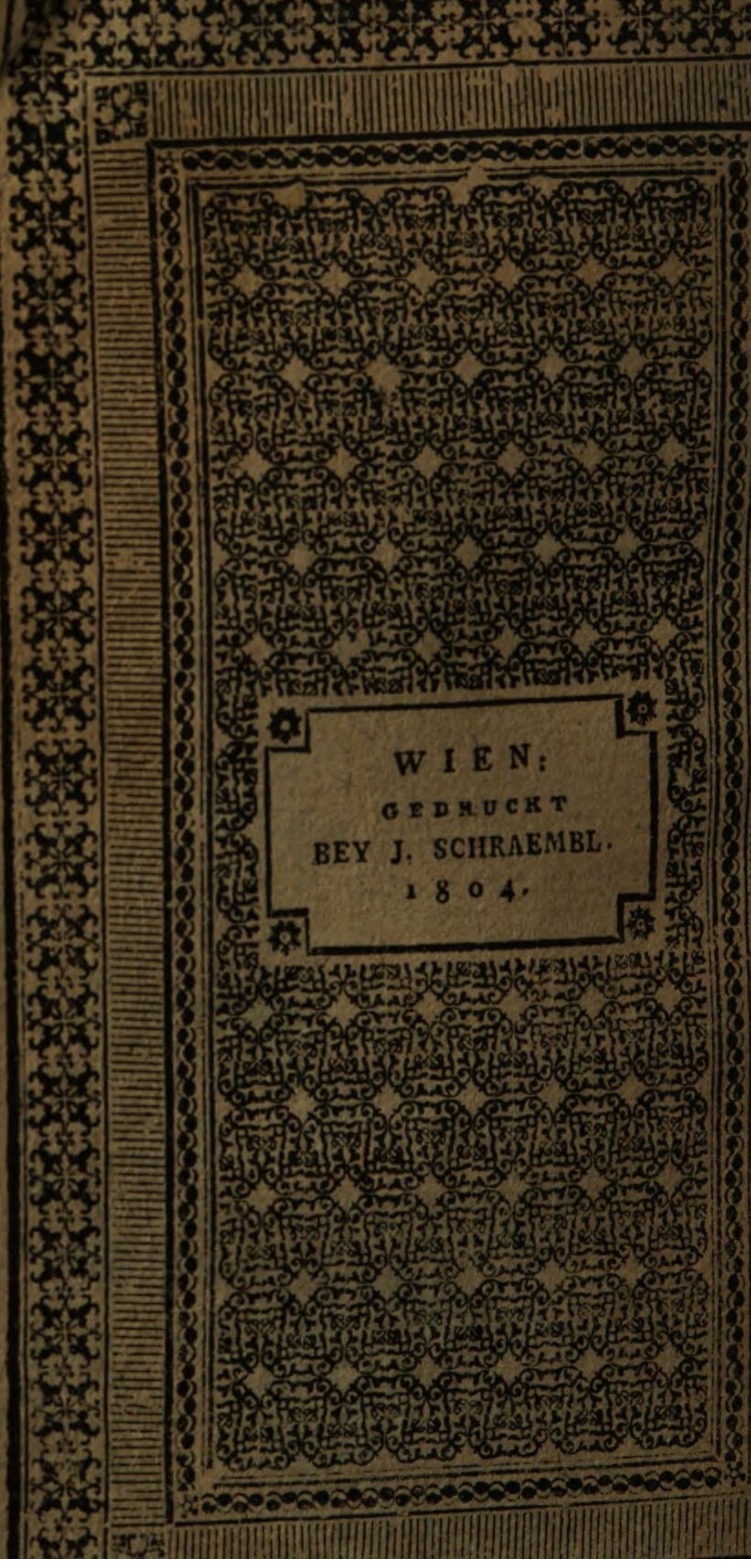


den Felsens zu-

n auf einem ihm
Pfad aus dem
ich bis zu einem
donia gelegenen
fangs erwähnten
gehörte, wo ich,
ine Nachtherber-
h aufgenommen
och in der Nacht
, nachdem er mit
guten Ziegenbirten
ubigen, und wir
der, wie Freunde,
en hoffen.

Bandes.

100



WIEN:
GEDRUCKT
BEY J. SCHRAEMBL.
1804.

Wieland, Christoph Martin,

Sämmtliche Werke

Bd.: 61.

Wien 1804

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5886 -108

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261670-5

VD18 15525481-001